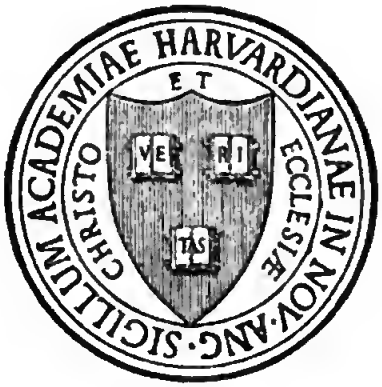
282.16

Harvard College Library




BEQUEST OF

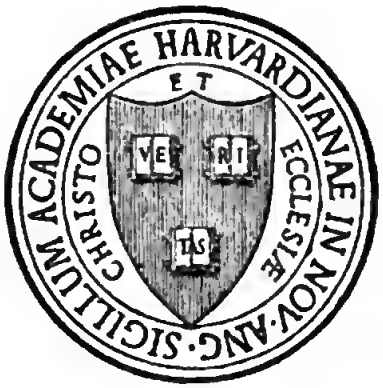
GEORGINA LOWELL PUTNAM

OF BOSTON

Received, July 1, 1914.

282.16

Harvard College Library




BEQUEST OF

GEORGINA LOWELL PUTNAM

OF BOSTON

Received, July 1, 1914.

26252,12
B

# Sammlung Deutscher Volkslieder,

mit

einem Anhange

Flammländischer und Französischer,

nebst Melodien.

---

Herausgegeben

durch

Büsching und von der Hagen.

---

Berlin,

bei Friedrich Braunes.

1807.

26282.16

Harvard College Library
July 1, 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

BOUND NOV 23 1914

# Vorwort.

Bei dem zeitigen Miswachse der Poesie und der zum Theil aus dem Grunde allgemein regen Theilnahme für die alte vaterländische, ist es wohl nicht ungerathen, nochmals eine Sammlung der meist aus alter Zeit stammenden Deutschen Volkslieder darzubieten. Nach dem Vorgange so vieler Männer, welche die Literatur und besonders die vaterländische, mit dankbarer Achtung nennt, als: Herder, Nikolai, Eschenburg, Elwert, Gräter ꝛc., und die selbst, im Widerstreit, doch gemeinschaftlich zur Förderung der guten Sache mitwirkten, bedarf

es für ein solches Unternehmen überhaupt, wohl keine Rechtfertigung mehr, und am wenigsten jetzt und in Deutschland, wo unsere besten und größten Dichter sich dieser Lieder freundlich angenommen, sie treffend gewürdigt, sie nachgebildet und sich angeeignet haben, und zum Theil nur eben dadurch so groß, so allgemein wirkend, die wahren Volksdichter, im besten Sinn geworden sind.

So ist es auch dahin gediehen, daß man unter Volkslied nicht blos Lied von und für das gemeine Volk, sondern überhaupt jede poetische Aeußerung versteht, die aus einem gewissen allgemeinen nazionalen Sinne hervorgeht und dahin zurückkehrt, und worin freilich jenes gemeine Volk eine viel größere Stimme hat, als das vornehme. Also alles, was unmittelbarer und ungesuchter Ausdruck, gleichsam nothwendiges Athmen

des wirklichen Lebens, der mannichfaltigen Karaktere, Stände, Verhältniſſe, Lagen und Alter, beſonders der allgemeinen Empfindungen der Freundſchaft, Liebe, kurz des Lebens in ſeinem ganzen innigen Zuſammenhange, mit allen ſeinen Freuden und Leiden, Widerſprüchen und Räthſeln; auch der üppigſte Muthwille, der luſtigſte und kühnſte Scherz, der barokkeſte und tollſte Witz und Spott, und endlich der liebliche Unſinn mit ſeinem ganzen Gefolge von ergötzlichen Narrheiten, welches ja Hauptwürzen des Lebens, nicht ausgeſchloſſen. Und wie hier dies alles kraus durch einander wechſelt, ſo auch in dem bunten Strauße dieſer Lieder, wo oft in einem und eben demſelben das Widerſprechendſte ganz dicht neben einander ſteht.

Nicht minder gehört dazu die Aufnahme rührender und romantiſcher Geſchichten,

die erſt in dem Munde des Volkes ihre wahrhafte poetiſche Bedeutung erhalten. Endlich auch religiöſe Volkslieder, deren Daſein, Weſen und Werth, nach der Erweckung Spees und anderer durch Fr. Schlegel und das Wunderhorn, wohl nicht mehr im Zweifel iſt, und auch durch den mannigfaltigen Zuſammenhang des weltlichen und geiſtlichen Liedes und Geſanges bekundet wird, und uns das erfreuliche Bild eines ſchönen kindlichen Alters darſtellt, wo beides ſich noch ſo nahe war, ſo leicht in einander überging und verwechſelt werden konnte; wo die Religion noch kräftig ins Leben wirkte, weil ſie überall darin gegenwärtig war, und auch das Heiligſte den kühnſten Scherz nicht verdammte, eben weil es das Heiligſte war. Kurz, unſere Volkslieder umfaſſen alles, was in Liedern vom Herzen kommt und deshalb wieder zu dem-

ſelben geht, allgemein anſpricht und wiederklingt, und beſonders unſerer künſtlichen Zeit, die ihnen vielfach den Untergang droht, eine erfreuliche, faſt wehmüthige Ergötzung bietet.

Dieſe ihre unſterbliche Wurzel im menſchlichen Herzen hat auch ſo vielen derſelben ihre ſtete Erhaltung und in aller Umwandlung lebendige Fortpflanzung aus gewiß viel längerer und älterer Zeit, als wir ſie bei manchen nur zufällig noch verfolgen können, bewirkt, ſo wie ſie ihnen die fernere Fortdauer und ſtetige Erneuerung zuſichert. Beides die überzeugendſte Urkunde ihres ächten unvergänglichen Werthes. *)

---

*) Sehr treffend ſagt Elwert in der Nachrede zu ſeinen Reſten ꝛc. S. 138. Es muß etwas in dieſen ſimplen Liedern ſtecken, das ihnen Stärke giebt, dem Zahn der Zeit zu trotzen, der ſo ſchnell an unſern ſchönſten Opern-

Freilich sind viele derselben mit ihrer Zeit längst verschollen oder vielleicht doch nur noch hie und da lautbar, und daher aus mannichfaltigen alten und neuen Büchern und Handschriften aufgenommen; aber, wenn wir in der Wahl, die durch das eben Gesagte bestimmt worden, glücklich gewesen

---

arien nagt. Ohne in der Situation zu sein, in der diese alten Dichter ihre Lieder sangen, werden wir sie nicht erreichen. Nachahmen können wir, wenn wir das singen, was in unserer Seele wohnt und mehr nicht. Mondscheinslieder am hellen Mittag, Wonne des Frühlings hinterm Ofen, Wein und Liebe bei einer alten Matrone und bei Wasser besungen, wie kann das wirken? Der Mensch nur, der entfernt von seiner Lieben, im wehenden Abendwindchen im Wald den Schlafgesang der Vögel belauscht, nur der konnte in süßer Wehmuth zu seinem Mädchen seufzen: wenn ich ein Vöglein wär ꝛc.

ſind, ſo werden ſie bald wieder in ihr nur unterbrochenes oder beſchränktes Leben zurückkehren. Wir haben uns dabei für keine Zeit und beſondere Werke beſchränkt, uns jedoch der eigentlichen Minnelieder enthalten; nicht weil wir deren Trefflichkeit läugneten, oder nicht gehörig ſchätzten, — vielmehr halten wir ſie für eine der größten Erſcheinungen der Poeſie überhaupt, — ſondern weil das, was in ihnen ganz eigenthümlich lebt, ihr innerſter Geiſt, den meiſten übrigen Liedern, ſo wie unſerer Zeit überhaupt, wirklich zu fern und fremd iſt; weshalb ſie ſich beſſer zu einer beſondern Sammlung für ein engeres Publikum ſchicken, dergleichen ihnen auch ſchon zu Theil geworden und noch fürder werden wird. Daß aber auch dies nicht zu ſtrenge zu nehmen ſei, werden hoffentlich die Ausnahmen Nr. 34 und 50. darthun.

Ueberhaupt aber machten wir uns bei dem, was wir aus Schriften aufnahmen, die gewissenhafteste Treue zur Pflicht; wir gaben alles, wie wir es fanden, nur in allgemein lesbarer und verständlicher Gestalt, durch Hinzufügung oder Berichtigung der Interpunkzion und Orthographie, und der nothwendigen Verneuung ganz veralteter Formen und Worte; doch auch dies letzte nach bestimmten Grundsätzen und mit Erhaltung vieles Alterthümlichen, das an dergleichen Urkunden am ehsten wieder zu verjüngen ist. Auch die metrische Form haben wir, außer bei gar zu großen Ungleichheiten und offenbaren Fehlern, nicht korrekter gemacht. Noch weniger aber haben wir diese Lieder durch Auslassungen, Zusätze, Ueberarbeitung und Umbildung versetzen, Fragmente ergänzen, oder gar ganz eigenes Machwerk dabei einschwärzen wollen; dies ist,

auf's gelindeſte eine poetiſche Falſchmünzerei, wofür die Hiſtorie keinen Dank weiß. Wer Luſt zu ſolchen Dingen hat, dem laſſen wir es allerdings auch frei, und es muß uns freuen, wenn er was Treffliches daraus hervorbringt, wer es aber immerhin thut, der ſollte es doch wenigſtens ſagen, oder ſo thun, daß kein Zweifel darüber bleibt.

Bei vielen Liedern lagen uns verſchiedene oft ſehr abweichende Exemplare vor, und da blieb freilich unſer Urtheil die letzte Inſtanz; wir können uns aber das beruhigende Zeugniß geben, daß wir alle uns zu Gebote ſtehende Mittel angewendet haben, uns durch eine gründliche Kritik vor Willkührlichkeit zu bewahren. Ueber unſer Vermögen konnten wir freilich nicht, und es ſoll uns lieb ſein, wenn es ein anderer noch beſſer macht. Dazu und überhaupt zur vollſtändigen Beurtheilung dieſes unſers Ver-

fahrens hoffen wir durch die angehängten Bemerkungen jeden hinlänglich in Stand zu setzen. In diesen haben wir alles hieher Gehörige wahrhaftig und genau angegeben und sie überhaupt so vollständig zu machen gesucht, als möglich; und wenn auch vielleicht manche etwas zu weitläufig sein möchten, so sind sie dies doch schwerlich für den Literator, und auch sonst werden sie besonders dazu dienen, das ganze Leben und Weben der Volkslieder, ihre mannigfaltige Verbreitung, Verschmelzung und Umgestaltung kennen zu lernen.

Ueberall zeigen wir unsere Quellen an, und auch von den mündlichen Beiträgen nennen wir sie, wo es uns nicht ausdrücklich untersagt ist; und was die Handschriften und seltenen Bücher betrifft, so sind wir sie einem jeden aufzuweisen erbötig.

Auf der andern Seite waren aber die

Melodien, als das eigentliche Leben dieſer Lieder und wodurch ſie erſt ihre wahrhafte Bedeutung und auch die ſonſt unſcheinbaren einen zauberiſchen Reitz erhalten, eine Hauptrückſicht bei unſerer Sammlung. Sie ſind zum Theil gewiß uralt, und mit den Liedern zugleich erwachſen, und waren vereint mit ihrer poetiſchen Form, ohne Zweifel das kräftigſte Mittel ihrer lebendigen Fortdauer. Viele ſind freilich mit den Liedern ſelbſt verſchollen, aber doch würde ſich noch manches wiederfinden, wenn man nur mehr darauf horchte. Häufig werden auch, bei dem genauen Zuſammenhange der metriſchen mit der muſikaliſchen Form, mehrere, oft ſehr verſchiedene Lieder von gleichem Strophenbau nach derſelben Melodie geſungen, und ſo konnte ſich dieſe alſo immer noch an einem oder dem andern erhalten. Daſſelbe findet in unſern geiſtlichen Choral-

büchern ſtatt, in welchen gewiß auch noch manches für unſern Volksgeſang verſteckt iſt. Dieſe ganze Sache verdient aber noch eine ganz beſondere Unterſuchung, ihre Wichtigkeit leuchtet ein, und wir bemerken nur noch dabei, daß durch die Melodien auch die Abtheilung der Strophen beſtimmt und ihre häufige Ungleichheit wieder aufgehoben wird. (Nr. 97.) Wir geben hievon, was wir nur haben auftreiben mögen, und alles ſo treu und genau, als wir, beſonders durch die Hülfe unſers Freundes Wilh. Schneider, es haben aufzeichnen können. Wir begnügten uns dabei mit der einfachen Singeſtimme, für welche auch die meiſten dieſer Lieder nur geeignet ſind, die Begleitung wird man ſich leicht hinzu fügen: vielleicht wird ſie auch unſer Freund Schneider noch beſonders mit einer ſolchen herausgeben. Wo wir Melodien mehrſtimmig vorfanden,

oder handschriftlich erhielten, geben wir sie auch also wieder, um alle etwanige Unrichtigkeit bei der Aenderung zu vermeiden. Es versteht sich aber von selbst, daß wir, nach unserem besten Wissen und Willen, durchaus keine andre, als wirkliche Volksweisen, oder solche, die uns glaubhaft dafür gegeben wurden, aufgenommen haben, obgleich wir sonst auch neuere nicht verwerfliche vorfanden, und noch andere hätten erhalten können, und es überhaupt sehr wünschenswerth ist, daß neuere Meister viele dieser Lieder, zu denen die Weisen fehlen oder verloren gegangen sind, wieder damit erst recht beleben. Auch hier nennen wir überall unsere Quellen, die wir freilich bei den mündlichen Ueberlieferungen nicht vorweisen können, die sich aber dem Aufmerksamen oft lautbar machen werden, oder schon gemacht haben. Wir bitten in dieser Rück-

ſicht beſonders alle Kundigen um Beſtätigung oder Berichtigung und noch mehr um neue Beiträge; ſie werden ſich nicht blos unſeren Dank verdienen.

Dies alles beſtimmt zugleich auch das Verhältniß unſerer Sammlung zu der von Arnim = Brentanoſchen, welche wir, ungeachtet dieſer Verſchiedenheiten, doch immer als eine Hauptſammlung betrachten, die ſich mit der unſrigen wechſelsweiſe ergänzen ſollte; wir haben daher auch nicht wiederholt, was dort ſchon aufgenommen war, außer wo wir etwa vollſtändigere (Nr. 81.) oder ſehr abweichende, oder ganz verſchiedene Exemplare (Nr. 18. 75. 82.) verfanden, beſonders, wenn auch noch Melodien hinzukamen (Nr. 76. 93.)

Wie jene Sammler, haben auch wir die Beiträge der oben erwähnten Männer und anderer Genannten und Ungenannten

benutzt, so wie wir uns auch vieler anderer literarischer und handschriftlicher Mittheilungen, welche die einzelnen Nummern anzeigen, zu erfreuen haben. Eine vorzügliche Quelle waren uns demnächst die fliegenden Blätter, von denen auch aus älterer Zeit wir treffliche, meist noch ungekannte und unbenutzte, Sammlungen zusammengebracht haben, und noch mehr von den jetzt gangbaren, aus verschiedenen Gegenden, die großen Theils aber nicht minder alt sind, wie schon ihr stets neues Druckjahr anzeigt. Besonders glücklich aber waren wir in Ansehung der mündlichen Ueberlieferung, welche eigentlich Hauptrücksicht bei unserer Sammlung war; welche daher auch besonders aus unserer Heimat und Ort und von einem Kreise geselliger Freunde und Bekannten herrührt, denen das Büchlein zugeeignet ist. Doch haben wir auch viel aus anderen Gegenden und Kreisen, theils ge-

legentlich auf Reisen, theils aus anderen Mittheilungen gesammelt; und wir geben auch dies, so wie verschiedenes aus unserer Heimat, so getreu als möglich in seiner angeborenen Mundart, da diese den eigenthümlichen Reiz solcher Lieder ausmacht, und sie ohne wesentlichen Verlust nicht daraus übertragen werden können. Wer solches aber thun will, für den, so wie für den verständigen Leser überhaupt, werden die kurzen Erklärungen der fremdesten Worte hinreichen.

Dasselbe bemerken wir auch in Ansehung der Flammländischen Lieder, deren Mundart, obgleich diese wegen ihrer eigenthümlichen Ausbildung und Literatur, ielmehr eine besondere Sprache zu nennen ist, sich doch nahe an unsere Niederdeutsche anschließt, und zu sehr ihre Gemüthlichkeit und Niedlichkeit — vergleichbar gewissen Niederländischen Gemälden —

ausdrückt, als daß wir ſie nicht darin laſſen, und uns nur durch die angezeigten Veränderungen in der Orthographie, ſo wie durch die nöthigſten Erklärungen annähern ſollen. Wie viel übrigens dieſe Lieder im Ton und Gange und ſelbſt in den Gegenſtänden mit den eigentlich Deutſchen gemein haben, iſt zum Theil angemerkt, noch mehr wird es jeder Aufmerkſame ſelber finden. Was aber in ihnen von der gemeinen Niederländiſchen Schriftſprache abweicht, fällt der Brabantiſchen oder noch beſtimmter, der Brüſſeler Mundart anheim, die wir keinesweges vertilgen wollten.

Endlich ſind auch noch Franzöſiſche Volkslieder angehängt, welche in Inhalt, Ton und Weiſe zu karakteriſtiſch, und unter uns überhaupt zu ſelten ſind, als daß wir nicht hofften, ſie würden ergötzen und gefallen. Auch hier gehören die Abweichungen von der Bücherſprache dem Munde des Volks, beſon-

ders des Flammländiſchen an, und ſind abſichtlich beibehalten; jeder Kundige wird ſie leicht erkennen. Die mannigfaltige Annäherung und Gemeinſchaft dieſer Lieder mit unſern Deutſchen, beſonders jedoch mit den Flammländiſchen, drückt ſich auch ſchon in der Sprachmiſchung der letzten aus.

Und hier danken wir nochmals öffentlich allen achtungswerthen Gelehrten und lieben Freunden und Bekannten für ihre gütigen Mittheilungen, beſonders den freundlichen, lebenden Stimmen, für die mündlichen Ueberlieferungen, und bitten ſie alle recht ſehr um ihre fernere Beihülfe. Denn ſollte dieſes Bändchen nicht ungünſtig aufgenommen werden, ſo ſind wir gewilligt, noch ein zweites in derſelben Art, — vielleicht noch mit Hinzufügung der mannigfaltigen Fragmente oder bloßen Anfänge von Liedern, um dadurch ihre Ergänzung oder Auffindung herbeizuführen — folgen

zu laſſen, und dann noch in etlichen Bänden Uebertragungen Däniſcher (aus dem Kämpe- und Elskow-Wieſer und dem Danſke Sange) und Schwediſcher, Engliſcher (aus Percy und vielen andern Sammlungen), vielleicht auch Italiäniſcher, beſonders aber Spaniſcher Lieder (aus den verſchiedenen Cancionero's), nebſt Fortſetzung der Franzöſiſchen in der Urſprache: welches, nur mit Hülfe von mehrern Freunden auszuführende Unternehmen, einen vollſtändigen Ueberblick des Europäiſchen Volksgeſanges eröffnen, und bewähren würde, daß die Europäiſche Welt im Grunde doch nur Eine Geſtalt und Phyſiognomie darbietet und ſich als ein Volk bekundet, wofür ſie ſich auch oft erkannt hat.

Schließlich bemerken wir noch, daß eigentlich hiſtoriſche und politiſche, Siegs- und Kriegslieder ausgeſchloſſen worden, weil wir eine beſondere Sammlung derſelben, mit Er-

läuterung aus der Geſchichte, die ſie hoffentlich wieder erläutern werden, vorhaben. Die Gränze iſt hier freilich ſchwer zu beſtimmen, und die in den kleinen Staaten Deutſchlands oft folgenreiche Geſchichte von Privatperſonen, und die oft ſo romantiſchen Geſchichten großer öffentlicher Perſonen (vgl. Nr. 44.) kreuzen hinüber und herüber. Dieſe hiſtoriſchen Lieder aber, die oft wirklich ächt poetiſch, und in welchen die meiſt untrügliche Volksſtimme über öffentliche Perſonen und Begebenheiten lebt, werden, nach den Völkerſtämmen chronologiſch geordnet, beſſer als die poetiſchen Kroniken, da ſie immer nur das Merkwürdigſte ausheben, ein treffliches hiſtoriſches Poem neben das älteſte mythiſche Heldenepos aufſtellen. — Auch in dieſer Rückſicht bitten wir alle Geneigten um Vermehrung unſeres ſchon anſehnlichen Vorraths.

Berlin, den 1ſten Mai 1807.

Die Herausgeber.

# Vorgesang.

Die Jungfrau zu der Harfe sang,
Und schlug der Saiten Gold,
Und in die hohen Lüfte drang
Die Stimme rein und hold;
Und viele gingen auf und nieder,
Sie hatten ihrer Hohn,
Doch mancher kam die Straße wieder,
Und lauschte ihrem Ton.

Ihr Weſen war ſo wunderbar,
So ſeltſam ihr Geſicht;
Und aus den Augen rein und klar
Floß überirdiſch Licht;
Weiß ſchimmerte des Kleides Glanz
Zum goldnen Buſenband,
Das Haar umſchlang ein Mirthenkranz,
Ein Gürtel ihr Gewand.

Und alſo zu der Harfe Tönen
Sprach ihr beredter Mund:
„Im Herzen wohnt ein ſüßes Sehnen;
Kein Sinnen thut es kund;
Doch wenn die Saiten leiſ' empfinden,
Gerührt zu holdem Spiel,
So regt ſich in des Herzens Gründen
Allmächtig das Gefühl.

Im ſtillen Zug der Harmonie
Löſ't ſich des Lebens Drang;
Des Herzens tiefe Sympathie
Wird rührende Geſang.

Und wem in Geiſt und Bruſt und Sinn
Des Liedes Zauber drang,
Er wandelt ſanft durch's Leben hin,
Sein Hauch iſt Himmelsklang.

Dem Sänger ward ein würdig Amt,
Vor allen hoch und hehr;
Sein reiner Geiſt vom Himmel ſtammt,
Durch Sanftmuth herrſchet er;
Wenn ſittſam ſich ſein holder Mund
Auf ſüßen Lauten wiegt,
Und zu der Saiten goldnem Bund
Des Liedes Kraft er fügt.

Er wandelt zu beſtirnten Höhn,
Iſt frei in der Natur,
Und träumt von Glück und Wiederſehn
Auf einer andern Flur.
Er ſtellt ſich einem König gleich,
In ſeiner Diener Schaar:
Die Töne ſind ſein weites Reich,
Die Herzen ſein Altar.

So zieht er ſorglos auf und ab,
Und mißt nicht feiles Gold;
Was ihm die Hand der Muſe gab,
Es bleibt ihm ewig hold.
Wenn zitternd auch der Ton verhallt,
In Klagen ſtirbt der Schmerz;
Des Liedes Kunſt wird nimmer alt,
Und nimmer ſtirbt das Herz.

# Deutſche Volkslieder.

## Gesang.

Wer ungereget
Die Sinnen träget
Wenn Künstler singen
Und Saiten klingen,
Ist taub an Ohren
Und krank geboren,
Weil sonst sich reget,
Was Sinnen träget.

Gott will durch Singen
Und Saitenklingen
Nicht nur auf Erden,
Gerühmet werden.
Man soll auch oben
Ihn also loben;
Da wird das Singen
Viel schöner klingen.

Mehr Luſt für Ohren
Iſt nicht geboren,
Sie treibt vom Herzen
Verdruß und Schmerzen,
Kann Eifer dämpfen,
Giebt Muth zum Kämpfen,
Macht durch die Ohren,
Uns neu geboren.

Was hier ſich reget
Und Athem träget,
Heißt David ſingen,
Er heißet klingen
Vor Gottes Ohren,
Was je geboren,
Weil er geregt,
Was Liebe träget.

## I.

## Der ſchwarze Ritter.

Es ritt ein Ritter wohl über's Feld;
Er hatte kein'n Freund, kein Gut, kein Geld.
Sein Schweſterlein war hübſch und fein:
„Ach, Schweſterlein, ich ſage dir Adje!
Ich ſehe dich ja nimmermeh.
Ich reite weg in ein fremdes Land;
Reich' du mir deine weiße Hand.
Adje! Adje! Adje!“

„Ich ſah, mein ſchönſtes Brüderlein,
Ein buntig, artig Vögelein;
Es hüpfte im Wachholderbaum.
Ich warf's mit meinem Ringlein;

Es nahm ihn in sein Schnäbelein,
Und flog weg in den Walde fort:
Mein Ringelein war ewig fort.
Adje! Adje! Adje!“

„Schließ du dein Schloß wohl feste zu;
Halt' dich fein still in guter Ruh;
Laß niemand in dein Kämmerlein.
Der Ritter mit dem schwarzen Pferd
Hat dich zumalen lieb und werth;
Nimm dich vor ihm gar wohl in Acht:
Mannich Mägdlein hat er zu Fall gebracht.
Adje! Adje! Adje!“

Das Mägdlein weinte bitterlich;
Der Bruder sah noch hinter sich,
Und grüßte sie noch einmal schön.
Da ging sie in ihr Kämmerlein,
Und konnte da nicht fröhlich sein:
Den Ritter mit dem schwarzen Pferd',
Hät sie vor allen lieb und werth.
Adje! Adje! Adje!

Der Ritter mit dem ſchwarzen Roß
Hät Güter und viel Reichthum groß:
Er kame zum Jungfräulein zart.
Er kame oft um Mitternacht,
Und ginge, wenn der Tag anbrach.
Er führt' ſie in ſein Schlöſſelein,
Zu'n anderen Jungfräulein fein.
Adje! Adje! Adje!

Sie kam dahin in ſchwarzer Nacht;
Sie ſah, daß er zu Fall gebracht
Viel edele Jungfrauen zart.
Sie nahm wohl einen kühlen Wein,
Und goß ein ſchnödes Gift hinein,
Und trunk's dem ſchwarzen Ritter zu:
Es gingen beiden die Aeugelein zu.
Adje! Adje! Adje!

Sie begruben den Ritter im Schloſſe fein,
Das Mägdlein inbei ein Brünnelein;
Sie ſchläft da im kühlen Gras.
Um Mitternacht da wandelt ſie umher,

Am Mondeschein, dann seufzet sie so sehr.
Sie wandelt da in weißigem Kleid,
Und klaget da dem Wald ihr Leid.
Adje! Adje! Adje!

Der edle Bruder ritt herein,
Bei diesem klaren Brünnelein,
Und sah es, sein Schwesterlein zart.
„Was machst du, mein Schwesterlein, allhier?
Du seufzest so; was fehlt dann dir?“ —
„Ich hab' den Ritter in schwarzer Nacht,
Und mich, mit bösem Gift umgebracht.
Adje! Adje! Adje!“

Wie Nebel in dem weiten Raum,
Flog auf das Mägdlein durch den Baum;
Man sahe sie wohl nimmermehr.
In's Kloster ging der Rittersmann,
Und fing ein frommes Leben an;
Da betete er vor's Schwesterlein,
Auf daß sie möchte seelig sein.
Adje! Adje! Adje!

## 2.

## Hirtenlied.

Ach, wie ſanft ruh' ich hie
Bei meinem Vieh!
Da ſchlaf' ich ſüß im Moos,
Dem Glücke in dem Schoos,
Ganz ſorgenlos.
Wenn ich die prächtigen Schlöſſer beſchau'
Sind ſie gegen mir,
So zu ſagen, ſchier
Ein kühler Thau.

Kommt dann das Morgenroth,
So lob' ich Gott;
Dann mit der Feldſchalmei
Ruf' ich das Lämmergeſchrei
Ganz nahe herbei:
Da iſt kein Seufzer, kein trauriger Ton;
Denn die Morgenſtund
Führet Gold im Mund
Baut mir einen Thron.

Kommt dann die Mittagszeit,
Bin ich voll Freud,
Da graſ't das liebe Vieh,
Geis, Lämmer, Schaaf' und Küh'
Auf grüner Heid.
Setz' mich in Schatten hin, eſſe mein Brot;
Bei meinem Hirtenſtab,
Schwör' ich, daß ich hab'
Niemals eine Noth.

Endlich ſeh' ich von fern
Den Abendſtern;
Dort drauß am Waſſerfall
Schlaget die Nachtigall,
Giebt Wiederhall.
Freiheit in Armuth giebt Reichthum und Sieg:
Allem Pomp und Pracht
Sag' ich gute Nacht,
Und bleib' ein Hirt.

## 3.

## Liebesklage.

Mein'n Jammer muß ich heute klagen,
Weil mich mein Schätzchen nicht mehr liebt;
Meine Schmerzen muß ich heute ſagen,
Warum ich bin ſo ſehr betrübt:
An dieſem iſt die Schuld allein,
Daß ich muß verlaſſen ſein.

In dieſem Kummer, den ich habe,
Er quälet mich den ganzen Tag;
Er geht mit mir bis zu dem Grabe:
Das iſt ja eine ſchwere Plag';
Ach, dies iſt eine ſchwere Pein,
Ja ſchwerer, als der größte Stein.

Wem ſoll ich jetzt mein Elend klagen?
Wem ſoll ich jetzt vertraulich ſein?
Wem darf ich jetzt was Heimlich's ſagen?
Wem geb' ich jetzt das Herze mein?

Wem mach' ich jetzt mein Kompliment?
Wem reich' ich jetzo meine Händ'?

Nun, Himmel, du wirst alles wissen,
Dir ist ja alles wohl bekannt,
Warum ich meinen Schatz muß missen:
Ach, dieses ist ein schwerer Stand;
Ach, dieses kränket mich so sehr:
Ach, wenn ich nur gestorben wär'!

## 4.
## Schönheit, Geld und Frömmigkeit.

Schön wär' ich gern, das bin ich nicht,
Fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht,
Geld hilft mir wohl, das hab' ich nicht;
Darum bin ich kein Buhler nicht.

Schönheit hilft mir wohl zur Buhlerei;
Schöne Gestalt macht stolz dabei;

Dich nicht verlaß' auf ſchöne Geſtalt,
Daß du nicht kömmſt in Verfall bald.

Wenn ich ſchön wär' und hätt' viel Geld,
Wär' ich der beſte in der Welt,
Dieweil ich aber ſolches nicht haben kann,
So muß ich im Elende bleiben ſtahn.

Frömmigkeit hat einen ſchlechten Platz,
Geld iſt doch der Welt beſter Schatz;
Frömmigkeit hilft nichts zur Buhlerei,
Darum mir daſſelbig verboten ſei.

Hätte ich ſolches alles drei,
So wäre mir geholfen frei.
Geldeswerth hilft noch wohl:
Liebe ein jeder, was er lieben ſoll.

Frömmigkeit hat einen rechten Schein;
Geldeswerth iſt auch wohl fein;
Schöne Geſtalt hält dich nur werth,
Dieweil du lebeſt auf dieſer Erd'.

5.

## Liebesgruß aus der Ferne.

Sind wir geſchieden,
Und ich muß leben ohne dich,
Gieb dich zufrieden,
Du biſt mein einz'ges Licht.
Bleib mir beſtändig,
Treu, unabwendig:
Mein letzter Tropfen Blut,
Sei dir, mein Engel, gut.

Ich will indeſſen,
Mein Engel und mein Kind,
Dein nicht vergeſſen,
Du liegſt mir in dem Sinn.
Die Zeit wird's fügen,
Daß mein Vergnügen,
Nach überſtandner Pein,
Wird deſto größer ſein.

Weht, weht, ihr Winde,
Und bringt mir einen Gruß
Von meinem schönsten Kinde,
Darum ich trauren muß.
Küßt ihr die Wangen,
Sagt mein Verlangen,
Bringt ihr die Bothschaft mein:
Ich leb' und sterbe dein.

Flieht, flieht, ihr Lerchen,
Ueber Berg' und über Thal,
Grüßt meine Schönste,
Viel hunderttausendmal;
Flieht in den Garten,
Thut meiner warten,
Allwo die Treue blüht,
Ich leb' und sterb' vergnügt.

## 6.

## Der Jäger und das Mädchen.

Es wollt' ein Jäger jagen,
Wohl in das Tannenholz;
Was begegn't ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen und die war stolz.

„Wohin du hübsches Mädchen,
Wohin du Mädchen stolz?"
„Ich geh' zu meinem Vater,
Wohl in das Tannenholz."

„Geh' du zu deinem Vater,
Wohl in das Tannenholz,
Deine Ehre sollt du lassen,
Bei einem Jäger stolz."

„Eh' ich mein' Ehr' wollt' lassen,
Bei einem Jäger stolz,

Viel

Viel lieber wollt' ich meiden
Das Silber und rothe Gold.“

Was zog er von seinem Finger?
Ein gold'nes Ringelein.
„Sieh' da, du hubsches Mädchen,
Das soll dein Denkmahl sein.“

„Was soll ich mit dem Ringelein,
Wenn ich nicht dein kann werden?“
„Lege ihn in deinen Kasten,
Wohl in das Tannenholz.“

„Der Kasten ist zugeschlossen,
Der Schlüssel ist verlohr'n;
Ich hab' in meinem Herzen,
Einen andern auserkohr'n.“

„Hast du in deinem Herzen
Einen andern auserkohr'n,
Ei so mag sich Gott erbarmen,
Wenn ich deine werden kann.“

Ich geh' nicht aus den Stegen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein'n Schatz geſehen
Und ihn geküſſet hab'.

---

## 7.

## Die Wünſche.

Ich hab' mein'n Weitzen an Berg geſä't,
Hat mir'n der Böhm'ſche Wind verweht!
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſtafallalera!
Hat mir'n der Böhm'ſche Wind verweht.

Böhm'ſcher Wind, ich bitt' dich ſchön,
Laß mir mein'n Weitzen am Berge ſteh'n!
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſtafallalera!
Laß mir mein'n Weitzen am Berge ſtehn.

Der Apfel iſt ſauer, ich mag ihn nicht,
's Mädel iſt falſch, ich trau' ihr nicht;

Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
's Mädel iſt falſch, ich trau' ihr nicht.

Wenn ich einmal ein Jäger wär',
Schöne zwei Flinten ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Schöne zwei Flinten ſchafft' ich mir.

Schöne zwei Flinten und 'nen Hund,
Ein hübſches Mädchen kugelrund;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Ein hübſches Mädchen kugelrund.

Wenn ich einmal ein Bauer wär',
Schöne zwei Füchſe ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Schöne zwei Füchſe ſchafft' ich mir.

Schöne zwei Füchſe und einen Wagen,
Daß ich könnt' zu mein Schätzchen fahr'n;

Juchhei, hopsasasa,
Fistafallalera!
Daß ich könnt' zu mein Schätzchen fahr'n.

Wenn ich kein Geld im Beutel hab',
Geh' ich ins Holz schneid' Reiser ab;
Juchhei, hopsasasa,
Fistafallalera!
Geh' ich ins Holz schneid' Reiser ab.

Geh' mit nach Haus', mach' Besen draus,
Krieg' ich bald wieder Geld ins Haus;
Juchhei, hopsasasa,
Fistafallalera!
Krieg' ich bald wieder Geld ins Haus.

Und wenn ich Besen gemachet hab',
Geh' ich die Straßen auf und ab;
Juchhei, hopsasasa,
Fistafallalera!
Geh' ich die Straßen auf und ab.

Wer kauft mir meine Besen ab?
Daß ich wieder Geld im Beutel hab';

Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Daß ich wieder Geld im Beutel hab'.

Herzel, ach! Schätzel verlaß' mich nicht,
Sonſt hat mein Kind kein'n Vater nicht;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Sonſt hat mein Kind kein'n Vater nicht.

Hat auch dein Kind kein'n Vater nicht,
Ein ſolches Mädchen mag ich nicht;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Denn du Schelm haſt bei mir g'legen.

Wenn ich einmal ein Gaſtwirth wär',
Ein' ganz Heerd' Hühner ſchafft' ich mir;
Juchhei, hopſaſaſa,
Fiſlafallalera!
Ein' ganz Heerd' Hühner ſchafft' ich mir.

Ein' ganz Heerd' Hühner und ein'n Hahn,
Was geht das dich, mein Schätzchen, an;

Juchhei, hopsasasa,
Fistasallalera!
Was geht das dich, mein Schätzchen, an.

---

## 8.

## Jägerlied.

Laß singen,
Laß klingen,
Laß hallen,
Laß schallen,
Laß hausen
Und brausen
Das He, he, he, he!
Es seie geschworen,
So wahr ich geboren,
Heut müssen mir fallen,
Bären, Hirsch und Reh;
So laßt denn erschallen,
Durch Berg und tiefe Thalen,
Diana zu gefallen,
Das He, he, he, he!

Aurora ſchon lachet,
Eh' Venus erwachet,
Die Haaſen
Im Waſen,
Die Luchſen
Und Fuchſen
Sich ſcherzen
Von Herzen;
Ich werde gar bald
Ihre Freude zerſtöhren,
In's Leid verkehren.
Aus Scherzen
Wird Schmerzen,
Wenn meine Büchſe knallt.
Was hör' ich brummen,
So viel ich vernummen,
Es hauet
Und ſchauet
Der Bär aus dem Wald.
Ich ſcheue kein Brummen,
Wirſt mir nicht entkummen,
Dein Leben

Aufgeben
Wirst müssen gar bald.
Seht nun wie er hauet,
Wie grimmig aufschauet;
Puff, knallet,
Erschallet,
Der wilde Bär fallet.

Glückseliges Jagen!
Ein jeder wird sagen,
Weil's Kaiser,
Könige
Und Fürsten gefällt,
Freiherren und Grafen
Seind Diana Sklaven;
Was lebet
Und schwebet
Vor Freuden im Wald;
Die Zeit will vertreiben,
Ein Jäger will bleiben,
Bis 's Herze,
Mit Schmerze,
Mir aus dem Leib' fallt.

## 9.

## Soldatenlied.

„Warum bist du denn, mein Kind, so traurig?
Ich bin aller Freuden voll;
Meinst du denn, daß ich dich hasse,
Und aus meinem Herzen lasse?
Nein, du gefällst mir gar zu wohl.
Eh ich dich, mein Kind, will lassen,
Muß der Himmel fallen ein,
Und die Sternlein sich erblassen,
Und der Mond verfinstert schein'n." —

„Komm, ach komm, herzallerschönster Engel,
Komm' und schlaf' diese Nacht bei mir;
Ich will dir den Trauschein kaufen,
So du schläfst diese Nacht bei mir." —
Wenn ich thäte bei dir schlafen,
Komm' ich morgen in Arrest,
Muß dazu die Gassen laufen:
Weißt du denn kein Kriegesrecht?" —

Dorten ſtehn zwei Turteltauben,
Dort an jenem grünen Wald,
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da wächſt weder Laub noch Gras.

---

## 10.

## Sehnſucht nach Liebe.

Schönſtes Kind, zu deinen Füßen
Lieg' ich hier, wein' bitterlich.
Sollt' ich dich verlaſſen müſſen,
Wär's die größte Pein für mich.
Lieber wollt' ich den Schluß faſſen,
Und mein junges Leben laſſen;
Denn von dir entfernt zu ſeyn,
Wär' für mich die größte Pein.

Gold und Silber, Meerkorallen,
Reichthum, Schätz' und Edelſtein
Thun mir nicht ſo wohl gefallen,
Als du, Schönſte, nur allein.

Die Leute reden, was ſie wollen,
Du allein haſt es ſein ſollen,
Nichts nimmt mir mein Herz ſo ein,
Als du, Schönſte, nur allein.

Nachts, wenn ich die Ruh' zu wählen,
In mein Schlafgemach geh' ein,
Thut ſich mir im Traum fürſtellen
Dein geliebtes Konterfei:
Wie du redeſt, wie du lacheſt,
Eine ſüße Miene macheſt;
Auch ſtell' ich im Traum mir für,
Wie du, Schönſte, ſchlieſſt bei mir.

Alles, was ich red' und denke,
Alles, alles iſt von dir;
Wo ich nur mein Aug' hinlenke,
Stellt ſich mir dein Bildniß für.
Kein Künſtler iſt auf der Erden,
Wird auch nicht erfunden werden,
Der dich, Schönſte, malet ab,
Wie ich dich im Herzen hab'.

Schönster Schatz, sag', soll ich leben,
Sag', ob du mich liebest noch,
Oder mir willst Abschied geben; —
Dieses Wort entsetzt mich doch.
Lieben mußt du oder hassen,
Ein's von beiden mußt du lassen;
Schönster Schatz, ich stell' dir's frei:
Haß' mich oder bleib mir treu.

---

## 12.

## Ade, mein Schatz.

„Ade, mein Schatz! ich muß nun fort;
Ich muß dich meiden,
Von dir abscheiden;
An andern Ort.“ —

Schatz, gehst du denn so weit von mir? —
„Im Rosengarten
Will ich dein warten,
Im grünen Klee.“ —

„Darfſt mein nicht warten, bin viel zu
ſchlecht;
Frei' dir ein' Reiche,
Die deines Gleiche
Iſt eben recht!“ —

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut?
Wenn ich nur habe,
Was mein Herz labe:
Wer's glauben thut.“ —

„Wer's glauben thut, der iſt nicht hie,
Iſt weggeritten,
Kommt morgen wieder,
Spät oder früh.

„Kommſt du nicht wieder zu rechter Zeit,
So ſind wir beide,
So ſind wir beide,
Geſchied'ne Leut'.“

## 12.

## Hans Markgraf.

Hans Markgraf ging zum Freien aus,
Freit' sieben Jahr nach einer Braut.

Die sieben Jahr' däuchten ihn so lang,
Vor großer Lieb' einen Brief er sandt':

„Hans Markgraf, kommt! es soll geschehn,
Was darinnen geschrieben steht." —

„Ach, Mutter, geb' sie mir keinen Mann!
Ein Jahr, nicht länger, ich's tragen kann."

Und als das Jahr zu Ende gegangen,
Da ward Hans Markgraf sein Jungfräulein krank.

Hans Markgraf setzte sich auf sein Roß,
Er jug damit nach der Mutter Schloß.

„Willkommen, willkommen, lieb Söhnchen zu Haus!
Was macht dein' schöne junge Frau?" —

„Was sollte sie machen? was sollte sie thun?
Ihr sollt von Stund an zu ihr kommen.“

Sie ließ sich einen Wagen beschlagen,
Davor zwölf Apfelgraue jagen.

Und als sie an die Heide kam,
Da gingen die Glocken, dibam, dibam!

Begegnet ihr ein jung Schäfersmann:
„Ach, Schäfer, wen geht das Läuten an?“ —

„Es geht weder Bürger noch Bauersmann,
Es geht Hans Markgraf sein Jungfräulein an.“

Und als sie an den Kirchhof kamen,
Die Tochter man in die Erde 'nein sank.

Die Mutter setzt sich auf einen breiten Stein:
Vor groß Leid sprang ihr Herz entzwei.

Hans Markgraf lebt' in Zweifelmuth:
„So sind' ich Mutter und junge Braut?“

Das Kind in der Wiege lag blutroth,
Er stach sich auch wohl selber todt. —

Ist das kein Jammer? ist das keine Noth?
Hier liegen vier Königskinder, sind todt.

## 13.

## Zigeunerlied.

Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein,
Und laß die Hand mich sehn,
So will ich wahrhaft prophezeihn,
Was sicher wird geschehn.
Merk auf, es ist ein hohes Wort,
Und liegt viel Weisheit drin:
Sind vier und zwanzig Stunden fort,
So ist ein Tag dahin.

Sobald es Nacht geworden ist,
Sind alle Katzen grau,
Und wenn der Mann sein' Gattin küßt,
So küßt er seine Frau.
Ein jedes Paar das taufen ließ,
Kennt sich neun Monat schon,
Und wen man nach dem Vater hieß,
Der war des Vaters Sohn.

So oft man viele Trauben lieſt,
Geräth die Leſe gut,
Und wer der Frau Pantoffel küßt,
Der hat nicht mehr den Hut:
Der dich um eine Wohlthat bat,
Der war ein armer Tropf,
Und der den ganzen Ochſen hat,
Hat auch den Ochſenkopf.

Darf man nicht hungern, ſo hat man
Zum wenigſten noch Brod;
Und wer noch Mädchen küſſen kann,
Iſt dasmal noch nicht todt.
Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt,
Iſt ſie vermuthlich hohl.
Der, den das kalte Fieber quält,
Befindet ſich nicht wohl.

Wenn aus dem Hähnchen nichts mehr brauſ't,
Iſt oft ein leeres Faß;
Und wo ein Dieb was weggemauſ't,
Vermißt man meiſtens was.

Wer vor der Nadelspitze flieht,
Bleibt nicht vorm Degen stehn,
Und wer dem Affen ähnlich sieht,
Wird nie besonders schön.

Von Schüsseln, wo die Speise fehlt,
Wird leichtlich keiner satt,
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
Der wohnt nicht in der Stadt.
Baust du von Brettern dir ein Haus,
So hast du keins von Stein,
Und ist des Sängers Liedlein aus,
Wird's wohl zu Ende sein.

---

14.

## Kriegeslied.

---

Ein edler Held
Geht beherzt ins Feld;
Da schlägt er sein Zelt,
Wo Mars und Helden wohnen,
Donnern die Kanonen,

Es iſt ſeine Luſt.
Kanonen Knall,
Der Trompeten Hall,
Pauken-, Trommel-Schall,
Dies anmuthige Getöne,
Reizt die Martis Söhne,
Animirt die Bruſt. —
Er iſt auch bei der Siegesmacht,
Wenn bei Sturm und Schlacht
Martis Donner kracht;
Denn die Martis Söhne
Küſſen ihre Schöne,
So bei Tag' als Nacht.

Bei blut'gem Kampf',
Feuer, Rauch und Dampf',
Weichet Furcht und Krampf,
Allwo Musketen raſſeln,
Die Granaten praſſeln,
Wallt das Heldenblut.
Vernunft und Witz
Richten das Geſchütz,
Daß auf jeden Blitz,

Ja, daß auf jedes Knallen,
Viele Feinde fallen,
Eh' man ſich's vermuth't.
Dahin, wo Mars den Feind begrüßt,
Wird er höchſt vergnügt,
Weil er ſchon geſiegt,
Solche Schönheit findet,
Die ſein Herz entzündet,
Wovor er ſich ſchmiegt.

Ein edler Held
Suchet in dem Feld'
Weder Gut noch Geld,
Er will mit Lorbeer'n prangen,
Ehr' und Ruhm erlangen,
Siegen bei der Schlacht.
Beglückter Krieg,
Höchſterwünſchter Sieg,
Da geht's magnifik,
Wo die beglückten Waffen
Ehr' und Ruhm verſchaffen,
Wo man Beute macht. —

Da ſieht ein ſolcher Siegesmann
Die Beute an,
Die ſcharmiren kann;
Er nimmt ſie zu Bett:,
Küßt ſie um die Wette,
Hält bei ihr die Wacht.

Auf, auf, zum Streit,
Es iſt hohe Zeit,
Mars iſt ſchon bereit,
Auf, Trompeter, auf,
Blaſ't Lärmen,
Denn die Feinde ſchwärmen,
Schon vor unſ'rer Poſt.
Friſch auf marſchiert,
Luſtig avancirt,
Fechtet, attakiert!
Hier ſtellt euch, ſchließt die Glieder,
Machet alles nieder,
Schießet, haut und ſtoßt!
Gebt Feuer, daß es blitzt und kracht,
Ladet friſch, habt acht,

Fürchtet keine Macht,
Denn Soldaten müſſen
Von der Furcht nichts wiſſen,
Sie ſind unverzagt.

---

## 15.
## Die Braut.

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt krank.“ —
„Iſt ſie krank, ſo iſt ſie krank,
Iſt mir doch um ſie nicht bang':
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt ſchlecht.“ —
„Iſt ſie ſchlecht, ſo iſt ſie ſchlecht,
Iſt es mir doch eben recht:
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Deine Frau iſt todt.“ —

„Iſt ſie todt, ſo iſt ſie todt,
Bin ich doch aus aller Noth,
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Träger ſind in dein'm Haus.“ —
„Und ſind die Träger in meinem Haus,
So mögen ſie ſie doch tragen hinaus:
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Schüler ſtehn vor der Thür.“ —
„Und ſtehn die Schüler vor der Thür,
Kriegen ſie doch ihr Gebühr:
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Braut iſt in deinem Haus.“ —
„Und iſt die Braut in meinem Haus,
Mag ſie doch gehen wieder hinaus:
Und ich komm' nicht zu Haus.“ —

„Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen,
Die Braut liegt in deinem Bett.“ —

„Und liegt die Braut in meinem Bett,
Iſt es mir doch eben recht;
Und ich komm' gleich zu Haus.“

---

Und als der Mann nach Hauſe kam,
Die Braut er fand im Bett,
Sie ſchlang ihn in das Leichentuch
Von hinnen ſie ihn mit ſich trug,
Und kam mit ihm zu Haus.

---

16.

## Nachtwächterlied.

---

Hört, ihr Herren, und laſſ't euch ſagen,
Unſere Glock hat Zehn geſchlagen:
Zehn ſind der heiligen Gebot.
Die uns gab der liebe Gott. —

Menſchen-Wachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird ſchützen;

Er, durch seine große Macht,
Geb' uns eine gute Nacht.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Eilf geschlagen:
Eilf ist der Apostel Zahl,
Die da lehrten überall,
Menschen-Wachen ꝛc.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Zwölf geschlagen:
Zwölf Jünger folgten Jesum nach,
Litten mit ihm alle Schmach. ꝛc.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Eins geschlagen:
Eins ist allein der einige Gott,
Der uns trägt aus aller Noth. ꝛc.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Zwei geschlagen:
Zwei Wege hat der Mensch vor sich, —
Mensch, den besten wähl' für dich. ꝛc.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Drei geschlagen,
Dreifach ist, was heilig heißt,
Vater, Sohn und heiliger Geist. ꝛc.

Hört, ihr Herren, und lass't euch sagen,
Unsere Glock hat Vier geschlagen:
Vierfach ist das Ackerfeld, —
Mensch, wie ist dein Herz bestellt?

Menschen-Wachen kann nichts nützen,
Gott wird wachen, Gott wird schützen;
Er, durch seine große Macht,
Geb' uns eine gute Nacht!

---

## 18.

## Liebeslied.

Der Winter ist ein scharfer Gast,
Das merk' ich an dem Tage.

Mein Lieb' gab mir ein Kränzelein,
Von Perlen fein,
Das ſollt' ich luſtiglichen tragen
All mein Tage.

Von Oſtern gehn die Faſten aus,
So längern uns die Tage.
Mein Lieb' gab mir ein Unterpfand,
Zween Aermlein blank,
Darinne ſo ſollt' ich mich rüſten,
Wo es mich lüſte.

Hiernach kömmt uns die Sommerzeit,
Der Mai der bringt uns Blumen,
Er bringt uns Blümlein mancherlei,
Hold iſt der Mai;
Ich hör' die Frau Nachtigall ſingen
Und ſpringen.

Was acht' ich auf aller Waldvögelein
Sang,
Auf aller Kläffer Zungen?

Läg' ich in meines Liebs Aermelein blank
Ich wüßt's ihm Dank;
Ich wollt' es mich nimmer verrühmen,
So er käme.

Der uns dies neue Liedlein ſang,
Der hat gar wohl geſungen;
Es hat es gethan ein Jungfräulein,
Trank gerne Wein,
Sie war ihrem Freund auch getreue:
Es wird ihr nicht reuen.

---

## 18.

## Der Wunſch.

Wollte Gott, daß ich wär' ein Pferdlein klein,
Sehr luſtig wollte ich traben,
Wohl über Berg, wohl über Thal,
Wohl über die grünen Heiden. —

Ach, Jungfrau, laſſ't mich unverſchmäht,
Ich bin mein's Guts ein freier Held. —
Seht, luſtig ließ' ich mich traben.

Wollte Gott, daß ich wär' ein Hündlein klein,
Sehr freundlich wollt' ich mich neigen zu ihr,
Sehr freundlich wollte ich ſcherzen,
Sehr freundlich ſpielte ſie mit mir,
Und wie ſie wollte ſo hätte ſie mich:
Sie machte mich zu einem Narren.

Wollte Gott, daß ich wär' ein Kätzlein klein,
Und liefe zu ihren Füßen;
Sehr ſtill ſo wollte ich ſchweigen.
Heimlich ſo wollte ich mauſen,
Und ſpringen wollt' ich vor die Schönſte auf die Decke,
Und ſchlief' ſie dann, ich wollte ſie wecken;
Freundlich ſo wollte ich ſcherzen im Herzen.

Wollte Gott, daß ich wär' ein Vögelein klein,
Und säß' auf einem grünen Zweige,
Ich wollte ihr fliegen in's Herzens Grund.
Sie geliebet mir zu aller Stund
Ueber andere Jungfräulein alle.

Der uns dies neue Liedlein sang,
Der hat's sehr wohl gesungen;
Das haben gethan zwei Reuter gut,
Ein alter und ein junger.
Es stehet mancher hinter der Thür,
Es wäre wohl besser, blieb' er dafür,
Und brächt' sich nicht selber zu Schanden.

---

## 19.

## Das Weltkind.

---

„Vater, ist denn nicht erschaffen
Für mich eine Männlichkeit?

Soll ich ſtets alleine ſchlafen
In dem Bett' der Einſamkeit?
Soll in meinen jungen Jahren,
Dieſe Luſt nicht auch erfahren,
Gönnt ihr mir denn keine Freud'?“ —

„Nein, mein Kind, auf dieſer Erden
Bilde dir nichts anders ein,
Du mußt eine Nonne werden,
Und mußt bleiben keuſch und rein;
Du mußt, wenn die Glocken klingen,
Gott zu Ehren Meſſe ſingen:
Gieb dich nur gelaſſen drein.“ —

„Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,
Mir die Haare laſſen ſcheeren,
Die wie Gold geſammet ſind?
Soll ich in den jungen Tagen
Eine Nonnenkuppe tragen?
Hab ich das an euch verſchuld't?“ —

„Ich hab' mir nun vorgenommen,
Du mußt in das Kloſter ziehn,
Mir gefällt die Art der Nonnen,
Weil ſie keuſch und heilig ſind.
Du mußt, wenn ich werd' verweſen,
Mir die Todtenmeſſe leſen,
Daß ich mög' erlöſet ſein.“ —

„Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,
Dieſen großen Stand verſchwören,
Den Gott ſelber hat beſtimmt?
Denn er ſpricht: durch euch auf Erden,
Soll die Welt vermehret werden!
Seid ihr denn noch mehr als Gott?“ —

„Ich muß deinen Frevel ſtrafen,
Du verliebtes Amorskind:
Muß ich doch alleine ſchlafen,
Der ich krank und elend bin.
Ich erleide täglich Schmerzen,
Und du kannſt mit frohem Herzen
Deine Tage bringen zu.“ —

„Va-

„Vater ſchweigt von euren Schmerzen,
Ich weiß, wie mir iſt zu Muth:
Ihr habt Ruh' in eurem Herzen,
Ich erleide Höllenglut.
Meine Glut iſt nicht zu dämpfen,
Bis ich einſtens werde kämpfen
Mit dem Amor, bis aufs Blut.“ —

„Geh nur hin, du Weltgeſinnte!
Du verführſt mir meinen Geiſt,
Der ich dir, als meinem Kinde,
Alle Lieb' und Güt' erweiſ't.
Aber nun will ich's verſchwören,
Mich nicht mehr an dich zu kehren;
Denn du haſt die Welt ſo lieb.“ —

„Vater, laßt mich Gnade finden,
Sehet meine Jugend an.
Laſſet die Gedanken ſchwinden,
Und gebt mir nur einen Mann.
Wo ich ohne Mann ſollt leben,
Müßt ich meinen Geiſt aufgeben:
Drum gebt mir nur einen Mann!“

## 20.

## De Soldåt.

Mien Våder heet Hans Vägelneſt,
Waß Bur wol in Pomrellen;
He waß ok mål up Reiſen wäſt,
Drum künn he wat vertällen.
Ens ſähd' he to mie: „Jo, wo Jung,
Du müßt die wat verſöken,
Süſt bliſſt du ackarât ſo dumm,
As Eeken un as Böken.

Då häſt du tein Dåler Geld,
Denn bruſt du nich to ſtehlen,
Denn kümmſt du dörch de ganze Welt;
Dat kann die jo nich fehlen,
Jung biſt du jo und kåto hübſch
Vån Schnute un vån Poten:
Hüt ſchnör' die man dien Bündelken,
Un morgen kanſt du loopen.“

Dat leet ick mie denn ok wol nich
Vom Väder tweemål ſäggen;
Bie Dröſchen heel ick ſo nich Stich,
So ok bi Plooch un Eggen.
As hadd' ick Hommel in dat Lief,
So kreech ick nu dat Loopen,
In eenem Daz bet nå de Stadt:
Då hört' ick nå mie roopen.

Wen, mein ii wol, wer dat wol weer'?
Då kön'n ii lange råden:
Dat waß 'en dicken Unt'roffizeer,
D' bekeek mie Kop un Wäden:
„Wo is dien Paß? wo kümmſt du her?“
So kreech he nu dat Döſen,
Un kreech mie in de Wach herin,
Då hülp keen Federleſen.

Då weeren noch wol an twinntich Mann,
De kreegen mie to fäten,
Se töaen mie 'n bunt Röck'ken an,
Un möken mie tum Soldåten.

Fåt' ick't Gewehr nich ordtlich an,
So gaff't mehr Schläg as Moſen,
Un as künn, ſo mußt' ick fårt,
An'n Rhein nå de Franzoſen.

Då waß de Gen'rål Dummerjåhn,
Un wo de Kårls all heeten;
De möken går nich veel Façon,
De kreegen glik dat Scheeten.
„Wo Jungs, — ſchreeg ick — ſcheet't hier nich her,
Hier ſtåhn jo luter Lüde!“
Un eh ick mie et då verſach,
Då hadd' ick'n Schott im Liewe.

Dunn bröchten ſ' mie in't Låzareth,
Då wullen ſ' mie koreeren;
Då waß keen Stroh, då waß keen Bedd',
Då müßt' ick mål recht freeren;
Då gaff dat nüſcht as Håverſchliem,
Ick kricht nich mål to drinken;
Un doch kreegen ſ' mie dat Been nich heel,
Ick mudd' upſtüns noch hinken.

Dâ dacht' ick denn in meinem Sinn:
Gâht ji doch all an'n Galgen!
Wat hâbb' ick dâbi för Gewinn
Mett ju mie rûm to balgen?
Dat is nich jedermann sien Ding,
Dat sind man Narrentieden!
Ick gink nâ Hus un namm mie'n Wief:
Dat waß dat Enn vâm Leede.

## 21.

## Trinklied.

Giebt uns Gott Wein,
So trinken wir fein,
Weil er vom Herzen
Treibt Sorgen und Schmerzen;
Thun auch allzeit
Redlich Bescheid
Vom Saft der Trauben,
Auf deutschen Glauben.

So hatten 's auch
Die Alten im Brauch,
Wenn ſie, vor Jahren,
Einſt luſtig waren;
Bei jeglichem Schmaus,
Sie trunken rein aus,
Kehrten 's Unterſt' oben;
Das war zu loben.

Bei Zeiten und Fug
Werd'n wir ſein klug,
Ernſthaft und herriſch, —
Jetzt nur 'n Biſſel närriſch:
Trinken umher,
Bis d' Römer ſind leer:
Bairiſche Trünke,
Schwäbiſche Schlünke.

## 22.

## Kuckkasten-Lied.

Raritete sein ßu sehn,
Schöne Raritete!
Soll sick aufmarschiere sehn,
In die gruße Städte,
Offizier und Musketier,
Schwarz Husarn und Grenadier:
Lauter schöne Leute.

Raritete sein ßu sehn,
Alzu rare Saken!
Wie die Leut' auf Köpfe gehn,
Und sick lustick maken:
Krumm und lahm und groß und klein,
Schöngeputzte Männerlein:
Prächtick an ßu schaue!

Eine gruße Danßeplaß,
Mit viel Musikante,
Jeder da nimmt seine Schaß
'ok verknükt ßu 'ante,

Tanſt und ſprinkt, und kuckt und lackt,
Daß davon der Boden knackt:
Wird mir Angſt und bange.

Raritete ſein ßu ſehn,
Auch das Paradieſel;
Ev' und Adam drinne gehn,
Munter, wie ein Wieſel;
Und der Engel mit dem Schwert,
Wie er beide laufe lehrt!
Gruße Raritete!

Auf die Arke Noah ſoll
Sick hier präſentiere;
Kribbli, wibbli, alles voll
Von vierfüßke Thiere;
Paar und Paar marſchier ſick ein,
Auf ßuleſt die auf zwei Bein,
Die Familie Noah.

Wie Madame Potiphar
Joſeph will verführe,
Da ſie ihm gar 'eſtick droht,
Daß er ſie ſcharmiere;

Aber Joſeph eſchappier,
Läßt die Rockeärmel ihr:
Heut ßu Tag geht anders!

Moſes ſchwimmt durchs rothe Meer,
Mit die Israelite,
Aber Pharao hinterher
Mit der ganzen Schwiete;
Er will ihn gehaſchet ha'n,
Und erſäuft mit Roß und Mann:
Iſt gar ſchön ßu ſehen!

Seht die gruße Goliath
Mit die Spiße, leider!
Und der kleine David hat
Nicks als eine Schleuder:
„Komm heraus du Hunſefott!“
Da räckt David ſeinen Spott,
Schmeißt die Kerl zu Boden.

David ſpielt vor König Saul
Auf der Harfen ſüße,
Aber Könick Saul nit faul
Greifet nach der Spiße,

Will ihn nakel an der Wand:
O, die gruße Unverſtand
Thut mick ſehr krepiere.

Abſalon der arme Tropf
Blieb am Eikbaum bummle;
Hätt' er ein Parück gehabt,
Konnt' er ſick noch tummle;
Aber, ach, der arme Schurk!
Joab ſtak ihn durk und durk:
Mack nit mit ihm tauſche!

Ei, du ſchöne Bathſeba,
Biſt gar ſehr in Nöthen!
Huſch, iſt Könick David da,
Ihre Maieſtäten;.
Sie muß folken in der Still,
Alle Schritte, wie er will,
Die Amur ßu make.

Ei, wie krickt Philiſter Bein,
Solke lange Hacke!
Herr von Simſon hinterdrein,
Klopf' ſie auf die Nacke;

Mit der Esels-Kinneback
Giebt er ihnen Schlack auf Schlack,
Daß sie purzle, kätle.

Kopf im Sack und Sack im Kopf,
Mamsel Judith schicket,
Sack im Kopf und Kopf im Sack,
Wie man hier erblicket.
Kurioß Poßierlickeit!
Kommt zu mir, ihr lieben Leut,
Jeder giebt ein Gröschel:
Sollt in Kaste kucke!

---

## 23.

## Quodlibet.

So geht es in Schnützelputz Häusel,
Da singen und tanzen die Mäusel,
Und bellen die Schnecken im Häusel.
In Schnützelputz Häusel da geht es sehr toll,
Da saufen sich Tisch' und Bänke voll,
Pantoffeln unter dem Bette.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
Es ſaßen zwei Ochſen im Storchneſt,
Die hatten einander gar lieblich getröſt't,
Und wollten die Eier ausbrüten.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
Es zogen zwei Störche auf die Wacht,
Die hatten ihre Sache gar wohl bedacht,
Mit ihren großmächtigen Spießen.

So geht es in Schnützelputz Häuſel,
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Und bellen die Schnecken im Häuſel.
Ich wüßte der Dinge noch mehr zu ſagen,
Die ſich in Schnützelputz Häuſel zutragen,
Gar lächerlich über die Maßen.

## 24.

## Bettler-Lied.

Ick und mein junges Weib
Können schön tanza,
Sie mit dem Bettelsack,
Ick mit dem Ranza.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein.

Des Schulzens Mägdala
Thut mir gefalla,
Sie heißet Gretela,
Liebt mich vor alla.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch, muß's sein.

Hinter'm Dorf, in dem Sand,
Bauren thun dröschà;

Mädel hat 's Hemd verbrannt,
Henker mag's löscha.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein.

Schlächter gehn auf das Land,
Wollen was kaufa,
Haben 'n Stock in der Hand,
Müssen brav laufa.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein.

Mein Weib geht in die Stadt,
Ich bleib darauß'a,
Was sie ertettelt hat,
Thu ich versaufa.
Schenkt mir mal bairisch ein,
Wollen mal lustig sein,
Bairisch, bairisch, bairisch muß's sein.

## 25.
## Das Bräutlein.

Als ein Bräutgam die erſte Nacht
Sein Bräutlein hät zu Bett' gebracht,
Wollt' er ſolch Scherzen treiben,
Wie an dem Ort gemein iſt und gilt;
Das Bräutlein aber, ziemlich wild,
Sagt', er ſoll's laſſen bleiben.

Er wußt' aber bald Rath dazu,
Sprach: „Wenn du förchſt, daß dir's weh thu',
Sollſt mich in Finger beißen,
Den ich dir hier leg in den Mund."
Darauf zu ſcherzen bald begunnt',
Und thät ſich baß befleißen.

Der Handel da er war vollend't,
Der Bräutgam fragt' ſein Bräutlein behend:
„Sag' mir mit gutem Gewiſſen,
Ob ich dir jetzt hab' weh gethan?"
„O nein, — ſagt ſie — lieber Bräutigam;
Hab' dich auch drum nicht biſſen."

## 26.

## Soldatenlied.

Kein beſſer Leben iſt
Auf dieſer Welt zu denken,
Als wenn man trinkt und ißt,
Und läßt ſich gar nichts kränken.
Denn ein Soldat im Feld'
Seinem Herren dienet treu;
Hat er gleich nicht viel Geld,
Hat er doch Ehr' dabei, hat er doch Ehr' dabei. Trallallerallalla.

Sein Häuslein iſt ſehr klein,
Von Leinwand ausgeſchnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh iſt überſchüttet. —
Der Rock iſt meine Deck',
Worunter ich ſchlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter ſein. :/: Trall.

Wann's

Wann's heißt: der Feind rückt an,
Und die Kartaunen blitzen,
Da freut sich jedermann;
Zu Pferd muß alles sitzen.
Man rückt ins weite Feld,
Und schlägt sich tapfer 'rum.
Der Feind kriegt Schläg' für Geld:
Wer's Glück hat kömmt davon. :/: Trall.

Bekomm' ich einen Schuß,
Aus meinem Glied' muß sinken;
Hab' ich weder Weib noch Kind,
Die sich um mich bekränken.
Sterb' ich nun in dem Feld,
Sterben ist mein Gewinn;
Sterb' ich auf frischer That,
Vor'm Feind gestorben bin. :/: Trall.

Wenn ich gestorben bin,
So thut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben;

Drei Salven giebt man mir
Wohl in das Grab hinein;
Das iſt Soldaten = Manier,
Laßt andere luſtig ſein. :,: Trall.

## 27.

## Goliath und Dåvid.

Dåvidken ſin Våder dat waß en ſchmuck Mann,
He ſåd' to em: „du mußt henngåhn
In't Låger to de Bröder dien,
Un ſehn, of ſe noch låwich ſien;
Un nemm' 'en met 'en Stück Kees un Brot,
Dat ſe ſick ſtüren de Hungersnoth.“

As Dåvid nå dat Låger kamm,
Sah he den grooten Kriegesmann:
Elemen!en! wat hadd' er vör lange Been,
He ſlött' up en Steen mit ſien Spattleen;
He pocht' un präahlt' ok immer noch:
De annern bäwert allen dat Loch.

„Wat prählt de unbeſchnäden Hund? —
Säd' Dávid — ick ſtopp em den Mund.“
Sienn Bröder keemen un waarnten em:
„Dis Roland is di veel to ſchlimm!
Wat wuſt du wol alleen hier dohn?
Ganz Israel ſpräckt he jo Hohn!“ —

„Verzágte Dúwels! will ji gáhn!
Ick müßt' mit Leu'n un Bären nu ſchláhn,
Un wurr errett't, un kamm davan,
So ſchall et diſſem ok noch gáhn.
De ſúlwge Gott de láwt jo noch,
Drum wág' ick't ok mit diſſem noch.

Wenn ick man wüßt' den König ſien Willen,
Wat he wull' gáwen den Striet to ſtillen,
Ick wull' ván mienen Stáffens-Bárn
Man eene em to ſchmácken gáwen;
Sien Láwenslicht ſull ball utgáhn.
He ſull ju nich im Weg mehr ſtáhn.“

As König Saul dat Ding vernámm,
Dá müßt' klein Dávid to em komm'n;
He ſád': „wie ſind in grooter Not;

Un ſchleiſt du mie den Goliath doot,
Un deiſt du dat, un bliffſt bie'm Läwen,
So will ick die mien Dochter gäwen.“

Dåvidken dem krabbelt dat Hart im Liew',
Elementen! wo hecl he de Ohren ſtief,
He hadd' Luſt to de Königsdeeren,
Drum hadd' he Luſt to fechten geren:
Dat waß recht Wäter upp ſien Möll;
Sien Hart freut' ſich met Liew' un Seel.

De König lähd' em en Panzer an,
Dåmet ſüll he nå't Läger gähn;
Dåvidken bekeek ſick hinnen und vör;
„Dåmet komm' ick nich ut de Döhr;
Ick kann ſo ſtief geſpannt nich gähn;
Ick loop ſo as ick ſüs hämwo dähn.“

As Dåvid nå dat Läger kamm,
Reep he: „Herut du Kriegesmann!
Wiſt du die ſülwer met mie ſchlähn,
Kumm her, lät us å Gängſchen gähn;
Kumm ball hie vör mie vör dat Brett;
Willn ſehn wat Väder un Moder hät föhdt!

„Do nich so dick, prâhl nich so sehr,
Du wetst nich, wat die brâdt is hier;
Ick sägg' un râd' nemm die in Acht,
Süß kümmst du üm in disse Schlacht.
Groot Simson schlog jo dusent Mann
Met en ollen Knâken un kamm davan!"

Groot Goliath to klein Dâvidken spruck:
„Du Bürschken, bist mie vâl to schwack,
Du Bengel, kümmst hier met en Prügel to gâhn,
Un deist, as wust du Hunne doot schlâhn.
Ick will dien Fleesch den Vögelu gâwen;
Da söllen de Hunnen un Vöß' van lâwen."

Dunn kunn he dat Dings nich länger anhören,
He nüßt' den Kârl recht gluhpsch verfâhren;
He kreeg de Schluder in de Fust,
Un schmeet em in'en Brâgen, dat he so pruscht;
He schmeet em 'en Loch in'en Kopp herin:
Davân müßt' he des Doodes sieu.

He haut' em 'en Kopp af met ſien Schwert,
He hadd't verdeent, he waß't ok werth;
De vörher wol wull duſent ſchlähn,
Müßt' nu vän een'n Schmeet liggen gähn.
So geit de Prählhänſ' alletiet:
Wenn ſe ſülln ſtähn, is de Fall ok nich wiet.

As Dåvid nå dat Läger kamm,
De armen Schelms leepen all davan;
Då gaff dat Luſt, då gaff dat Büt;
Se dankten Gott, dat ſe'n weeren quit:
Dat waß recht ſchmuck vän ſunnen kleinen Mann,
Un kamm doch ähn allen Schäden davan.

Dåvidken ſien Brut de kamm ok hervör;
He freut' ſick, un ſe noch väl mehr,
Dat he waß kommen ähn Schäden davan;
Drum ſpreck ſe: „knüpp' uns ball toſåm.“
Drum wurd ſe Fru un he de Mann:
Wem't ſo will häwwen fäng' 't ok ſo an.

## 28.

## Der Schornſteinfeger.

Morgens wenn ich früh aufſteh',
Und den Schornſtein fegen geh',
Klopf ich leiſe an die Thür:
„Schöne Jungfrau kommt herfür.“ —

„Wer iſt draus? und wer klopft an,
Der mich ſo leiſ' aufwecken kann?“ —
„Ich ſtehe hier in aller Still,
Der den Schornſtein fegen will.“ —

„Wart't ein Biſſel, junger Geſell,
Daß ich bringe den Schlüſſel,
Und euch ſperr' die Hausthür auf,
Daß ihr kommt zu mir herauf.“ —

„Jungfrau ich noch eins begehr',
Gebt mir Licht und Beſen her,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Daß er geht in Schornſtein 'nein.“ —

„Junger Geſelle höret an,
Was ich euch will ſagen an;
Sei der Schornſtein groß oder klein,
Seht ſelbſt, wie ihr kommt hinein.“ —

„Jungfrau, ich nun fertig bin,
Nehmt ihr Licht und Beſen hin;
Geb' ſie mir mein Fegerlohn 'raus,
Denn ich hab' noch weit nach Haus.“ —

„Junggeſell, ihr müſſet borgen,
Von dem Abend bis an Morgen;
Morgens früh oder Abends ſpat
Kommt und hohlt euer Fegerlohn ab.“ —

„Jungfer, ich bin ſchon wieder da;
Ich mein Fegerlohn nun erwart',
Oder iſt es nicht die rechte Zeit,
Wenn der Wächter zwölf Uhr ſchreit?“

Aus dem Büberl wurd ein Mann,
Der den Schornſtein fegen kann.
Nimmt kein Kehrlohn, fegt zur Freud'
Alle Schornſtein weit und breit.

## 29.

## Liedchen.

Aus iſt das Liedchen!
Wär' ich bei mein'm Liebchen!
Wenn ich ſchon nicht bei ihm bin,
Steht doch mein Sinn dahin.

Hab' oft manche Nacht
Bei meinem Schätzlein zubracht,
Aber jetzt ein' Weil' herein
Kann's nimmermehr ſein.

Wenn's wiederum kann ſein,
Bei Mond und bei Schein,
Bei Tag und bei Nacht,
Herztauſender Schatz.

## 30.

## Mailied.

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Wir wollen 'naus in Garten,
Und woll'n des Sommers warten.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Der Sommer, der Sommer!
Der Winter hat's verloren.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Zum Biere, zum Biere!
Der Winter leit gefangen;
Und wer nicht dazu kommt,
Den ſchlag'n wir mit der Stangen.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Zum Weine, zum Weine!
In meiner Mutter Keller,
Iſt guter Muskateller.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro!
Der Sommer der iſt do!
Wir wünſchen dem Herrn ein'm goldnen Tiſch,
Auf jedem Eck' ein'n g'backnen Fiſch,
Und mitten drein h'nein.

Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich sein.
Jo, jo, jo!
Der Sommer der ist do!

---

## 31.

## Liebeslied.

Ich hät mir ein Mädlein auserkoren,
Ich meint' sie wär' mir hold;
Und sollt' ich sie stehlen, wie ein Dieb;
Mein Herz wird freudenvoll
Sollt' ich sie schließen darein;
Darein wollt' ich sie schließen,
Sollt's aller Welt verdrießen,
So müßt' es dennoch sein.

Ich hät mir's auserwählet
Ein schönes Jungfräulein;
Zu ihr hat sich gesellet
Das junge Herze mein,

Hab' ihr mein'n Dienſt geſchworen,
Ein Jungfräulein, das mir wohl gefällt,
Darum hab' ich mir's auserwählt,
Zu eigen auserkoren.

Ich hät mir fürgenommen,
Wollt' ihr gedienet ha'n;
So iſt der Unfall kommen,
Daß ich ſie muß fahren la'n:
Iſt all's ander'r Leute Schuld;
Darum thut es mich kränken nit.
Ich weiß wohl, daß ſie mir Gutes gönnt,
Und daß ich hab' ihr' Huld.

Sie mußt' mir Urlaub geben,
Sie hat's nit gern gethan,
Es war ihr doch nit eben,
Das kann ich wohl verſtahn.
Die Liebe die was ſo groß,
Mit Armen weil ſie mich umfing,
Da ich ſo traurig von ihr ging,
Viel Zähren ſie vergoß.

Das thät ſie zu mir ſagen:
Feins Lieb biß wohlgemuth,
Denn du ſollt nit verzagen,
Unſer Sach' ſoll werden gut.
Willt du vertrauen mir,
So will ich dich, Herzlieb, nit la'n,
Und ſollt' die Welt zu Scheitern gahn.
Deßgleichen ſprach ich zu ihr.

Darauf bot ſie mir ihre Hände,
Sie ſprach: „Feins Lieb, fahr' hin;
Unſer Sach' ſoll ſich bald wenden;
Gott geb' dir ſteten Sinn,
Und hab' uns beide in Acht,
Daß uns kein' falſche Zung' verletzt.“
Ein'n Kuß den bot ſie mir zuletzt:
„Ade, zu guter Nacht.“

Und wer iſt, der dies Liedlein ſang,
Von neuem geſungen hat?
Das hat gethan ein Schloſſer
Zu Nördlingen in der Stadt;

Er trägt einen freien Muth;
Er hat's gar fein gesungen:
Zu der Lieb kunnt er nit kummen;
Er hofft es werd' bald gut.

---

## 32.

## Jägerlied.

Fahret hin,
Fahret hin,
Grillen, geht mir aus dem Sinn!
Bruder mein,
Schenk uns ein,
Laß uns lustig sein!
Drum, ihr Grillen, weichet weit,
Die ihr meine Ruh zerstreut!
Ich bin nicht
So erpicht,
Der auf Grillen dicht't.

Grilliſiren,
Phantaſiren,
Muß aus meinem Kopf marſchiren,
Wo man blaſ't,
Trarah blaſ't,
In dem Waldpallaſt:
Und ich ſag', es bleib' dabei,
Es leb' die edle Jägerei,
So im Wald
Sich aufhalt't,
Bis das Herz erkalt't.

Haaſen, Füchſe,
Dachſe, Luchſe
Schieß' ich oft mit meiner Büchſe,
Das vertreibt
Manches Leid,
Manche Traurigkeit.
Löwen, Bären, Pantherthier,
Wilde Schwein und Tigerthier
Sind nicht frei
Vor dem Blei
Der edlen Jägerei.

He,

He, he, he!
Hirsch und Reh
Dorten ich von ferne seh';
Eins davon,
Weiß ich schon,
Wird mir bald zum Lohn.
Drum, ihr Götter, gebet zu,
Daß ich ja nicht fehlen thu!
Puff auf Knall!
Daß es schall',
Daß das Hirschlein fall'.

## 33.

## Die Gefangenen.

Es liegen drei Junggesellen
Gefangen auf den Tod.
„Was haben wir denn böses begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen,
Erbarmet euch unserer Noth!"

Ein Jungfräulein ging vorüber,
Sie hört der Gefangenen Schrei'n,
Es geht ihr tief zu Herzen,
Es macht ihr bittre Schmerzen,
Dem zarten Jungfräulein.

„Ihr Gefangnen, ich will für euch bitten,
Bittet ihr indessen Gott;
Ich will die Herren schön grüßen,
Ich will ihnen fallen zu Füßen,
Euch lösen vom bitteren Tod.“

„Gott grüß' euch, großgünstige Herren,
Eine Bitte mir gewährt:
Die Gefangnen haben nichts begangen,
Laßt sie los, laßt sie los, die Gefangnen,
Daß Gott euch wieder erhört.“ —

„Was du willst kann dir nicht werden,
Du junge, zarte Maid;
Die Gefangnen müssen sterben,
Gottes Reich müssen sie erwerben,
Dazu die ewige Freud'.“

„Was die Gefangenen haben begangen,
Der Tod nur büßen mag:
Schwer drücken der Sünde Laſten;
Laß ſie ruhen, laß ſie riſten, laß ſie raſten,
Bis an den jüngeſten Tag.“

Das Mägdlein ging von dannen,
In bitterem Herzeleid.
„Ihr Gefangenen, ihr müßt ſterben,
Gottes Reich müßt ihr erwerben,
Dazu die ewige Freud'.“

„Ihr Gefangenen, was ihr begangen,
Das büßet nur der Tod.
Schwer drücken der Sünde Laſten:
Süß läßt ſichs ruhen, läßt ſichs riſten, läßt ſichs raſten;
Ihr Gefangenen befehlt euch Gott.“

Und als die Gefangenen kamen
Wohl auf den Richteplatz,
Das Mägdlein ſtand in dem Kreiſe;
Sie winkten, ſie grüßten, ſie leiſe:
„Fahr wohl, allerſchöneſter Schatz.“

Und als das Schwert sie gerichtet,
Das Mägdlein machtlos lag:
„Mich ängstigen des Lebens Lasten;
Laß mich ruhen, laß mich risten, laß mich rasten,
Bis an den jüngesten Tag.“

## 34.

## Minnelied.

Unter der Linden,
In der Heide,
Da unser zweier Bette was,
Da möget ihr finden
Schöne beide,
Gebrochen Blumen und Gras,
Vor dem Walde in einem Thal:
Tandaradei! schöne sang die Nachtigall.

Ich kam gegangen
Zu der Aue,
Da war mein Friedel *) kommen eh';

*) Lieber Freund.

Da ward ich empfangen,
Hehre Fraue!
Daß ich bin ſeelig immermeh.
Er küßte mich wohl tauſend Stund:
Tandaradei! ſeht wie roth mir iſt der Mund.

Da hat er gemachet
Alſo reiche
Von Blumen eine Bettestatt;
Deß' wird noch gelachet
Innigleiche;
Kommt jemand auf demſelben Pfad':
An den Roſen er wohl mag
Tandaradei! merken, wo mir 's Haubet lag.

Daß er bei mir lage,
Wüßt' es jemand,
Und wollte Gott, ſo ſchämt ich mich.
Weß' er mit mir pflage,
Nimmer niemand
Befinde das, denn er und ich:
Und ein kleines Vögelein,
Tandaradei! das mag wohl getreue ſein.

## 35.

## Abschied.

O Berlin, ich muß dich lassen,
O du wunderschöne Stadt!
Und darin da muß ich lassen
Meinen auserwählten Schatz.

Schönster Schatz du thust mich kränken
Tausendmal in einer Stund,
Wenn ich nur das Glück könnt' haben,
Dir zu küssen deinen Mund.

Zwar ich bin noch jung von Jahren,
Mir das Reisen wohl gefällt,
Etwas neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

Wir haben oft beisammen gesessen
Manche schöne halbe Nacht,
Manchen Schlaf haben wir vergessen,
Und die Zeit so zugebracht.

O ihr Wolken, gebet Waſſer,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeugelein ſind naſſer,
Naſſer als der Donauſluß.

Mein Schatz, wenn du mir willſt ſchreiben,
Schreibe mir ein Briefelein;
In den Brief, den du willſt ſchreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein.

Jetzt ſpann' ich mein' zwei Piſtolen,
Thu vor Freuden zwei, drei Schuß,
Mein'm feins Liebchen zu gefallen,
Weil ich dich verlaſſen muß.

---

## 36.
## Liebeslied

Ich habe mir eines erwählet,
Ein Schätzchen, das mir gefällt;
Iſt hübſch und fein,
Von Tugend ſo rein;
Fein tapfer und ehrlich ſich hält.

Die Leut' thun oftmals ſagen,
Du hätt'ſt einen andern lieb:
Drum glaub' ich es nicht,
Bis daß es geſchicht;
Mein Herze bleibt immer vergnügt.

Glaube nicht den falſchen Zungen,
Die mir und dir nichts gönnen;
Bleib ehrlich und fromm,
Bis daß ich wiederkomm;
Drei Jahre gehen bald herum.

Und wenn ich dann wiederum komme,
Für Freuden mein Herze zerſpringt:
Dein' Aeugelein klar,
Dein ſchwarzbraunes Haar,
Vergnügen mich tauſend mal.

## 37.

## Liebesbotschaft.

„Schwing' dich auf, Frau Nachtigall, geschwinde,
Vor meines Liebchen Fensterlein dich finde,
Sing' ihm das Lied, welches, ohn' Beschweren,
Wir erdacht, mein'm Schatz zu Ruhm und Ehren." —

„Ich komm' her von eurer Schönen, Zarten,
Welche mich aus ihrem Rosengarten,
Sendet zu euch sammt einem Kranz geringe,
Den ich euch von ihrentwegen bringe."

„Glück und Heil sie wünschet von Herzensgrunde
Ihrem Schatz zu jeder Zeit und Stunde;
Ihr zartes Herze ist gar sehr besessen;
Sie kann ihres Liebchens nicht vergessen."

„Je länger je lieber heißt ein Blümelein,
Daraus hat sie gemacht das Ehrenkränzelein,
Augentrost ist darunter gemenget,
Vergißmeinnicht mit eingesprenget.“

„Auch ist so viel Ehrenpreis darinnen;
So werdet ihr des Wohlgemuthes innen;
Der Kranzbügel ist mit Ehren gewunden,
Ein treues Herzelein hat ihn gebunden.“

„Merkt noch mehr, was sie mir hat befohlen,
Das sag' ich euch ganz frei und unverhohlen:
Ohn' Antwort soll ich nicht wiederkommen,
Darum merkt wohl, was ihr von mir vernommen.“ —

„Fleißig hab' ich dein' Botschaft verstanden,
Antwort soll auch sein bei mir vorhanden.
Schwing' dich auf mit deinem zarten Gefieder,
Und grüße mir mein tausend Herzelein wieder.“

„Nichts liebers hätte ſie mir können ſchicken,
Dadurch ſie thät' mein iunges Herz erquicken,
Als das Kränzlein mit den ſchönen Blumen,
Die man ſonſten ſelten thut bekommen.“

„Ein Demant, ein Stein gar hart und theuer,
Welchen auch verzehren kann kein Feuer,
Iſt kaum meinem Herzen zu vergleichen;
Doch thät es das Kränzelein erweichen.“

„Von mir ſag' dem allerſchönſten Herzen
Eitel Freud' und Wonn' ohn' alle Schmerzen;
Thu' ihr für das Präſent großen Dank ſagen:
Fröhlich bin ich, weil ſie mir iſt gewogen.“

„Sprich, ich will ihr'r wieder nicht vergeſſen,
Ob ich mich gleich nicht kann hoch vermeſſen:
Schwing' dich auf, ſag' ihrem rothen Mund:
Gute Nacht, Glück, Heil zu aller Stund.“

## 38.
## Die Amsel.

Gestern Abends in der stillen Ruh'
Hört' ich in dem Wald' der Amsel zu;
Als ich nun da saß,
Meiner schier vergaß,
Kam mein Schatz und schmeichelt sich,
Um mich her und küßte mich. :,:

„Ei, du Schmeichler — sprach sie unerschreckt —
Wer hat dir mein'n Aufenthalt entdeckt.
Ja im grünen Wald,
Da ist mein Aufenthalt,
Wo ich zuvor in meinem Sinn
Ganz vergnügt gewesen bin.“ :,:

Kommt daher und schmeichelt mir so schön.
Sie läßt ihre Treuheit zärtlich sehn,
Schmeichelt sich um mich,
Drückt' und küßte mich
Und schwur bei ihrer Lieb' allein,
Ewig mir getreu zu sein. :,:

So viel Laub an Busch und Linden ist,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt;
Ja ich muß gestehn,
Daß sonst nichts geschehn;
Die Amsel in dem Wald allein,
Könnte meine Zeugin sein. :,:

---

## 39.

## Die spröde Schäferin.

---

### Jäger.

Ach! englische Schäferin, gewähr' mir mein' Bitt',
Laßt mich bei euch schlafen in eurer Schäfershütt',
Ich hab' mich verspätet mit Jagen im Wald'
Die Nacht thut mich plagen und ist grausam kalt.

Schäferin.

Ach ja, mein lieber Jäger, was macht er allhier,
Giebt euch denn Diana im Wald' kein Quartier?
Bei mir zu verbleiben, das kann ja nicht sein,
Mein' Thür ist verschlossen, lass' niemand herein.

Jäger.

Ach, englische Schäferin, holdseliges Kind,
Euer einiger Anblick der hat mich entzünd't;
Wenn ich mich könnt' laben und lindern die Pein,
Den Wald wollt' quitiren und ein Schäfer nur sein.

Schäferin.

Ach herzliebster Jäger, so spät in der Nacht,
Hat euch noch die Venus zur Liebe gebracht;
Wenn ich euch soll laben und lindern die Plag,
Ein' Schäferin wollt haben, ei, so kommt fein bei Tag'.

Jäger.

Ach, engliſche Schäferin, warum denn ſo ſtolz,
Es iſt euer Bettlein ja doch nur von Holz,
Thät ich mich drein legen, ſo wär's mir ein Spott,
Adieu, ſchönſte Schäferin, ich muß jetzt fort.

Schäferin.

Ach, lieber, mein Jäger, was frag' ich nach euch,
Ihr ſeid bei Nacht kommen, es hat mich nicht gefreut;
Ihr könnt ein andre lieben, ich wünſch' euch viel Glück,
Dürft mir nicht mehr kommen, vor meine Schäfers Hütt'.

## 40.

## Die Liebesbotin.

Frau Nachtigall, mach' dich bereit,
Der Tag bricht an, es iſt hoch Zeit!
Du ſollt mein treuer Bote ſein,
Wohl zu der Allerliebſten mein;

Die dein in ihrem Würzgärtelein
Thut warten mit groß Angſt und Pein;
Manch heißer Seufzer ihr 'raus dringt,
Bis ihr von mir gut Botſchaft bringſt.

So mach' dich auf, ſäum' dich nicht lang,
Fahr' hin mit ſchön und fröhlichem Geſang,
Sprich ihr mein'n Gruß ins Herz hinein,
Sag', ich woll ſelbſt bald bei ihr ſein.

Sie wird dich heißen zu tauſendmal
Willkommen ſein, Frau Nachtigall,
Wird dir auch zeigen zur ſelben Stund'
Ihr treues Herz, mit Lieb' verwund't.

Durch

Durch Venus Pfeil iſt es verletzt;
Drum du ſie alles Leids ergetz',
Sag' daß ſie ihren Unmuth laſſ' fall':
Richt's nur recht aus, Frau Nachtigall.

## 41.

## Traum.

Mir träumt' in einer Nacht gar ſpät,
Wie ich mein feins Lieb bei mir hät,
Thät mich freundlich umfangen,
Und ſprach zu mir:
„Mein Schatz, zu dir
Trag' ich gar groß Verlangen.“

Und ich vor Freud' demüthiglich
Hergegen wiederum zu ihr ſprich:
„Ach Schatz, könntſt du mir werden!
Denn dich allein,
Im Herzen mein,
Lieb' ich für all' auf Erden.“

Darauf ihr'n ſchönen, rothen Mund
Bot ſie mir her zur ſelben Stund;
Als ich mit ihr wollt' ſcherzen,
Erwachte ich,
Sie von mir wich:
Das macht mir Angſt und Schmerzen.

## 42.

## Der Tannenbaum.

O Tonnabaum! o Tonnabaum!
Du biſt a edles Reis!
Du grunneſt in dem Winter,
Os wie zur Summerzeit! —

„Worum ſoll ich ne grnna,
„Do ich noch gruna kånn?
„Ich ho wed'r Våter noch Mutter,
„Di mich verſorga kånn.“ —

## 43.

## Schäfer und Schäferin.

Dort an jenem Berge,
Wo jene Hütten ſteh'n,
Zur Schäfers Frauen,
Will ich hingeh'n; :/:
Will mich verbinden
Und auch verbunden ſein,
Ich thu' empfinden
Im Herzen Pein. :/:

Da ich an den Berg kam,
Da blieb ich ſtehen fein,
Thät mich umſehen,
Nach der Schäf'rin mein; :/:
Konnt' nichts erblicken,
Als nur das Hündlein klein,
Ich thät mich bücken,
Es bellte fein. :/:

Von des Hündleins Bellen,
Erwacht die Schäf'rin mein,
Sie thät anrufen
Das Hündelein; :,:
Sie wollte schelten,
Indem trat ich herfür,
Sie sprach vor Schrecken:
„Wer steht vor mir?“ :,:

„O! schönste Schäferin,
Ich bin ein Schäfersmann,
Thut nicht erschrecken,
Hört mich doch an; :,:
Bin ganz alleine,
Der euch vergnügen kann,
Will helfen weiden
Schaaf' wie auch Lamm.“ — :,:

„Brauch' keinen Gehülfen,
Leb' stets in Einsamkeit,
Das ist das beste
Bei Sommerszeit; :,:

Auf meiner Laute
Spiel' ich das Liedchen fein,
Ihr Sorgen fliehet
Ihr macht mir Pein." — :,:

„Laß die Sorgen fliehen,
O schönste Schäfrin mein,
Kupido schießet
Die Liebespfeil', :,:
Schon in dein Herze,
Drum lass' ich nicht mehr ab,
Hier leg' ich nieder
Mein'n Hirtenstab." :,:

Nun hab' ich funden,
Was mich vergnügen kann,
Jetzt ist verschwunden
Die dunkle Nacht, :,:
Jetzt kommt der Morgen,
Die Sonne strahlet schon,
Drum flieht ihr Sorgen,
Mit Freud' davon. :,:

## 44.

## Der edele Möringer.

Wollt ihr hören fremde Mähr',
Die vor Zeiten und eh geschach,
Von dem edlen Möringer,
Wie er zu seiner Frauen sprach,
Des Nachtes da er bei ihr lag,
Er umfing die zarte Fraue sein,
Der spielenden Freude er mit ihr pflag.

Er sprach: „herzeliebe Fraue,
Vernehmt die Rede mein fürwahr,
Aller Ehren ich euch vertraue,
Wollt ihr mein harren sieben Jahr:
Abentheuer sind mir bekannt:
Nun gebt mir Urlaub, zarte Fraue,
Denn ich will in Sankt Thomas Land."

Da sprach die Frau gar traurigleich,
Sehr betrübet war ihr Muth:
„Saget, edeler Ritter reich,
Wem befehlt ihr euer Gut?

Das saget mir um den Willen mein,
Wem befehlet ihr Land und Leut?
Wer soll nun mein treuer Pfleger sein?“ —

„Das thue ich herzliebe Fraue gern:
Mancher werthe Dienestmann,
Die von euch haben Gut und Ehr'n,
Die sollen euch wesen unterthan
In Treuen, als ihr je gewahrt:
Nun gebt mir Urlaub, zarte Fraue,
Ich will Gott vollbringen seine Fahrt.

„Im Glauben so will ich nicht wänken,
Herzeliebe Fraue zart;
Zum besten sollt ihr mein gedenken,
Bin ich auf der Hinnefahrt:
Ich will's nicht unterweges la'n, —
So gebt mir Urlaub, zarte Fraue —
Sint ich das Gott gelobet ha'n.“

„Gott gesegen' euch, edle Fraue,
In also tugendhaftem Muth;
Aller Ehren ich euch wohl traue;
Gott hab' uns in seiner Hut,

Und woll auch uns genädig sein;
Sankt Thomas der wohledel Herr,
Der thu' uns seiner Hülfe Schein."

Und da der edel Möringer
Des Morgens aus seinem Bette ging,
Da begegnet' ihm sein Kämmerer,
Das Gewand er von ihm empfing;
Ein Becken mit Wasser bracht' man dar:
Da nahm er auf seine weiße Hand,
Und wusch seine lichten Augen klar.

Er sprach: „Kämmerer, traut Gesind,
Du allerliebster Diener mein,
So ich die Tugend an dir find',
Daß du pflegest der Frauen mein,
Ich befehl' dir sie nun auf sieben Jahr:
Komm' ich jemals heim zu Land,
Reichlich ich dich begab' fürwahr."

Da sprach der Kämmerer tugendleich:
„Edler Ritter, es däucht mich gut,
Ihr beleibt hie heim bei eurem Reich:
Die Frauen tragen kurzen Muth.

Vernehmt mich recht, was ich euch ſage:
Daß ich der Frauen eben pfleg'
Nicht länger denn ſieben Tage.“

Und da dem edlen Möringer
Die fremde Rede ward bekannt,
Er ging hin in großer Schwer,
Da er den jungen von Neuffen fand;
Da er ihn zum erſten aneſach;
Und wie der edel Möringer
Gar züchtiglichen zu ihm ſprach!

Er ſprach: „junger Herr von Neuffen,
Ihr allerliebſter Diener mein,
Ich bitt' euch alſo tugendleichen,
Daß ihr pflegt der Frauen mein;
Ich befehl' euch ſie an der Statt,
Als Gott ſeine liebe Mutter that,
Da er an das Kreuze trat.“

Da dem jungen Herrn von Neuffen
Dies Abentheuer ward bekannt:
„All euer Sorg' laſſ't euch entweichen,
Und zieht in Sankt Thomas Land;

Gelaubt euch ſicherlich fürwahr,
Daß ich eurer Frauen pflege
Und wäret ihr aus dreißig Jahr.“

Da dem edlen Möringer
Die gute Rede ward bekannt,
Vergangen war ihm Leid und Schwer',
Er zog hin in Sankt Thomas Land.
Die Abentheur ſagt man fürwahr,
Daß war der edle Möringer
Völliglich aus ſieben Jahr.

Da der edel Möringer
In einem Garten lag und ſchlief,
Dem Ritter traumet' alſo ſchwer;
Ein Engel vom Himmel ihn aufrief:
„Erwache, Möringer, es iſt Zeit;
Kommſt du heut nicht zu Land,
Der Jung von Neuffen nimmt dein Weib.“

Da rauft' der edel Möringer
Vor Leid aus ſeinen grauen Bart:
„Mir iſt leid und alſo ſchwer;
Ach Gott, daß ich je geboren ward!

Soll ich also geschieden sein,
Von Land und von meinen Leuten,
So reuet mich die Fraue mein.“

Er sprach: Sankt Thomas, edler Herr,
Sei dir geklaget alles mein Leid,
Daß mich mein' Frau will scheiden von Ehr',
Die ich hab' bracht zu Würdigkeit.
Ach, ich elender, betrübter Mann,
Nun bin ich fern in fremden Landen:
Gott dennoch wohl mir helfen kann!“

Da der edel Möringer
Also zu Gotte rief,
Ihm war Leid und also schwer,
In seinen Sorgen er wieder entschlief:
Da er erwachet', er wußt' nicht, wo er waß,
Wie wohl der edel Möringer
Daheim vor seiner Mühlen saß.

„Nun dank' ich Maria und ihrem Kind,
Daß sie mir haben geholfen her,
Daß ich meine Mühl' so schöne sind',
Nach all' meines Herzens Begehr.“

Doch war er gar ein traurig Mann,
Da er in ſeine Mühle ging,
Und ihn niemand erkennen kann.

Er ſprach da: „Müller, traut Geſind,
Weißt auf der Burg nicht neue Mähr';
So ich die Tugend an dir find',
Ich armer, elender Pilger?“ —
„Abentheur der weiß ich viel,
Wie des edlen Möringers Frau
Den von Neuffen heut nehmen will.“

„Man ſpricht, der edel Möringer,
Der ſei in fremden Landen todt;
Das iſt mir leid und alſo ſchwer,
Gott woll' ihm helfen aus aller Noth,
Gott Gnad' dem liebſten Herren mein,
Von dem ich hab' groß Gut und Ehr',
Gott tröſt' die liebe Seele ſein.“

Da ſprach der edel Möringer,
Da er war alſo ein traurig Mann.
„Ach Gott, nun hilf du mir, ach Herr!
Nun rath mir, wie greif' ich es an,

Daß ich in mein' Burg hinein käm'
Und von dieſem Hofgeſind
An meinem Leib kein'n Schaden nehm?"

Da ging der edel Möringer
An ſein eigen Burgethor,
Er klopfet an mit großer Schwer;
Der Thorwart trat hervor:
„Sag' an, Held, der Frauen dein
Es iſt hienieden vor der Burg
Ein elender Pilgerein."

„Nun bin ich heute fern gegangen,
Daß ich alſo müd' worden bin;
Thu's um Gott, ſäum' dich nit lange;
Stets in der Burg ſteht all mein Sinn:
Ich bitt' das Almoſen alſo ſehr
Um Gottes und Sankt Thomas willen,
Und um des edlen Möringers Seel'."

Der Thorwart thät nach ſein'm Gebot,
Er ging zu der edlen Frauen ſein,
Er ſprach; „Edle Fraue, bei Gott,
Hienieden ſteht ein Pilgerein;

Er bitt't das Almoſen alſo ſehr,
Um Gottes und Sankt Thomas willen,
Und um des edlen Möringers Seel'."

Da nun die Fraue das erhort'
Von dem armen Pilgerein,
Sie ſprach: „Nun ſchleuß auf die Pfort',
Und laſſe ihn zu mir herein;
Schleuß ihm auf die Burgethor,
Um Gottes und Sankt Thomas willen,
Gieb ihm zu eſſen ein ganzes Jahr."

Da derſelbige Thorwart
Hinſchied von der edlen Frauen ſein,
Der edle Möringer der ward
Gelaſſen in die Burg hinein.
„Ich dank' dir, Herre Jeſu Chriſt,
Deiner Milde und deiner Güte,
Daß mir mein' Burg geöffnet iſt."

Da der edel Möringer
In ſeine eigen Burg einging,
Ihm war leid und alſo ſchwer,
Daß ihn nicht kein Mann empfing;

Er saht' sich nieder auf ein' Bank:
Wie dem edlen Möringer
Eine kleine Weile ward so lang!

Hienach gegen die Abendstunde
Die Braut sollt' zu dem Bette gahn,
Was die Herren da begunnten,
Da redet' der beste Dienestmann:
„Mein Herr Möring hat die Sitt',
Daß kein Gast auf seiner Burge schlief,
Er sang denn zuvor ein Hofelied."

Das erhört' der jung Herr von Neuffen,
Der da Bräutigam sollte sein:
„Höret auf mit Lauten und Pfeiffen;
Herr Gast, singet mir ein Liedlein.
Gefällt es dann den Leuten wohl,
So glaubt auch sicherlich für wahr,
Reichlich ich euch begaben soll." —

„Ein langes Schweigen hab' ich bedacht,
So will ich aber singen als eh;
Dazu haben mich die schönen Frauen bracht,
Die mögen mir wohl helfen meh.

So bitt' ich dich du junger Mann,
Räch' mich an der alten Braut,
Und ſchlag' mit deiner Lauten an."

„Was ich ſchaff' ſo bin ich alt,
Davon ſo junget ſie nicht viel,
Daß mir mein Bart iſt ſo grau geſtalt't,
Daß ſie ein'n Jungen haben will.
Vor war ich Herr, nun bin ich Knecht;
Drum iſt mir auf dieſer Hochzeit
Eine alte Schüſſel worden recht."

Da die Fraue nun das erhort',
Betrübet waren ihre Augen klar;
Zuhand ein'n gulden Becher zart
Den ſatzte ſie dem Pilgrim dar;
Darin ſchenkt' man den klaren Wein,
Darein der edel Möringer,
Von rothem Gold ſenkt' ſein Fingerlein.

Das zog er ab von ſeiner Hände,
Es war lauter und auch klar.
Alles ſein Leid wollt' ſich wende; —
Und was ich ſinge, das iſt wahr, —

Er

Er warf es in den Becher zart,
Damit ihm sein' allerliebste Frau,
Zum erstenmal gemählet ward.

Er sprach: „Weinschenk, trauter Gesell,
Du allerliebster Diener mein,
Willt du thun und was ich wöll',
So trag' das für die Frauen dein.
Ich gelob' dir nun sicherleich,
Wird mein Ding iemals besser,
Wohl will ich dich machen reich."

„Ja, sprach der Weinschenk tugendleich,
Ihr liebster Pilgrim, allzuhand."
Er trug ihn für die Frauen reich,
Er gab ihr den Becher in die Hand:
„Ach Fraue, liebste Fraue mein,
Das lass't euch nit verschmähen,
Es sendet euch der Pilgerein."

Da des edlen Ritters Fraue
Das Fingerlein im Becher sah,
Sie begunnt' es eben schauen; —
Nun mögt ihr hören, wie sie sprach:

„Mein Herr, der Möringer ist hie.“
Aufstund die Frau gar züchtiglich,
Und fiel für ihn auf ihre Knie.

„Seid mir willkommen, mein lieber Herr,
Denn ihr seid alles Leides voll,
Wo seid ihr gewesen so lang und ferr?
Ihr sollet euch gehaben wohl;
Lasset euer Trauren sein,
Und gedenkt euch keines Leides:
Noch hab' ich die Ehre mein.“

„Die hab' ich gehalten also fest,
Edler Herr gar sicherlich,
Das dünkt mich das allerbest;
Auch dank' ich Gott vom Himmelreich;
Ob ich wohl Unrecht hab' gethan,
Gebrochen mein fräulich Gelübd;
Da sollt ihr mich vermauren la'n.“

Da dem jungen Herrn von Neuffen
Dies Abentheuer ward bekannt,
All sein Freud' thät ihm entweichen,
Er ging, da er seinen Herren fand:

„Herre, liebſter Herre mein,
Gebrochen hab' ich Treu und Eide,
Darum ſchlagt mir ab das Haubet mein.“

Da ſprach der edel Möringer,
„Herr von Neuffen, es ſoll nit ſein;
Vergeſſ't ein Theil der euren Schwer',
Und habet euch die Tochter mein,
Und laſſet mir die alte Braut;
Mit der kann ich mich wohl verrichten:
Ich will ihr ſelber gerben die Haut.“

## 45.

## Faramund und Lore.

Es ſaß auf grüner Heide,
Ein Schäfer grau und alt; :,:
Es graßten auf der Weide
Die Schäflein längs dem Wald.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Schäfer krumm und müde,
Stieg bei der Heerde her: :,:
Und wenn die Sonne glühte,
Dann war sein Gang so schwer.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sein Mädchen jung und schöne,
Sein einzigs Töchterlein, :,:
War vieler Schäfersöhne,
Ihr einz'ger Wunsch allein.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Doch einer unter allen,
Der edle Faramund, :,:
Thät ihr allein gefallen
In ihres Herzens Grund.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Es hatte ihn gebissen
Ein fremder Schäferhund, :,:
Sein Fleisch war ihm zerrissen,
Sein Fuß war ihm verwundt.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sie gingen einmal beide
Im Walde hin und her, :,:
Eins an des andern Seite;
Das Herz war jedem schwer.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Sie kamen nah zur Heide,
Allwo der Vater saß; :,:
Es trauerten an der Weide
Die Schäflein in dem Gras.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Auf einem grünen Rasen
Stand Faramund starr und fest; :,:
Die bangen Vögelein saßen
Ganz still in ihrem Nest.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Er fiel, mit blanken Zähnen,
Sein armes Mädchen an, :,:
Sie rief mit tausend Thränen
Ihn um Erbarmen an.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Das bange Seelenzagen
Hört nun der Vater bald; :,:
Des Mädchens Ach und Klagen
Erscholl im ganzen Wald.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Vater, steif und bebend,
Lief langsam stolpernd hin, :,:
Er fand sie kaum mehr lebend;
Ihm starrte Muth und Sinn.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Der Jüngling kehrte wieder
Von seiner Raserei, :,:
Und fiele sterbend nieder,
Zog Lorens Haupt herbei.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Und unter tausend Küssen,
Flog hin das Seelenpaar; :,:
In matten Thränengüssen,
Entflohn sie der Gefahr.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

Nun wankt, in Seelenleiden,
Der Vater hin und her; :,:
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr.
Sonne, noch einmal blicke zurücke!

---

## 46.

## Das Diadem der Liebe.

Ich wollt' um meines Herren Haupt,
Das jüngst mit Dornen war umlaubt,
Ein Diadem von Seide binden:
Das sollte, wie die Unschuld rein
Und zart, wie seine Liebe, sein,
Mit Blumen wollt' ich's rings umwinden,
Und weben mit demüth'ger Hand
Denkmale von ihm in dies Band.

Ich stickt' ein kleines Palmenreis,
Das zu Jehovahs stillem Preis,
Zum Lebensbaum den Völkern blühet;

Hier einen Weinſtock voller Saft,
Die Trauben an ihm voller Kraft,
In denen Gottes Sonne glühet;
Den Oelbaum, der vom Felſen ſprießt
Und Segen auf die Menſchheit gießt.

Ich zeichnete den ſchönen Stern,
Der aus des Aufgangs grauer Fern
Hervorging über ſtillen Hügeln,
Die Morgenſonne, groß und gut,
Die, wie ein Meer von Gottesgluth,
Uns Heil bringt unter ihren Flügeln;
Sie tränkt mit balſamreichem Thau'
Die matte Flur, die dürre Au'.

Und von den Bildern ſtieg ich ſchon
Auf zu ihm ſelbſt, dem Menſchenſohn,
Auf dem die Friedenstaube ſchwebte,
Die, immer rege, ſtill und zart,
Ihn mit des Vaters Gegenwart,
Die Welt mit ſeinem Troſt belebte.
Er fühlte ſich in Gottes Schooß
Unſchuldig- treu, verſchwiegen- groß.

Ein Hirte, der sein Schäfchen sucht,
Und sanft es lockt von seiner Flucht
Und liebreich es im Busen träget,
Ein Arzt für jedes Herzeleid,
Ein Freund für jede Bangigkeit,
Der Mattes stärkt, das Kranke pfleget;
Das sanfte, stille Gotteslamm,
Das fremde Sünde auf sich nahm.

Schon hatt' er seines Kreuzes Last
Mit Heldenmuth empor gefaßt,
Schon schwebt' er in der Dornenkrone;
Von seinen Lippen fließet stumm
Sein letztes Evangelium
Von Gottes Reich, vom ew'gen Lohne;
Sein Auge bricht in Todesnacht,
Und Himmel ist um ihn erwacht. —

Da bebte mir, mir sank die Hand.
Ich muß, ich muß dir dieses Band,
Geliebter, unvollendet geben.

Nimm hin es! deiner Seele Bild,
Nur ſchweigend-groß und thätig-mild,
In ſtillen Thaten will es leben.
Des reinſten Herzens Himmelsſchein
Will nur ins Herz geſtrahlet ſein.

---

## 47.

## Ein Liebes-Reihen.

Lieblich hat ſich geſellet
Mein Herz, in kurzer Friſt,
Zu ein'r die mir gefället,
Gott weiß wohl wer ſie iſt;
Sie liebet mich ganz inniglich
Die Allerliebſte mein,
Mit Treuen ich ſie mein'.

Wohl für des Maien Blüte,
Hab' ich mir ſie auserkohr'n,
Sie erfreut mir mein Gemüthe,
Meinen Dienſt hab' ich ihr geſchwor'n;

Den will ich halten ſtetiglich,
Mit Willen ganz unterthan,
Dieweil ich das Leben ha'n.

Ich gleich' ſie einem Engel,
Die Herzallerliebſte mein,
Ihr Härlein krays als ein Sprengel,
Ihr Mündlein roth als ein Rubein,
Zwei blanke Aermelein, die ſind ſchmal,
Dazu ein rother Mund,
Der lachet zu aller Stund'

Mit Venus Pfeilen durchſchoſſen,
Das junge Herze mein;
Schönes Lieb, ſei unverdroſſen,
Setz' deinen Willen darein.
Geſegn' dich Gott, mein ſchön Lieb,
Ich ſoll und muß von dir,
Du geſiehſt mich wieder ſchier.

## 48.

## Der Ehetanz.

Kein' gröſs're Freud',
Als wo zwei gleiche Herzen
Ein ander lieben beid', :,:
Kein gröſser Leid,
Dann mit Undank und Schmerzen
Lieb haben, ohn' Bescheid.
Denn gleich und gleich,
Gesellt sich ohn' Scheuch :,: *)
Ungleich' Gebräuch'
Trennen ein Reich;
Derhalben wohl :,:
Ein jeder soll
Sein's Gleichen ihm erlesen,
Daſs auch die Lieb' gleich steh'. :,:
Denn bei ungleichem Wesen
Sind ungleich Sinn und Eh'.

*) Scheu.

Es ſchicken ſich
Nicht gleich allerhand Blumen
Zuſammen ordentlich, :,
Sondern man ſieht,
Daß die zuſammen kummen,
Die G'ruch und Farb' verpflicht't.
Dann ſo die ein'
Sollt' riechen fein, :,:
Die and're ſein
Stinkend ohn' Schein;
Da ſchänd't ie ein's :,:
Dem andern ſeins.
Alſo iſt 's mit der Buhlſchaft
Da muß 'ne Gleichheit ſein :,:
Und 'ne Anmuth zur Huldſchaft,
Sonſt kommts nicht überein.

Dann wo iſt der,
So ein ungleich Paar Rinder
Kann zwingen ungefähr, :,:
Daß es daher
Zieht gleich, kein's mehr noch minder?
Dem will ich folgen ſehr.

Aber ich halt',
Daß man nicht bald
Find't, ſolcher Geſtalt,
Ein'n der's verwalt'.
Alſo iſt auch :/:
In Lieb' der Brauch,
Da ſpannt man nicht zuſammen
Zwei ungleich' Herzen nur, :/:
Sondern die zuſammen kamen,
Aus Anmuth der Natur.

Alsdann wird leicht
All's was ſie ſich fürnehmen,
Weil ſich ihr G'müth vergleicht, :/:
All Unwill fleucht,
Thut kein's ſich's andern ſchämen,
Die Lieb' all' Fehl verſtreicht,
Und keins rückt auf
Anderm den Kauf, :/:
Daß es zu Hauf'
Gezwungen lauf',
Sondern ſie ſeind
Friedſam verfreund't,

Gedenken, daß ſie beide
Gott ſo zuſammen fügt, :,:
Aus der Natur Beſcheide,
Welche dann nicht betrügt.

Derhalben aus,
Was ſich nicht recht vereint,
Es macht ſonſt eng' das Haus; :,:
Aber voraus
Iſt Einigkeit das Kleinod,
Welch's macht, daß man wohl hauſ't.
Dann wie ſollen, ſecht, *).
Zwei tanzen recht :,:
So das ein' ſchlecht
Nicht folgen möcht?
Alſo wie ſoll,
Die Liebe ſteh'n wohl :,:
So, daß ein ſieht gen Norden,
Das andre ſieht gen Weſten :,:
Wie Adler auf den Horſten. **)
Ein's ſchürt, das and're löſcht.

*) Echt. **) Neſt.

Aber wie süß,
Wo gleich mensurlich treten
Zur Melodei die Füß', :,:
Dann ja gewiß,
Der Tanz der ist ein Schätten *).
Wie Lieb und Eh' sein müß'.
Daß, wie der Schwang
Geht nach dem Klang',
Also ohn' Zwang
Ihr Herz auch gang, **)
Nach beider Will' :,:
Gestimmt in Still'.
Wo dann sich ein's so stimmt,
Nach's andern Sinn und Brauch :,:
Als dann der Spruch sich geziemt:
Was sich reimt, rühm' sich auch.

Drum hab' ich mir
Mein's Gleichen ein' erwählet;
Sie ist die Blum' und Zier :,:

Und

*) Schatten. **) gehe.

Und nur nach ihr,
Muß ſein mein Herz geſtellet,
Von nun an für und für.
Sie iſt der Klang
Nach dem ich gang; :/:
Sie iſt der Geſang
Nach dem ich hang';
Sie iſt die Lieb' :/:
In der ich leb'.
Sie iſt mein' Ruh' und Frieden,
In dem ich ruh' auf Erd'. :/:
O Gott, gieb du ein'm jeden,
Daß ihm ſein' Eva werd'.

---

## 49.

## Hirtenlied.

Schäferin, allerliebſte Schäferin mein,
Komm', laſſ' uns treiben ein,
Die Nacht wird gleich da ſein.

Ich bin allein in dieſem großen Wald,
Kann mich ja nicht mehr erhalt:
Komm', Schäferin komm' nur bald.
Treib' die Lämmer und die Schaaf',
Daß der Hund nicht bellen darf:
Treib' ſie zuſammen in der Still,
Denn es giebt der Wölf' gar viel.

Weiden wollen wir die Schäflein anheut,
Auf einer grünen Heid;
Sieh an die liebe Zeit!
Geh, laß uns treiben in das weite Feld
Und ſchlagen unſer Zelt,
Wo es uns am beſten gefällt,
Neben dem Wald' im grünen Thal,
Hören wir die Nachtigall,
Und bei dieſem ſchönen Geſang,
Wird uns beiden die Zeit nicht lang.

Siehe, wie ſchön iſt wohnen auf dem Feld!
Ja in der ganzen Welt
Mir beſſer nichts gefällt.
Will uns dann dürſten, ſo laufen wir zur Quell,

Gleich neben dieſem Thal,
Da trinken wir einmal.
Kann dann etwas beſſers ſein,
Als wenn wir beide allein
Uns freuen in der Still?
Ich ſchön auf der Flöten ſpiel'.

Schönſte Schäferin, komm nur her zu mir,
Und mach' mir bald Quartier;
Ich bin ja gern bei dir.
Fürcht' dich nicht vor meinem Hirtenſtab,
Den ich in Händen hab',
Hilf treiben auf und ab.
War doch die Rahel die Schönſte auf Erd',
Hat ſie doch einen Schäfer begehrt;
Jakob, ihres Vaters Knecht,
War aus Abrahams Geſchlecht.

David der König war auch ein Hirtenknab',
Der doch geſalbet war,
Von Samuel ſogar.
Seine Pſalmen haben ſolchen Klang,

Wird mir die Zeit zu lang,
Sing' ich einen Gesang.
Willst du denn nun schlafen, so lege dich nieder,
Sing' ich dir meine Schäferslieder,
Oder ergreif' die Feldschallmei:
Schönste Schäferin, schlaf' nur ein.

## 50.

## Der Mai.

Nach Lust ritt ich,
Da freut' ich mich
Der Sommerzeit;
Der Anger weit
Stand lustiglich gezieret.
Da hatt' die Heid'
Ihr Winterkleid
Gezogen ab,
Mit reicher Hab'
Hat sie sich ausstaffieret.

Mein Herz ganz voller Freuden was
Ich sah die Blumen Knopfen,
So klein war nirgend nicht ein Gras,
Daran da hingen Tropfen.
Von süßem Thau'
Hat sich die Au'
Lustiglich überzogen,
Mit Lilien und mit Rosen roth.
Aus sehn'nder Noth
Kam mein Gemüth;
Des Maien Güt'
Hat mich noch nie betrogen.

Schaut wie der Wald
Gar mannigfalt
In Grüne sta't;
Ein jeglich Blatt,
In seiner Art aufsprießet.
Seht wie das Reis
Trägt hohen Preis,
Ins Maien Kraft
Sein linder Saft
Aus hartem Holze fließet.

Schaut an, wie wunniglichen sta't
Berg', Heid' und auch der Anger.
Mit mancher lustiglichen Saat
Das Feld ist worden schwanger;
Mit rechter Frucht
Manch' liebe Zucht,
Die nur der Mai kann bringen,
Mit lichten Blumen wonnebar.
Die Sonne klar
Giebt lichten Schein,
Die Vögelein
Schön in dem Walde singen.

---

## 51.

## Jägerlied.

Es thät ein Jäger wohl jagen,
Dreiviertel Stunden vor Tagen,
Ein Hirschlein oder ein Reh.

Was begegnet ihm auf grüner Heid'?
Ein Mädchen in schönem weißen Kleid,
Die sollt sein eigen sein.

Er griff sie wohl in der Mitten
Und führte s' in seine Schlafhütten,
Von dem Abend bis an den Morgen,
Wollt' er sie recht gut versorgen —
„Steh auf, mein Jäger, es ist schon Zeit;
Du hast sie verschlafen die heutige Freud."

„Eine reine Jungfrau bin ich noch;
Ein hübsches Mädchen bin ich doch."
Das thät den Jäger verdrießen;
Er wollte das Mägdlein erschießen,
Weil sie so frei geredet hät,
Und als ein frisches Mädchen thät.

Sie fiel dem Jäger zu Füßen:
Er möchte sie doch nicht erschießen;
Verschonen möcht' er sie aus Liebe,
Und sie doch nicht so betrübe:
„Vielmehr, mein Jäger, entschließe dich,
Und nimm zur Frauen mich."

Sie thät den Jäger wohl fragen,
Ob sie ein grün Kränzlein dürft' tragen,
Auf ihrem kohlschwarzen Haar.
„Nein, sondern was so schön und rar,
Weiße Haub' und grüner Hut,
Steht dir als einer Jungfrau gut.

52.

## Fischer-Lied.

Ein armer Fischer bin ich zwar,
Gewinn' mein Brod oft mit Gefahr;
Doch leb' ich froh und sorgenfrei,
Mich liebt mein Mädchen süß und treu; :/:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Die hat ein blondes lockigt Haar,
Ein großes blaues Augenpaar,
Dazu ein'n kleinen Purpurmund
Und einen Busen weiß und rund; :/:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Ihr Fuß iſt wie geſchnitzt ſo fein
Das Knie ſo weiß wie Elfenbein,
Jüngſt ſah ich's beim Forellenfang,
Als ſie mit mir in's Wirbel ſprang; :,:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Zum Glück war ſchon der Fang vollbracht
Und uns beglückt' die ſtille Nacht;
Sie führt mich zu dem Hüttchen hin,
Wo ich ein beſſ'rer Fiſcher bin; :,:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

O Gott! wie fiſcht's ſich da ſo ſchön,
Man möcht vor Freuden untergeh'n;
Ein jeder Zug aus dieſer See,
Iſt Netz und Angel werth, Juchhe! :,:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Wenn Hannchen ſanft am Ufer ruht,
Da fiſcht's ſich noch einmal ſo gut;
Da drängt ins Netz ſich groß und klein,
Als wollt'n ſie alle gefangen ſein; :,:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

## 53.

## Warnung.

Ich habe mein Feinsliebchen
So lange nicht geseh'n,
So lange nicht geseh'n,
So lange nicht geseh'n.

Ich sah sie gestern Abend,
Ich sah sie gestern Abend
Wohl an der Thüre steh'n,
Wohl an der Thüre steh'n.

Ich dacht' ich wollt' sie küssen,
Die Mutter sollt's nicht wissen;
Die Mutter ward's gewahr,
Daß jemand bei ihr war.

Ach Mädel willst du freien?
Das wird dich bald gereuen!
Gereuen wird es dich,
Daß du verlässest mich!

Wenn alle junge Mädelchen
Mit ihren bunten Kränzelchen
Wohl auf den Tanzboden gehn,
Wohl auf den Tanzboden gehn;

So mußt du armes Weibchen
Mit deinem zarten Leibchen,
Wohl an der Wiege steh'n,
Wohl an der Wiege steh'n! —

Und singen Lira Lämmchen,
Schlaf ein mein liebes Männchen,
Thu deine Aeuglein zu,
Thu deine Aeuglein zu.

Hätt'st du nicht eingelassen
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß,
Den Schreiber von dem Schloß.

Ach, hätt' die Lieb' nicht so gebrannt,
So wär'n wir nicht so nah bekannt:
Das Feuer brennet sehr,
Die Liebe noch viel mehr!

Das Feuer kann man löschen
Die Liebe nicht vergessen;
Ja, nun und nimmermehr,
Ja, nun und nimmermehr! —

## 54.

## Die Mannsverrätherei.

„Hans, sattle mir den Gaul!
Hans, sattle hübsch und fein!
Wir wollen beid' ausreiten:
Vor Klaschtoch bleibe stehn.“

Als sie vor Klaschtoch kamen,
Wohl vor das hohe Haus,
Da sah die junge Edelfrau,
Zum Fenster sah sie 'raus.

„Ich grüß' dich, edle junge Frau,
Und geb' dir 'n guten Tag.
Wo ist der edle Junge Herr,
Nach dem ich fragen mag?“ —

„Er iſt wohl auf und jaget,
Wo er nicht jagen muß;
Er iſt auf grüner Heiden,
Wohl in dem Lindenbuſch.“ —

„Hans, ſattle mir den Gaul,
Hans, ſattle hübſch und fein!
Wir wollen beid' ausreiten;
Vor'm Lindenbuſch bleib' ſtehn.“

Als ſie vor den Lindenbuſch kamen,
Wohl an die grüne Heid',
Da war der edle junge Herr,
Mit ſeinen Hündelein.

„Ich grüß' euch, edler junger Herr,
Und geb' euch 'n guten Tag.
Ihr ſollt nicht länger leben,
Als einen halben Tag.“ —

„Soll ich nicht länger leben,
Als einen halben Tag,
Thu' ich mich Gott ergeben,
Der mich erſchaffen hat.“

Was zog er aus der Scheiden?
Ein Schwert von Golde roth,
Und stach den edlen jungen Herrn
Mit seinen Hündlein todt.

„Hans, sattle mir den Gaul!
Hans, sattle hübsch und fein.
Wir wollen beid' ausreiten;
Vor Klaschtoch bleibe stehn."

Als sie vor Klaschtoch kamen,
Wohl vor das hohe Haus,
Da sah die Mannsverräth'rin,
Zum Fenster sah sie 'raus.

„Ich grüß' euch Mannsverräth'rin,
Und geb' dir 'n guten Tag.
Hier ist das Schwert, womit ich
Deinen Mann erstochen hab'."

Sie riß sich in die Haare,
Sie schlug sich auf den Mund:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Wäre mein Mann gesund!"

Was zog er aus dem Säckel?
Dreißig Dukaten roth:
„Sieh da, du Mannoverräthrin,
Hast für deine Kinder Brot.

## 55.

## Die Wallfahrt der Binsgauer.

Die Binsgauer wollten wallfahren gahn,
Kyrie eleison!
Dahin, wo Sankt Salvator thät stahn,
Kyrie eleison!
Deshalben wären wir kommen, deshalben
wär'n wir dö.
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet sei die Krispel und die Salome! :,:

Ach Sankt Salvator gütiger Mann,
Kyrie eleison!
Sieh gnädig die armen Binsgauer an,
Kyrie eleison!

Die Binsgauer ſind wir jö, das wißt ihr ja von je
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome!:,:

Beſcheere uns Haber, beſcheere uns Heu;
Kyrie eleiſon!
Uns auch von den alten Weibern befrei!
Kyrie eleiſon!
Die jungen ſind uns lieber, das wißt ihr ja von je
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

Beſcheere uns Schaafe, beſcheer' uns Rinder,
Kyrie eleiſon!
Und dazu auch recht viele Kinder;
Kyrie eleiſon!
Ae Dutzend ſinder genug, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

Du wolleſt uns auch vor dem Hagel bewahre,
Kyrie eleiſon!

Sonſt

Sonſt ſchmeißen wir dich wahrlich vom Altare:
Kyrie eleiſon!
Grob ſind wir genug, das wißt ihr ja von je.
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

Unſer Herr Pfarrer der wäre ſchon recht,
Kyrie eleiſon!
Wenn er nur beſſer predigen möcht;
Kyrie eleiſon!
Bei der Köchin kann ers beſſer, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

Wenn nur der Teufel den Amtmann thät hole;
Kyrie eleiſon!
So brauchten wir doch keine Sporteln zu bezohle,
Kyrie eleiſon!
Die Bauern kann er ſchinden, das wißt ihr ja von je,
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

Damit ſich keiner das Jäckel thät verbrenne,
Kyrie eleiſon!
Beſcheere uns auch allen, en ſeeliges Enne,
Kyrie eleiſon!
Im Himmel, da gehts luſtig, das wißt ihr ja von je.
Juch Juchhe! Kyri Kyrie!
Gelobet ſei die Krispel und die Salome! :,:

---

## 56.

## Ueberſchwänglichkeit der Liebe.

---

Herzchen, mein Schätzchen, biſt tauſendmal mein,
Laß dir kein'n andern nicht lieber ſein.
Kommt dir gleich einer, iſt ſchöner als ich,
Herzchen, mein Schätzchen, gedenke an mich. —

Meine Augen die haben verloren ihren Schein,
Mein junges Herz haſt du genommen ein;
Mein Freud' hat ſich in Trauern verſtellt,
Kann nicht lieb haben, als was mir jetzt gefällt.

Keine Roſe ſo lieblich riechen kann,
Als wann zwei Lieberl beiſammen ſtahn;
Kein Feuer und Glut brennt nicht ſo heiß,
Als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

Man kann ſie in keinen Kaſten verſperren,
Liebhaben in Ehren, kann niemand verwehren,
Und wann der Himmel wär' Papier,
Und jeder Stern könnt' ſchreiben hier,

Und ſchreiben die Nacht bis wieder an Tag,
Sie ſchreiben die Liebe kein Ende, ich ſag.
Drum red' ich es frei, und bleibe dabei,
Daß treue Liebe das Beſte ſtets ſei.

## 57.

## Die Wankelmüthige.

Oft mancher muß leiden und hat's nit verschuld't.
Ich weiß ein schön's Kräutlein das heißt die Geduld;
Im Leiden vexiren, das geht mir nicht ein;
Kann das nicht begreifen, bin noch viel zu klein.

Hoffärtiges Weibsbild, was führst du im Sinn?
Meinst dann dein Stolziren bringt dir einen Gewinn?
Denn dein stolzer Hochmuth gar wenig dir nutzt,
Ob du schon vermeinst, du hast mir getrutzt.

Warum thust du wanken bald hin und bald her?
Bald gefällt dir dieser, ein andrer gleich mehr.

Ach, pfui dein Leben! ach, ſchäme dich doch;
Bleib' ferner bei einem: wie viel' liebſt du noch?

Daß ich von einem Weibsbild vexiret ſoll ſein,
Das bild' ſich gewißlich ja keine nicht ein!
In Einſamkeit leben iſt beſſer für mich,
Darf ich nur auslachen ein falſches Geſicht.

Ich weiß ein' hübſche Roſe von ſchöner Geſtalt,
Der Geruch und die Schönheit verliert ſich gar bald.
Ach, ſag' mir doch einer, was beſtändig ſei?
So ſind die Weibsbilder; ich ſag's ohne Scheu.

## 58.

## Jägerlied.

Ich saß in einem grünen Wald
Und war so ganz allein,
Thät Wäldern und Feldern klagen
Die große Liebespein.

Der Wald erschallt und sprach gar bald,
Ich sollt zufrieden sein.
Ich sah in einem Augenblick
Mein tausend Schätzelein.

Amor thät jagen in dem Wald,
Und schaut' uns beide an;
Mit dem Liebespfeile schoß er bald,
Und setzt uns bald in Brand.

Was wir einander gaben da,
Das war je Kuß auf Kuß.
Ich sprach zu ihr: „Herzliebste mein,
Du hast erquickt mein' Brust."

Als nun das Lieben war vollbracht,
Nach Herzens Wunsch und Will',
Sprach sie zu mir: „Ach, Schönster mein,
Schweig du von diesem still."

Ich sprach zu ihr: „Ach, Schönste mein,
Sorg' du für dieses nicht;
Wer da liebet muß verschwiegen sein,
Das verlanget unsre Pflicht." —

Die grünen Wälder lachen ja,
Die Nachtigalle singt,
Des Sommers schönste Lust ist da:
Hobo und Flöte klingt.

Wer nun mit uns will lustig sein,
Der mache sich heran,
Und stimme mit uns fröhlich ein,
Es singe wer da kann.

Vivat! honette Kompagnie,
In stiller Einsamkeit:
Daß uns das Glück so lange blüh',
Als währet Stund' und Zeit.

## 59.

# Der Zitterspieler.

Peter, der die Zitter spielt,
Sang vor seiner Schönen,
Was er hoffte, wünscht' und fühlt',
Hier in sanften Tönen,
La, La, La, La, La, La, :,:

Find' ich einmal dich allein,
Wie will ich dich küssen,
Doch, das bitt' ich dich gar fein
Laß es niemand wissen.
La, La, :,:

Mädchen-Engel, schön und gut,
Wenn ich dich erzürne,
Aber mein Verzeihen ruht,
Ja auf deiner Stirne.
La, La, :,:

Darum ſei es kühn gewagt,
Höre, wie ich's meine,
Jüngſtens hat man mir geſagt,
Du ſchliefſt ganz alleine.
La, La, :,:

Aber Furcht und Grauen kann
Deine Ruh' verſcheuchen,
Nimm mich zur Geſellſchaft an,
So ſoll beides weichen.
La, La, :,:

Welch ein Glück bei dir zu ſein,
Reizende Jeanette,
Komm, mein Schiffchen wartet dein,
So wie Tiſch und Bette.
La, La, :,:

Schöner als das ſchönſte Kind,
Das der Lenz geboren,
Zärtlich, treu und gutgeſinnt,
Ganz zur Lieb' erkoren.
La, La, :,:

Sieh, wie ich voll Sehnsucht hier
Und voll Angst mich quäle,
O! entriegle deine Thür,
Gute, liebe Seele. —
La, La, :,:

Freund, ach wie gefiel sie mir,
Da ich sie genommen,
Jetzund aber hat sie dir
Einen Kropf bekommen.
La, La, :.:

Nun ich gehe, willst auch du
Eine Gattin wählen,
O! so kann ich dir hierzu
Meine Frau empfehlen.
La, La, La, La, La, La, :,:

## 60.

## Liebespein.

In dem Lieben
Steckt Betrüben,
Nur die frohe Zeit vergeht,
Wer dies Leiden
Sucht zu meiden,
Der in langer Freiheit steht.

Alle Tage
Mehrt sich Plage,
Und stöhrt unsre Lebensruh;
Alle Stunden
Sind gebunden
Mit Verdruß bringt man sie zu.

Was ist Lieben? —
Sich betrüben! —
Ist stets, wie der Kranken Pein.
O wie weise,
Wer da leise
Gehet und mag sicher sein!

Lieb' erwecket
Luſt und ſchmecket
Anfangs einem jeden gut;
Bald ſich wendet,
Kurzweil endet,
Martert, daß es wehe thut.

---

## 61.

## Romanze.

Ein Käfer auf dem Zaune ſaß;
Brumm, brumm!
Die Fliege die darunter ſaß, :,:
Summ, ſumm!

„Fliege willſt du mich heirathen;
Brumm, brumm!
Ich hab' noch drei Dukaten," :,:
Summ, ſumm!

„I daß ich nicht ein Narre wär;
Brumm, brumm!
Und mir 'nen solchen Käfer nähm," :/:
Summ, summ!

Die Fliege flog zum Bade;
Brumm, brumm!
Viel Leute mußt' sie habe, :/:
Summ, summ!

Die erste trug den Badestuhl;
Brumm, brumm!
Die zweite trug das Tuch dazu, :/:
Summ, summ!

Die dritte trug die Seife;
Brumm, brumm!
Die vierte mußt' sie streiche, :/:
Summ, summ!

Die fünfte trug die Kanne mit Wein;
Brumm, brumm!
Die sechste mußte Schenke sein, :/:
Summ, summ!

„Wo ist meine Magd, die Mücke?
Brumm, brumm!
Sie soll mir streichen meinen Rücke," :,:
Summ, summ!

„Sie soll mir streichen meine feine Haut;
Brumm, brumm!
Denn ich bin eines Käfers Braut," :,:
Summ, summ!

Die Fliege flog vom Bade;
Brumm, brumm!
Viel Leute mußt' sie habe, :,:
Summ, summ!

Sie tanzten wohl so öte,
Brumm, brumm:
Daß sie die Braut nicht träte, :,:
Summ, summ!

Sie tanzten all' im Sprunge,
Brumm, brumm!
Der Käfer mit der Brumme, :,:
Summ, summ!

Der Käfer flog vor Liebe weg,
Brumm, brumm!
Und ſetzt ſich unter'n Pferded —. :,:
Summ, ſumm!

Darunter ſaß er ſieben Jahr,
Brumm, brumm!
Bis daß die Braut verfaulet war, :,:
Summ, ſumm!

## 62.

## Jägerlied.

Liebſte Wälder,
Holde Felder,
Edler Sinnen Luſtrevier!
Meiner Freude
Trift und Weide
Stellt ihr mir vollkommen für.
Sind die Triebe
Meiner Liebe

Also nicht recht wunderschön?
Und die Spuren
Eurer Fluren
Zehnmal täglich durchzugehn!

Echo, sage,
Wenn ich frage:
Mein Vergnügen, bist du da?
Diesen Worten
Aller Orten
Ein erwünscht und deutlich: Ja!
Wenn ich scherze,
Lach' und herze,
Scherze, lache, herze mit;
Wo ich gehe,
Sitz und stehe
Merk auf Gänge, Sitz und Tritt.

Rauscht, ihr Blätter!
Wind und Wetter
Ist zu eurem Spiel bequem;
Und das Zischen
Von den Büschen
Mir beliebt und angenehm;

Stil-

Stilles Toben,
Das von oben
Durch die Gipfel steigt und schwirrt,
Deine Töne
Sind so schöne,
Daß man sich aus Lust verirrt.

Nun, ihr Wälder,
Büsch und Felder,
Und ihr Fluren überhaupt!
Wenn die Sonne
Meiner Wonne
Mich je wiederum beraubt,
Will ich endlich
So erkenntlich
Gegen eure Anmuth sein,
Und mit Ruhme
Baum und Blume
Auch im Winter überstreu'n.

---

## 63.

## Liebeswunſch.

Ich ſah mir vor jenem Walde,
Ein feines Hirſchlein ſtahn;
Das ließ ſich bedunken balde,
Wo es ſein' Nahrung möcht' han.
Es lief wohl über ein' Brücken,
Ob es ihm möcht' gelücken,
Wo es möcht' finden ſeine Speiſ',
Die ſuchet es mit ganzem Fleiß.

Mein Fälklein auserkoren,
Ich bitt' vergiß nicht mein!
Ein'n Eid hat ſie mir geſchworen;
Ganz eigen bin ich dein,
Für alle and'ren Sachen.
Das Maidlein fing an zu lachen
Gott grüß dich, Fälklein fein,
Was ſchaffſt du hier allein?

Der Jäger mit seinem Hunde,
Folgt bald des Spures Fuß;
Das schafft des Klaffers Munde,
Daß ich dich meiden muß.
Mit Freuden wär' ich kommen,
Zu der Zarten, Schön'n und Frommen,
Wo es könnt' und hätt' mögen sein,
Schönes Lieb, bei dir heint allein.

Ich wünsch' ganz inniglichen,
Von Herzen still' und leis',
Gott woll' der Tugendlichen,
Ihr' Ehr' bewahr'n mit Fleiß.
Ihr' Zucht, Weis' und Geberde,
Daß ihr nicht werd' verkehret.
Damit in Ehre sei dein gedacht,
Ade, schönes Lieb, zu guter Nacht.

---

Ihr' Treu', mein' Freud'
Wünsch' ich mir zu einer Beut'.

---

## 64.

## Zuverſicht.

Der ſüße Schlaf, der ſonſt ſtillt alles wohl
Kann ſtillen nicht mein Herz, mit Trauren voll,
Das ſchafft allein, die mich erfreuen ſoll!

Kein' Speiſ', kein Trank, mir Luſt noch Nahrung beut,
Kein' Kurzweil' iſt, die mir mein Herz erfreut,
Das ſchafft allein, die mir im Herzen leit! *)

Kein' Geſellſchaft ich nicht mehr beſuchen mag,
Ganz einzig ſitz' in Unmuth Nacht und Tag,
Das ſchafft allein, die ich im Herzen trag'!

In Zuverſicht allein an ihr ich hang'
Und hoff', ſie ſoll mich nicht verlaſſen lang',
Sonſt fiel' ich g'wiß ins bittern Todes Zwang.

*) liegt.

## 65.

## Der Unglücks-Sohn.

Ich ſchiffe auf der See,
Mein Schiff geht ohne Ruh',
Bald treib' ich in die Höh'
Und bald dem Abgrund' zu.
Es ſauſ't der Wind, es brauſ't das Meer,
Es ſcheint als wenn kein' Rettung wär',
In dieſer :,:
Leibsgefahr.

Scheint denn kein Stern nicht mehr?
Der Himmel iſt mein Feind
Der Hoffnungsanker bricht,
Die Wellen ſtrömen ſehr
Und wo es mich ſoll tragen an,
Da treibt's mich von dem Ort davon,
Ich muß :,:
Zu Grunde geh'n.

Weil denn kein' Hülf' mehr ist,
Die mich erretten kunnt',
Die Zeit war zu gewiß
Zu sterben diese Stund';
So sei auch dies mein fester Schluß,
Daß ich einmal doch sterben muß.
Ich sterbe :,:
Ja, für dich.

Schafft mich nur in die Gruft,
Vergönnt mir meine Ruh',
Bedeckt die Todtenkluft
Mit schwarzer Erde zu
Und schreibt auf meinen Leichenstein,
Zuletzt noch diese Wort' hinein:
Hier liegt :,:
Der Unglückssohn.

## 66.
## Jungfern-Sorge.

Habe ech's nech lang geſat,
Daß kâ Menſche nach mir frat;
Wam ſoll echs dann emmer klan?
Alles, alles kreit ân Mann
On ech muß,
Met Verdruß,
Das bei guten Tagen ſiehn on darben.

Härtzner Herre Sankt Andrees,
Sag mir's, daß ech's âben weeß:
Es dann gor kâ Kârl var mich?
Wann hâ noch ſu liederlich;
Nur ân Mann
Muß ech han,
Dann ich muß mich doch darein ergâbe.

S'es mir aber och glich vel,
Wann mich âner nâhme wöll,
Hâ ſei bucklich oder kromm,
Krôpfig oder tob on ſtomm,

Nur án Mann
Muß ech han,
Den ech kann och met ins Bette genahme.

Nu, du werst doch och á mal,
Mich befreien von der Quaal;
Lieber Andrees, loß mir's siehn,
Wen du willst zum Manne giehn,
Wahr es sei,
's bleibt dabei.
Hansen, Neckeln, Märten oder Görgen.

---

## 67.

## Schäfer und Schäferin.

„Schäferin mein,
Was bild'st du dir ein?
Willt du den Frühling verbleiben so allein?
Ich warte mit Schmerz,
So lang' ohne Scherz,
Ich bitt' dich, vergönn' mir einmal doch dein Herz." —

„Ach Schäfersmann,
Was geht es dich an?
Wenn ich alleine bin, was haſt du davon?
Ich habe allhier
Die Schäflein bei mir,
Womit ich vergnüget, was frag ich nach dir.“ —

„O Schäferskind,
Stolzireſt geſchwind,
Bin ich dir zu wenig, ſo ſchlag' es in Wind
Und denke dabei,
Daß ſchöners nicht ſei,
Auf Erden zu finden, als ewige Treu?“ —

„Schäfer wohlan,
Das gefällt mir ſchon,
Jetzt will ich dir ſchenken mein Herze zum Lohn.
Ich will auch das Thun,
Was möglich kann ſein,
Damit ich kann ſagen: der Schäfer iſt mein.“ —

„Schäferin werth,
Es sei dir verehrt,
Bis daß uns der Tod einst zu scheiden begehrt.
Mich ja nicht vexir,
Bleib' beständig bei mir,
Damit ich kein Falsches erfahre von dir.“

---

## 68.

## Das Röselein zum Lohne.

---

Der Sommer fährt von hinnen,
Die Lüftlein sind worden kalt,
Mir liebt für alle mein' Sinnen
Ein Rös'lein, ist wohlgestalt't.
Wie möcht ich das erhaben,
Vor Reif, vor Schnees Frost?
Den Winter wollt' ich es tragen;
Verschwunden ist all' mein Klagen,
Wenn sie ist wohl behut't,
Vor manchem dummen Muth.

O! wie weh mir Scheiden thut,
Von meinem Rös'lein roth,

Ich sah' in grünen Auen,
Viel manches Rös'lein stehn!
Die lieblich war'n anzuschauen,
Von Farben gemalet schön,
Da sah ich unter ihn'n allen
Ein Rös'lein in dem Thal',
Das thät mir bas gefallen,
Die Schönste, mit reichem Schall',
Bei andern Rös'lein stehn.
Wie bald ich zu ihr saß,
Nieder ins grüne Gras,
Von dem Thau' da ward ich naß.

Der Thau der thät mich netzen,
Der Tröpflein manche Zahl;
Daran gedenk' mein Rös'lein roth.
Uns sang Frau Nachtigall;
Sie thät so lieblich singen,
Daß 's in dem Wald erhall.

Erſt hub ich mich an zu dringen,
Wohl durch den Klee herſpringen,
Mein' Hoffnung die war groß.
Erſt eilt' ich fürhin bas,
Wo daß mein Liebchen was,
Zu großen Freuden gefiel ihr das.

Weich' aus, du arger Winter,
Weich' kürzlich aus dem Land',
Mit deinem kalten Winde,
Davon verdorben bald
Die edeln Röſ'lein alle,
Die auf dem Felde ſtehn!
Herwieder kommt uns der Maien,
Deß ſollen wir uns freuen,
Der Sommer fährt täglich daher.
Wär' ich mein's Buhlen gewährt,
All's das mein Herz begehrt,
Ich hätt' groß' Freud' auf dieſer Erd'.

Ich kam vor ein' hoh' Veſte,
Wie bald ich mich dazu kehrt',
Daß ich mein Feinslieb wüßte,
Das war meines Herzens Begehr.

Da fand ich ſie alleine
An einer Zinnen ſtehn,
Mein Trauern das war kleine,
Die Schönſte die ich meine.
Die Thor' wurd'n aufgethan,
Erſt ward ich eingela'n
Und ward empfangen gar ſchon,
Das Fräulein ward mir zum Lohn.

## 69.

## Jägerlied.

Friſch auf, ihr Jäger, in den Wald!
Macht euch nur fix und fertig bald;
Auf, Jägersburſch,
Wann euer Durſt
Nach friſchem Waſſer tracht't;
Diana höflich ladet ein,
Ihr ſollt vor ihrem Thron erſchein'n,
Allwo ſie raſt't,

Im Waldpallaſt,
Im grün bekleidten Wald:
Kommt, kommt nur bald!

Allhier im Wald find't man all' Freud',
All' liebliche Ergötzlichkeit,
All' Götter hier
In dem Revier,
Diana warten auf;
Flora, in grünen Schmuck gekleid't,
Diana dienet allezeit;
Apollo zumal,
Mit unſerem Schall,
Diana ſchmeicheln will
Mit Saitenſpiel.

Merkurius der Himmelsbot,
Auch Jupiter der groſſe Gott,
Hat in dem Wald'
Sein'n Aufenthalt,
Wie man gar oft verſpürt,
Weil er Merkurium hat geſendt,
Ob er nicht die Diana kennt;

Kupido, Venus
Kleiner Bub',
Geht oft dem Walde zu,
Sucht seine Ruh'.

Wie kommt's, daß man Diana Freud'
So lobweis' in der Welt ausbreit't?
Ein Jägersmann
Weiß selbsten schon,
Was in dem Wald für Freud'.
Indessen geh' ich auf die Pirsch'
Willens zu jagen einen Hirsch;
Ein Hirschelein,
Das däucht einem klein,
In der Diana Reich,
Bis man's erreicht.

Her, her, frisch Jäger! es giebt schon Spur,
Mein Hirschlein dich ergebe nur,
In's Jägerband,
In meine Hand;
Bist schon in mein'r Gewalt:
Glückselig der sich so abmatt't,

Bis er ein ſchönes Wildbret hat;
Glückſelig dann
Der Jägersmann:
Ein Jäger will ich ſein
In Tod hinein.

---

## 70.

## Der Mordknecht.

Es leuchten drei Sterne über ein Königes-
Haus,
Drei Jungfräulein wohnten darin; :/:
Ihr Vater war weit über Land hinaus
Auf ei'm weißen Röſſelein.
Sternelein blinzet zu Leide!

„Siehſt du es, das weiße Röſslein, noch
nicht,
Ach Schweſterlein, untig im Thal?“ :/:
„Ich ſeh' es, mein's Vaters Röſſelein, licht;
Es trabet da muthig im Thal.“ —
Sternelein blinzet zu Leide!

Ich

„Ich ſeh es, das Rößlein, mein Vater nicht drauf:
Ach, Schweſterlein, Vater iſt todt! :,:
Mein Herzel iſt mir es betrübet;
Wie iſt mir der Himmel ſo roth!
Sternelein blinzet zu Leide!“

Da trat ein Reuter im blutigen Rock
In's dunkle Kämmerlein klein. :,:
„Ach, blutiger Mann, wir bitten dich doch,
Laß leben uns Jungfräuelein.
Sternelein blinzet zu Leide!“ —

„Ihr könnt nicht leben, ihr Jungfräulein zart;
Mein Weiblein friſch und ſchön, :,:
Erſtach mir eu'r Vater im Garten ſo hart;
Ein Bächlein von Blut floß daher.
Sternelein blinzet zu Leide!“

„Ich fand ihn, den Mörder, im Walde grün,
Ich nahm ihm ſein Rößlein ab, :,:

Und ſtach ihm das Meſſer in's Herze;
Er fiel drauf den Felſen herab.
Sternelein blinzet zu Leide!“ —

„Auch hatt'ſt du die liebe Mutter mein
Getödtet am hohligen Weg. :,:
„Ach, Schweſterlein, laſſet uns fröhlich ſein!
Wir ſterben ja wundergern!
Sternelein blinzet zu Leide!“

Der Mann nahm ein Meſſer ſcharf und ſpitz,
Und ſtach es den Jungfräulein zart, :,:
In ihr betrübtes Herzelein,
Zur Erde fielen ſie hart.
Sternelein blinzet zu Leide!

Da fließet ein klares Bächlein hell,
Herunter im grünigen Thal, ;,:
Fließ krumm herum, du Bächlein hell,
Bis in die weite Seel
Sternelein blinzet zu Leide!

Da ſchlafen die Jungfräulein alle drei,
Bis an den jüngſten Tag, :,:
Sie ſchlafen da in kühliger Erd',
Bis an den jüngſten Tag.
Sternelein blinzet zu Leide!

---

## 71.

## Mailied.

Im kühlen Maien
Thun ſich all' Ding erfreuen,
Die Blümlein auf dem Feld' ſich auch verneuen,
Und ſingen die Maidlein in ihren Reihen:
Willkommen Maien!

Zwei liebende Herzen
Sind voller Freud' und Scherzen,
Vergeſſen alle Schmerzen.
Kupido blind,
Das gar liſtige Kind
Geſellt ſich dazu mit ſeinem Pfeil' geſchwind.

Venus allwegen
Giebt dazu ihren Seegen,
Auf daß zwei Herzen ſich thun in Liebe bewegen.

Wem nun dies Leben
Thut wohlgefallen eben,
Der ſoll ſich ohne Verzug der Lieb' ergeben
Und mit den Maidlein ſingen im Reihen:
Willkommen, Maien!

---

## 72.

## Die Königstochter.

„Ach, Mutter, liebe Mutter,
Mein Kopf thut mir ſo weh!
Ich wollte gern ſpatzieren
Wohl an die grüne See.“ —

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Allein laſſ' ich dich nicht gehn;
Mit deinem ältſten Bruder
Sollſt du ſpatzieren gehn.“ —

„Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Bruder iſt ein Kind;
Der ſchießt mir alle Vöglein,
Die in dem Walde ſind.“ —

„Ach, Tochter, liebſte Tochter,
Allein laſſ' ich dich nicht gehn;
Mit deiner jüngſten Schweſter
Sollſt du ſpatzieren gehn.“ —

„Ach, Mutter, liebſte Mutter,
Meine Schweſter iſt ein Kind;
Die pflückt mir alle Blümlein,
Die auf dem Felde ſind.“ —

Sie ſchlang ſich um ihren Mantel,
Und ging wohl an die See;
Sie ging ſo lange ſpatzieren,
Sie muß den Fiſcher ſehn.

„Ach, Fiſcher, guter Fiſcher,
Willt du verdienen Lohn,
So greif' mir aus den Wellen
Einen reichen Königsſohn.“

Der Fiſcher warf behende
Sein Netz wohl in den Strom:
„Sieh da, du liebe Jungfer,
Haſt einen Königsſohn!“

Sie nahm ihn in ihre Arme,
Sie küßte ſeinen Mund:
„Ach, Schätzchen, könnt'ſt du reden,
So wär' mein Herz geſund.“

Was ſchwang ſie von ihrem Halſe?
Ein' Kette von Golde roth:
„Sieh da, du armer Fiſcher,
Kauf deinen Kindern Brod.“

Was zog ſie von ihrem Finger?
Einen Ring von Golde roth:
„Sieh da, du lieber Fiſcher,
Haſt dein verdientes Lohn.“

Sie ſchwang ſich um ihren Mantel,
Und ſank wohl in die See:
„Gute Nacht, mein Vater und Mutter!
Ihr ſeht mich nun nicht mehr!“

Da hört' man Glöcklein lauten,
Da hört' man Jammer und Noth:
Hier liegen zwei Königskinder,
Die sind alle beide todt.

## 73.

## Die Linde.

Zu Kindelsberg auf dem hohen Schloß,
Steht eine alte Linde, :/:
Von vielen Aesten kraus und groß,
Sie faust am kühligen Winde. :/:

Da steht ein Stamm ist breit, ist groß,
Gar nah an dieser Linde, :/:
Ist grau und rauh von altem Moos,
Steht fest im kühligen Winde. :/:

Da schläft eine Jungfrau den traurigen Schlaf,
Die treu war ihrem Ritter, :/:

Das war von der Mark ein edler Graf,
Ihr wurde das Leben bitter. :,:

Er war mit dem Bruder ins weite Land
Zur Ritterfehde gegangen, :,:
Er gab der Jungfrau die eiſerne Hand:
Sie weinte mit Verlangen. :,:

Die Zeit die war nun lang vorbei,
Der Graf kam noch nicht wieder, :,:
Mit Sorg und Thränen mancherlei,
Saß ſie bei der Linde nieder. :,:

Da kam der junge Rittersmann,
Auf ſeinem ſchwarzen Pferde, :,:
Der ſprach die Jungfrau freundlich an,
Ihr Herz er ſtolz begehrte :,:

Die Jungfrau ſprach: „du kannſt mich nie
Zu deinem Weiblein haben; :,:
Wenn's dürr iſt, das grüne Lindlein hie,
Dann will ich dein Herze laben.“ :,:

Die Linde war noch jung und ſchlank,
Der Ritter ſucht' im Lande, :,:
Ein' dürre Linde, ſo groß, ſo lang,
Bis er ſie endlich fande. :,:

Er ging wohl in dem Mondenſchein,
Grub aus die grüne Linde, :,:
Und ſetzt' die dürre da hinein,
Belegt's mit Raſen geſchwinde. :,:

Die Jungfrau ſtand des Morgens auf,
Am Fenſter war's ſo lichte, :,:
Des Lindleins Schatten ſpielte nicht drauf,
Schwarz ward's ihr vor dem Geſichte. :,:

Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt ſich mit Weinen nieder, :,:
Der Ritter kam mit ſtolzem Sinn,
Begehrt' ihr Herze wieder. :,:

Die Jungfrau ſprach in großer Noth:
„Ich kann dich nimmer lieben.“ :,:
Der ſtolze Ritter ſtach ſie todt;
Das thät den Graf betrüben. :,:

Der Graf kam noch denselben Tag;
Er sah mit traurigem Muthe, :,:
Wie da bei dürrer Linde lag
Die Jungfrau in rothem Blute. :,:

Er machte da ein tiefes Grab,
Der Braut zum Ruhebette :,:
Und sucht' eine Linde Berg auf und ab,
Die setzt' er an die Stätte, :,:

Und einen großen Stein dazu,
Der steht noch in dem Winde: :,:
Da schläft die Jungfrau in guter Ruh,
Im Schatten der grünen Linde. :,:

## 74.

## Jägerlied.

Auf, auf, zum fröhlichen Jagen!
Auf, in die grüne Heid!
Es fängt schon an zu tagen,
Es ist die höchste Zeit.

Auf, bei den frohen Stunden,
Mein Herz ermuntre dich,
Die Nacht ist schon verschwunden,
Und Phöbus zeiget sich.

Seht, wie das Heer der Sterne
Den schönen Glanz verliert
Und wie sie sich entfernen,
Wenn sich Aurora rührt.
Die Vöglein in den Wäldern
Sind schon vom Schlaf erwacht,
Und haben auf den Feldern
Ihr Morgenlied gebracht.

Wir rüsten uns zum Streite
Und jagen Paar und Paar;
Die Hoffnung reicher Beute
Versüßet die Gefahr.
Wir weichen nicht zurücke,
Obgleich ein wilder Bär,
Und noch ein großes Stücke,
Nicht ferne von uns wär'.

Will gleich ein wilder Hauer
Mit seinen Waffen dräun,
Fängt man an ohne Schauer
Hußa! Hußa! zu schrein,
Damit das Ungeheuer,
Wenn es die Kugel brennt,
Schon nach empfangnem Feuer,
In sein Verderben rennt.

Das edle Jägerleben
Vergnüget meine Brust;
Den kühnen Fang zu geben,
Ist meine größte Lust.
Wo Reh' und Hirsche springen,
Wo Rohr und Büchse knallt,
Wo Jägerhörner klingen,
Da ist mein Aufenthalt.

Frisch auf, zum fröhlichen Hetzen,
Fort in das grüne Feld,
Wo man mit Garn und Netzen
Das Wild gefangen hält.

Auf, ladet eure Röhren
Mit Pulver und mit Blei,
Und macht der Jagd zu Ehren
Ein fröhlich Jagdgeschrei.

Sind unsre matten Glieder
Vom Sonnenglanz erhitzt,
So legen wir uns nieder,
Wo frisches Wasser spritzt,
Wo Zephyrs sanftes Blasen
Der Sonne Glanz besiegt,
Da schläft man auf dem Rasen,
Mit Anmuth eingewiegt.

Das Gras ist unser Bette,
Der Wald ist unser Haus,
Wir trinken um die Wette
Das klare Wasser aus.
Kann man dem Schlaf' nicht weichen,
So ruht man auf dem Klee,
Das Laub der hohen Eichen
Ist unser Kanapee.

Ein weibliches Gemüthe
Hüllt sich in Federn ein,
Ein tapfres Jagdgeblüte
Muß nicht so träge sein.
Drum laßt die Faulen liegen,
Gönnt ihnen ihre Ruh:
Wir jagen mit Vergnügen
Dem dicken Walde zu.

Frisch auf, ihr lieben Brüder,
Ergreifet das Geschoß,
Auf, legt die Winde nieder,
Und geht auf's Wildpret los
Erfrischt die matten Hunde
Durch frohen Zuruf an,
Und ruft aus vollem Munde,
So viel ein jeder kann.

Will gleich zu manchen Zeiten,
Blitz, Wetter, Sturm und Wind
Einander widerstreiten,
Die uns zuwider sind;

So ſind wir ohne Schrecken
Bei allem Ungemach,
Und jagen durch die Hecken
Den ſchnellen Hirſchen nach.

## 75.

## Anke von Tharau.

Anke van Tharaw öß, de mi gefölt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op mi geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharaw mihn Rihkdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleeſch on mihn Bloet.

Quöm' allet Wedder glihk ön ons tho ſchlahn,
Wi ſin geſönnt bi een anger tho ſtahn.

Krankheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
Sal unſrer Löwe Vernöttinge ſin.

Recht as een Palmenbohm åver ſöck ſtöcht,
Je mehr en Hägel on Regen anſöcht.

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht
Dörch Krühtz, dörch Liden, dörch allerlei Noht.

Wördeſt du glihk een mahl van mi getrennt,
Leewdeſt dar, wor öm den Sönne kuhm kennt;

Eck wöll di fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Ihß, dörch Ihſen, dörch ſihndlöcket Hähr

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven ſchluht öck ön dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart van di gedahn,
Wat öck verböde, dat lätſtu mi ſtahn.

Wat heft de Löve dåch vor een Beſtand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

War öm ſöck hartaget, kabbelt on ſchleiht,
On glihk den Hungen on Katten begeiht.

Anke

Anke van Tharaw, dat war wi nich dohn,
Du böſt mihn Dühſken, mihn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehreſt du ohck,
Eck laht den Rück di, du lätſt mi de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du ſöteſte Ruh'
Een Lihf on Seele wart uht öck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom hämmliſchen Rihk,
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

---

## 76.

## Liebesprobe.

Es ſtand eine Lind' im tiefen Thal',
Wohl oben breit und unten ſchmal;

Worunter zwei Verliebte ſaßen,
Vor Liebe ihr Leid vergaßen.

„Feins Liebchen, wir müssen von einander,
Ich muß noch sieben Jahr wandern.“ —

„ „Mußt du noch sieben Jahr wandern,
Nehm' ich mir keinen andern.“ “

Und als die sieben Jahr um waren
Sie meinte ihr Liebchen käm' bald;

Da ging sie in den Garten,
Ihr Feinsliebchen zu erwarten.

Sie ging wohl in ein grünes Holz,
Da kam ein Reuter geritten stolz:

„Gott grüß' dich, Mädchen feine,
Was machst du hier alleine?“

„Sind dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder hast du heimlich einen Mann?“ —

„ „Mein Vater und Mutter sind mir nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.“ “

„ „Gestern war's drei Wochen über sieben Jahr,
Daß mein Feinsliebchen ausgewandert war.“ “—

„Gestern bin ich geritten durch eine Stadt,
Wo dein Feinsliebchen Hochzeit hatt'.“

„Was thust du ihm denn wünschen an,
Daß er seine Treu' nicht gehalten hat?“ —

„ „Ich wünsch' ihm all' das Beste,
So viel der Baum hat Aeste,“ “

„ „Ich wünsch' ihm so viel Glücke fein,
So viel wie Stern' am Himmel sein;“ “

„ „Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,
So viel wie Sand am Meere breit.“ “

Was zog er von dem Finger sein?
Ein feines gold'nes Ringelein:

Er warf den Ring in ihren Schooß,
Sie weint', daß ihr das Auge floß.

Was zog er aus seiner Taschen?
Ein'n Tuch schneeweiß gewaschen.

„Trock'n' ab, trock'n' ab dein' Aeugelein,
Du sollst fürwahr mein eigen sein."

„Ich wollt' dich nur versuchen,
Ob du würd'st schwören oder fluchen;

Hätt'st du einen Schwur oder Fluch gethan,
Von Stund' an wär' ich geritten davon."

---

## 77.

## Serenate.

Karadilla, schönstes Bild,
Hast du dich schon eingehüllt?
Hat die zarten Gliederlein,
Morpheus schon genommen ein?

Karadilla, schönste Kron',
Wachst du oder schläfst du schon?
Ist doch mit der Sternen Lauf
Luna kaum gezogen auf.

Karadilla, ſvar' die Ruh',
Höre meinem Singen zu,
Merk' doch auf, wie ich dich rühm'
Und erheb' mit meiner Stimm'.

Der Demanten hellem Schein
Gehn für dein' Aeugelein,
Purpurfarb dein rother Mund,
Daß er ſchöner nicht ſein kunnt'.

Deine Lippen wie Korallen,
Deine Glieder allzumalen,
Auf das zierlichſt' ſind formirt
Und ganz wie ein Wachs poſſirt.

Marmor deinem Halſe weicht,
Elfenbein den Zähnen gleicht,
Auch ſo lieblich iſt dein Haar,
Daß kein Gold nicht ſchöner war.

Karadilla, ſag' mir doch:
Wachſt du oder ſchläfſt du noch?
Und warum biſt du ſo ſtill,
Daß dein Mund nicht reden will?

Nun ich ſinge was ich will,
Karadilla, du biſt ſtill
Und läßt mich betrübet ſteh'n,
Noch betrübter von dir geh'n.

Karadilla, ſchönſte Kron',
Schlaf geſund in deinem Thron,
Schlaf' bis alle Welt erwacht;
Karadill, zu guter Nacht! —

## 78.

## Liebeslied.

Schwarzbraunes Aeugelein,
Wo wendeſt du dich hin? —
Einen andern zu lieben
Mich aber zu betrüben,
Ach, ſchwarzbraunes Aeugelein,
Was haſt du in deinem Sinn'?

Schönste, ach Schönste,
Deren Herz mit Liebe angefüllt,
Ich gehe nicht ehe von dannen,
Bis daß ich habe empfangen
Einen warmen Kuß von dir,
O treues Herz.

Kuß auf Kuß,
Das schadet dir ja nicht,
Denn ein Kuß in Ehren
Ist jedermann erlaubt,
Und niemand hat auf Erden
Des Küssens sich beraubt.

Nun, Adieu, beschlossen,
Die Heirath ist gemacht.
Daß von dir muß scheiden,
Das bringt mir groß Leiden;
Adieu, zu tausendmal,
Adieu, zur guten Nacht.

## 79.

## Der Traum.

Ich ging ins Väters Gärtela,
Ich läht mich nider an *) schlief;
Da träumte mir a Träumela,
Do **) schneit es über mich.

An do ich nu erwachte,
Do wär es aber nich,
Do wärens die rutha Ruſela'n ***)
Die blühta über mich.

Ich brähch mir ahnes åbe,
Zu anem Ehrenkranz;
Ich nähms der Liebſta mitte,
Zu anem Ehrentanz.

An do der Tanz im Beſta war,
Do war dås Giga †) aus,
Do ſull ich m'r nu mein Schatz heimführa
An hähb kein ehga ††) Haus.

*) und. **) als. ***) Röſelein. †) Geigen. ††) eigen.

A Häusla will ich mir baua
Von Ruhs*) an Rosmarin
An will mirs wuhl bestecka,
Mit ruthen Ruisla'n schien. **)

An wenn ich's nu war fert'g han,
Beschahr mir Gott was 'nein,
Daß ich zu Jauhr ***) kånn sprecha:
Das Häusla das ist mein!

---

## 80.

## Jägerlied.

Hör' an, verliebte Jägerin,
Mein's Herzens Lust, dein Diener ich bin;
Wenn dir's gefallt,
Geh' mit mir in den Wald,
Mein Herze kannst du fangen bald'.

---

*) Ros **) schön. ***) zu Jahr; übers Jahr.

Mein Herz hast du, o Schönste mein,
Aber geh' mit in den Wald hinein;
Eil' nur geschwind,
Schick' dich mein Kind,
Sag', wie du gegen mich gesinnt.

Mein Herz das brennt in Lieb' zu dir,
Weil du es so entzündt in mir.
Ich sag' es frei,
Gesteh's dabei,
Daß ich, mein Kind, dein eigen sei.

Sag' an, mein Engel, meine Lust,
Ist dir mein Seufzen nicht bewußt?
Ihr Thränen, rinnt
Zu meinem Kind,
Sagt, daß ich ihr noch treu gesinnt.

Doch aber, Allerschönste, mein,
Willt du nicht lindern meine Pein?
Sag' meine Schuld:
Ich bin dir huld:
Ach habe doch mit mir Geduld!

Mein Engel, ach! verzeih' es mir,
Hab' ich mich wo vergangen an dir.
Ach zürne nicht;
Du bist mein Licht;
Ich bleib' dir ewig treu verpflicht't.

Mein Herz soll ewig deine sein,
Drum lindre nun auch meine Pein.
Dies ist der Schluß,
Dies ist mein Kuß,
Eh' ich, mein Kind, jetzt scheiden muß.

---

## 81.

## Nachtigallen-Lied.

„Nachtigall, ich hör' dich singen,
Daß mir das Herz im Leib' möcht springen,
Komm nur bald und sag' mir's wohl,
Wie ich mich verhalten soll."

„Nachtigall, ich ſeh' dich laufen,
Aus dem Bächlein thuſt du ſaufen,
Du tunkſt dein klein Schnäblein ein,
Meinſt, es wär' der beſte Wein."

„Nachtigall, wo iſt gut wohnen?" —
„Bei den Linden, an den Donen,
Bei der ſchönen Nachtigall,
Höret man den Liebes-Schall."

„Thu' dein Herze mit mir theilen,
Komm zu mir ich will dir's heilen,
Schlag' die Grillen aus dem Sinn,
Laß die Lieb' nur fahren hin."

„Laß die Lieb' nur immer fahren,
Weg mit ſolchen Hochmuths-Narren,
Die ſich ſo viel bilden ein,
Glauben, daß ſie beſſer ſein." —

„Dein' Schönheit hat mich gebunden,
Ich habe deine Lieb' empfunden,
Deine Lieb' und Süßigkeit,
Hat mir oft mein Herz erfreut."

„Es freut mich mein junges Leben
Daß mir reiner Lieb' umgeben,
Daß ich so viel leiden muß,
Ist gewiß ein' schwere Buß." —

„Laß nur nach mit dem Stolzieren,
Du darfst mich nicht lang vexiren,
Hast nicht Ursach' stolz zu sein,
Schämst dich in dein Herz hinein."

„Hast gemeint du wollst mich fangen,
Dieses war stets dein Verlangen,
Wer du bist, der bin auch ich,
Drum laß nach zu lieben mich." —

„Ich habe lange still' geschwiegen,
Weil du bist so hoch gestiegen,
Aber nun ist alles aus,
Ich such' mir ein' andre aus."

## 82.

## Die Verlaſſene.

„Auf Erden alle Stund'
Bin ich dein und du biſt mein,
Du ſchwarzbraunes Mägdelein
Und trag' mich mit Geduld."

„Er küßte ſie, er nahm ſie
Bei ihrer ſchneeweißen Hand,
Er führt ſie ſchnell und bald,
Durch einen grünen Wald.

Bis daß er an ein Wirthshaus kam:
„Frau Wirthin, Frau Wirthin!
Zapft ihr brav Bier und Wein?
Wohl auf des Mägdelein Kleide,
Sie ſind von Sammet und Seide
Und müſſen vertrunken ſein."

Und als das Mägdelein die Rede vernahm,
Da weinet es ſo ſehre.

„Ei, wein'ſt um deinen ſtolzen Muth,
Oder wein'ſt um deines Vaters Gut,
Oder wein'ſt um deine Ehre?“ —

„Ich wein' nicht um meinen ſtolzen Muth,
Ich wein' nicht um meines Vaters Gut,
Ich wein' um meine Ehre.
Ich habe was verloren,
Ach, wär' ich nie geboren,
Ich find' es nimmermehre!“ —

---

## 83.

## Liebeswunſch.

Grüß' dich Gott, mein Mündelein roth,
Lebeſt du oder biſt du todt,
Oder ſchläfſt du, ſchön's Röſlein roth?

Roſlein roth und Veielein grün,
Schöne Jungfrau, wie ſeid ihr ſo kühn,
Oder leucht't euch die Sonne ſo ſchön?

Scheinet die Sonne, so leuchten die Stern',
Bei euch, schön's Lieb', so wär' ich gern,
Verhoff' ihr sollt mein eigen werden.

Werd't ihr mein eigen, so bin ich euch zu eigen,
Will euch mein'n Reichthum nicht verschweigen,
All' mein Kleinod will ich euch zeigen.

Silber und Gold geb' ich darum,
Daß ich ein feines braun's Mägdlein bekomm',
Die fein züchtig wär' und fromm.

Züchtig und fromm, fein freundlich dazu,
Hat sie die Tugend, so hat sie genug,
Giebt uns Gott sein'n Segen dazu.

Giebt uns Gott sein'n reichen Segen,
So wollen wir beide in Freuden leben,
Seinem Willen nicht widerstreben.

Ich weiß mir einen, der ist mein Freund,
Wiewohl er ist mein ärgster Feind,
Ein'n guten Abend wünsch ich ihm heint.

Ein'n

Ein'n guten Abend, ein' fröhliche Zeit,
Daß er mir bald ſein Töchterlein geit *)
Die mir mein junges Herz erfreut.

Giebt er mir's nicht, ſo erfreut er mich nicht,
Hat ſie ein'n andern viel lieber als mich,
Giebt er mir ſie nicht, ſo ſtürb' ich gewiß.

Sterb' ich dann, ſo bin ich todt,
Gräbt man mich in die Röſ'lein roth;
Dafür behüt' mich der liebe Gott.

In die Röſ'lein und in den Klee
Scheiden von Liebe, das thut weh';
Stürb' ich dann, ſo ſeh ich ſ' nicht meh. **)

Soll ich dann ſo viel Tugend haben
Und mir mein ſchön's Jungfräulein verſagen,
Eh' wollt' ich mein Leben darüber wagen.

Schönes Jungfräulein
So ſaget mir's heint,
Wollt ihr nicht, ſo werd't ihr mein Feind.

---

*) giebt. **) mehr.

Hab' ich euch doch kein Leid gethan,
So ich je gar nichts wissen kann,
Hab' ich euch doch nichts Uebels gethan.

Silber und Gold und Perlen weiß,
Sie leucht't wie ein Engel im Paradeis,
Silber und Gold und Perlen weiß. —

Wer ist's, der uns dies Liedlein sang?
Ein junger Student ist er genannt,
Zu Leipzig ist er wohl bekannt.

Er wünscht sein'm Buhlen ein' gute Nacht,
Die Lieb' hat ihn ums Leben bracht;
Ade, zu tausend guter Nacht! —

---

## 84.
## Schwäbisches Volkslied.

„Guten Morgen, liebes Liserl, ach laih
mir dain' Latern,
Esch ischt ja so finschter und scheint nit ai Stern,
Esch ischt ja so finschter und scheint nit der Mand,
Ich bitt' dich gar schön, lieb's Liserl, hor an."—

„I darf dir's nit laihe, main Mutter
ischt böß',
Sie thut bald nachschleiche, wenn sie hort a
Getös'.
Wer hat dich herg'rufe so spat bai der Nacht,
Laternel mocht breche, is nit so g'schwind
g'macht.“ —

„Schön's Schätzerl, lieb's Liserl, abschlag
mir doch nit,
Subtil will 'ch damit umgeh', daß es nit gar
zerbrich',
Ach ail' doch geschwindlich, du auserwelt's,
Kind
Und laih mir dai Laternel, mai Kerzel scho
breunt.“ —

„Ei, du Bürsch'l, wasch wähnscht? I ver-
laih mai Late.n?
Main' Muter wird schelte, i hor's scho von fern.
Ja Muterl' wird schelte, i hor's scho von fern,
Wird heiße: du Schnapperl', wo hascht dai
Latern?“

„Darfscht drum nit so stolz sei, mit dainer Latern',
Unsers Nachbars sai Katerl' die laiht mir sie gern,
Wenn s' glai a bißl' z'rriss' ischt, ischt s' doch noch wohl gut,
Und wenn a der Wind weht, halt' i vor main'n Hut.

---

## 85.

## Jägerlied.

Was kann schöner sein als Jagen
Und ein rechter Weidmann sein?
Das versüßet alle Plagen
Und vertreibet alle Pein.
Schwarz und rothes Wildpret fällen,
Viel verliebte Netze stellen,
Stellet alle Sorgen ein
Und versüßet alle Pein.

Abends wenn die Sternlein ſpielen,
Bei dem hellen Mondenſchein,
Muß ich auf die Hirten Stieglen
Und zum Anſtand fertig ſein;
Muß ſchon auf dem Wechſel ſtehen,
Wo das Wildpret thut hergehen,
Muß mich allda finden ein
Und zum Anſtand fertig ſein.

Will es mir zu dunkel werden,
Such' ich mir ein' Bauershütt',
Leg' mich nieder auf die Erden,
Habe Ruh', doch ſchlaf' ich nicht.
Ruhe, wo man liebt und liebet,
Wo man Treuheit ſieht und übet
Und um meine Liebe bitt't,
Nimm mein Herz, ich ſchlafe nit.

Wenn der Tag ſich wieder zeiget,
Zieh ich wieder hin in's Feld,
Wo das Wildpret vor mir ſchleichet
Und ſich ſcheu und flüchtig ſtellt.

Da empfind't mein Herz Vergnügen,
Wenn ich kann das Wild betrügen,
Daß mir's in die Arme fällt,
Ob es sich gleich flüchtig stellt.

---

## 86.

## Liebeslied.

„Ich kann und mag nicht fröhlich sein;
Wenn alle Leute schlafen
So muß ich wachen,
Muß traurig sein.“ —

„Ach, Mädchen, du sollt nicht traurig sein;
Im Rosengarten
Will ich deiner warten,
Im grünen Klee.“ —

„Im grünen Klee sollt du nicht steh'n,
Frei dir ein' Reiche,
Frei deines Gleiche,
Die dir gefällt.“ —

„Nach Geld und Gut da tracht' ich nicht,
An Gottes Seegen
Iſt alles gelegen;
Wer's glauben thut.“ —

„Wer's glauben thut, der iſt nicht hier,
Er iſt ein König,
Er iſt ein Kaiſer,
Er führt den Krieg.“

Ach Gott, wer hat dies Lied erdacht?
Es haben's geſungen
Drei Jägersjungen,
Zu guter Nacht.

---

## 87.

## Wünſche.

Zwei Ding' wünſch' ich auf Erden
Von ganzem Herzen mein,
Ich hoff' ſie ſoll'n mir werden

Und ſtetig bei mir ſein,
Das ganze Leben mein.

Erſtlich ein geſunder Leib,
Ein fröhlich's Gemüth dabei,
Darnach ein ſchönes Weib,
Die fromm und züchtig ſei,
Holdſelig auch dabei.

Für's and're hab' ich zu danken
Meinem lieben getreuen Gott,
Das dritte das thut mich kränken,
Bringt mich in Angſt und Noth,
Vielleicht bis in den Tod.

Daß ich ſie nicht kann haben,
Für Sorg' und ſchwere Pein,
Lieb' und Leid mit ihr zu tragen,
Das ganze Leben mein,
Zart ſchönes Jungfräulein.

Ich hab' der Lieb' genoſſen,
Aber ein' kleine Zeit;
Sollt' ich dich jetzt verlaſſen,
Wohin käm' unſer' Freud',
O weh, derſelben Zeit

Mein' Freud' die fiel in'n Brunnen.
Mein' Hoffnung ging zu Grund',
Ich fürcht' den Tag und Stunden,
Wenn ich sie nimmer find';
O weh, derselb'gen Stund.

Wie du mich hast geschlossen
Bloß in die Aermlein dein,
Da hab' ich dir gelassen
Das höchste Kleinod mein,
Zart schönes Jungfräulein.

Das Kleinod das wird reden,
Eh' dann ein Jahr vergeht,
Wird zeugen von uns beeden,
Ist anders wahr dein' Red',
Du bist die dies versteht.

Dich wollt' ich lieber nehmen,
In G'stalt einer armen Maid,
Als eine die ich nicht kenne,
In Gold und seid'nem Kleid',
Schwör ich bei meinem Eid'.

Solch's macht dein' ed'le Tugend,
Dein' Zucht und schön' Gebehrd,
Darnach dein' zarte Jugend,
Letzlich dein' Freundschaft werth,
Drum gefällst du mir auf Erd'.

Dein' Händ' sind weiß wie Kreiden,
Dein' Aermlein wie Elfenbein,
Dein ganzer Leib wie Seiden,
Dein' Brüstlein wie Marmelstein,
Glatt, zart, lind, rund und klein.

Dein' Wänglein sind wie Rosen,
Dein' Aeugelein wie Kristall;
Du adeliches Weibe
Du gefällst mir überall;
Gott geb', wem es gefall.

Was soll ich aber vom Leibe
Vor Zeugniß bringen dar,
Du adeliches Weibe,
Du g'fällst mir ganz und gar,
Von der Sohlen bis auf die Haar'.

Ein'n Eid haſt du geſchworen,
Den halt' du feſtiglich,
Gott ſtraft mit Rach' und Zoren,
Wenn es ging hinter ſich;
Dafür b'hüt Gott mich und dich.

Vergiß nicht deines Schreibens,
Darin gemeldet ſteht:
Du wollſt ſo gewiß mein bleiben,
Als wenn's Gott ſelber red't;
Ja, wenn ich dich nur hätt'.

Hab' ich nicht deinen Leibe,
So hab' ich doch dich im Sinn',
Du adeliches Weibe,
Du weißt, daß ich dein bin,
Du ed'le Kaiſerin.

Damit will ich beſchließe,
Du adeliche Kron',
Gott geb' wem es verdrieße,
Dich will ich ewig ha'n,
In Ehren lieben ſchon.

Diss Liedlein sei gesungen,
Aus Lieb gar wohl betracht't;
Gott b'hüt für falsche Zungen,
Die auf uns ha'n groß Acht;
Ade, zu guter Nacht!

## 88.

## Mailied

Im Maien, im Maien ist's lieblich und schön,
Da finden sich viel Kurzweil' und Wonn';
Frau Nachtigall singet,
Die Lerche sich schwinget
Ueber Berg' und über Thal.

Die Pforten der Erde die schließen sich auf
Und lassen so manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Rosen,
Violen, Zeitlosen,
Cypressen und auch Nägelein.

In ſolchen wohlriechenden Blümlein zart,
Spatziret eine Jungfrau von edeler Art;
Sie windet und bindet,
Gar zierlich und fein,
Ihrem Herzallerliebſten ein Kränzelein.

Da herzt man, da ſcherzt man, da freuet man ſich,
Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man fröhlich;
Da klaget ein Liebchen
Dem andern ſein' Noth,
Da küßt man ſo manches Mündelein roth.

Ach, zartes Jungfräulein, von ſchöner Geſtalt,
In Zucht und Ehren mannigfalt!
Und wann ich euch hätte
So wär' ich geſund,
Ihr habt mir mein junges Herze verwund't.

Die Liebe hat mich zu euch gezwungen,
Iſt mir durch Mark und Bein gedrungen;
Ja, wenn ich euch hätte,

So wär' ich gesund,
Ihr habt mir mein junges Herze verwund't.

Die Liebe hat leider der Kläffer so viel',
Ich aber mich nicht daran kehren will,
Ich will euch lieben bis in den Tod,
Mein Herzchen, mein Schätzchen,
Mein Mündelein roth.

Verlassen will ich euch nimmermehr,
Reicht mir euer schneeweißes Händelein her
Und saget's mir zu,
In Zucht und in Ehren,
Daß ihr mein wollt zu eigen werden.

Ach Scheiden, ach Meiden, du schneidendes Schwerdt,
Hast mir mein junges Herze verkehrt.
Wiederkommen macht,
Daß man Scheiden nicht acht't;
Ade, zu tausendguter Nacht.

Im Maien, im Maien, da freuet man sich,

Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man
fröhlich,
Da kommet ſo manches
Liebchen zuſammen;
Ade, in tauſend Gottes Namen.

---

## 89.

## Heirathslied.

A Höfala, a Schüſſala,
Is all meih Kücheng'ſchirr,
Läd ich es af a Wegala,
Da gäb's a ſchlechts Geklirr;
Mein Schotz thut mir nachlafen,
Was brauch ich mör zu kafen?
A Höfala, a Schüſſala,
Is all meih Kücheng'ſchirr.

A Bettuch mit an braten Sam,
A Strohſ ck is meih Bett;
Wer wahs, ob mancha Edeldam
Wohl gar a ſolches hätt?

Af dem dreelnen Kiſſen,
Koh mih meih Schatz gnug küſſen.
A Betttuch mit an braten Sam,
A Strohſack is meih Bett.

A Mieder und a weißes Hemd,
Dás is meih Suntaſtaat,
Meih Haar is ſchmuckig ausgekämmt
Und dockiſch meih ganz Klad.
Meih Schotz muß i gefallen,
Er thut recht mit mih dahlen.
A Mieder und a weißes Hemd,
Dás is meih Suntaſtaat.

A Küchala, a Zimmerla,
Dás is meih ganzes Haus,
Doch's Küchala und's Zimmerla
Sieht immer reinli aus.
Der Neid guckt da nit eini,
Wir ſind ſo ganz alleini;
A Küchala, a Zimmerla,
Dás is meih ganzes Haus.

Das Feuer knallt, meih Bub' der ſchrett,
Meih Spinnrad ſchnurrt und brummt;
Meih Schotz hat g'ſagt: ih hab dich g'freit,
So bald der Summer kummt;
Der Summer is gekumma,
Er hat mih auch genumma;
Das Feuer knallt, meih Bub' der ſchreit,
Meih Spinnrad ſchnurrt und brummt.

Tralirum la! die Sorgen laſſ',
Sie ſind nur Albernheit,
Der Menſch braucht wenig und auch das
Nur a ganz kurze Zeit;
Zwei treu geliebten Seelen
Kann's af der Welt nit fehlen;
Tralirum la! die Sorgen laſſ',
Sie ſind nur Albernheit.

A Höfala, a Schüſſala,
Is all meih Küchen'ſchirr,
Läd ih es af a Wägala,
Da gäb's a ſchlechts Geklirr;

Mein Schotz thut mir nachlafen,
Was brauch' ih mär zu kafen?
A Höfala, a Schüſſala,
Is all meih Kücheng'ſchirr.

## 90.

## Jägerlied.

Ein Jäger aus Kurpfalz
Der reitet durch ein'n grünen Wald,
Er ſchießt das Wildprett her,
Gleich wie es ihm gefallt.
Ju ja, ju ja,
Luſtig woll'n wir leben,
Allhier auf grüner Heid';
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Ich ſattle mir mein Pferd,
Setz' mich auf meinen Mantelſack
Und reite weit umher
Als Jäger aus Kurpfalz.

Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei,
Allhier auf grüner Heid';
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Hubertus auf der Jagd,
Der ſchoß ein'n Hirſch und ein'n Haas;
Er traf ein Mädchen an
Und das von achtzehn Jahr.
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei,
Allhier auf grüner Heid';
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Des Jägers ſeine Luſt,
Die hat der Herr noch nicht gewußt,
Wie man das Wildpret ſchießt.
Er ſchießt es in die Bein' hinein;
Ju ja, ju ja,
Da muß das Thier getroffen ſein,
Allhier auf grüner Heid';

Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

Jetzt geh' ich nicht mehr heim,
Bis daß der Guckguck, Guckguck ſchreit,
Er ſchreit die ganze Nacht;
Ich hab' mich z' mein'n Schatz gemacht,
Ju ja, ju ja,
Und bleib bei ihr die ganze Nacht,
Bis daß der Guckguck ſchreit.
Ju ja, ju ja,
Luſtig iſt die Jägerei.

---

## 91.

## Abſchiedsliedchen.

„Mädel, warum betrübeſt du dich,
Dieweil ich muß verlaſſen dich?
Ich kann nicht immer bei dir ſein,
Drum gieb dich drein.“ —

„Geh' nur hin und lebe wohl,
Geht dir's gut, so gefällt mir's wohl,
Geht dir's übel, so kränket es mich,
Weil du betrübest dich.“ —

## 92.

## Liebesliedchen.

Ach, Herzchen schöne, eine lange Zeit
Ich hab' dich geliebt und um dich gefreit,
Soll es denn also sein verlor'n,
So wollt' daß ich nie wär' gebor'n,
Und hätte dich nicht auserkohr'n.

Ach, Herzchen schöne, wollt' Gott es wäre wahr,
Daß ich vor langer Zeit stünd' auf der Bahr'
Und wäre gegraben wohl mein Grab,
So wär' ich aller Marter ab,
Dieweil ich keinen Trost bei dir hab'.

Ach, Herzchen ſchöne, voll Uebermuth,
Verbind', ſchön's Liebchen, die Wunden roth,
Die durch Amor geſchoſſen ſein,
Gedenke, ſchön's Lieb, der Treue mein,
Errette mich von der Noth und Pein.

Ach, Herzchen ſchöne, wenn du es thuſt
Und drückſt mich wiederum an deine Bruſt
Und nimmſt mich wieder zu Gnaden an,
Die Zeit weil ich das Leben ha'n,
Nimmermehr ich dir's bezahlen kann.

Ach, Herzchen ſchöne, zu guter Nacht,
All' meine Rede nimm wohl in Acht,
Pflanz dir, ſchön's Lieb, ins Herz nein
Und laſſ' mich dir befohlen ſein,
Gedenk', ſchön's Lieb, in Beſtem mein.

## 93.

## Die Strafe falſcher Liebe.

Es leuchten drei Sterne am Himmel,
Die geben der Lieb' einen Schein.
„Gott grüß' dich, ſchönes Jungfräulein;
Wo bind' ich mein Rößlein hin?“ —

„Nimm du es, dein Rößlein, am Zügel am Zaum,
Bind' es an den Feigenbaum,
Und ſetz' dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach' mir 'ne kleine Kurzweil.“ —

„Ich kann es und mag es nicht ſitzen,
Mag auch nicht luſtig ſein;
Mein Herzel iſt mir es betrübet,
Ach, Schätzel, von wegen dein.“

Was zog er aus der Taſchen?
Ein Meſſer war ſcharf und ſpitz.
Er ſtieß es ſeiner Liebe ins Herze;
Das rothe Blut gegen ihn ſpritzt.

Und da er's wieder heraußer zog,
Von Blut war es so roth:
„Ach reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter ist der Tod!“ —

Was zog er ihr abe vom Finger?
Ein schönes Goldringelein;
Er warf es ins flüssige Wasser;
Es gab einen hellen Schein.

„Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein!
Bis an die tiefe See.
Mein feines Lieb ist mir gestorben,
Nun hab' ich kein feins Lieb mehr.“ —

So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat!
Thut wunder selten gut.
Das haben diese beide erfahren,
Was falsche Liebe thut.

## 94.

## Klage eines Liebhabers.

Es ſull ſich haltig kenner mit der Liebe ågabe,
Sü brächt ju ſchu manche ſchünne Kärle öms Labe;
Geſter hått me mei Trutſchel die Liebe verſået:
Ich hunn ſe verklået.

Ich hått nu mei Trutſchel ins Herz nei geſchläſſe
Unn ſü hått geſåt: ſie wöll mich nétt *) läſſe,
Då reit me der Teufel d'n Schollſe ſien Hanſe,
Der föhrt ſe zum Tanze.

---

Das e mit dem Accent, bedeutet ein helles e, wie in gében.

Su gétts, bamme die Menſcher zum Tanze lätt géeh,
Då mutt me hald ömmer in Sorgane ſtéeh,
Däß ſü ſich verliebe in annere Knachte:
Su Menſcher ſénn ſchlachte!

Nu ſchmeckt me kå Eſſe, nu ſchmeckt me kå Tränke
Unn bann ich ſöll árbet, ſe möcht ich verſenke
Unn bann ich ſöll ſprech: ich hätt ſe némme lieb,
Se wär' ich á Dieb.

Drömm bin ich geſtorbe: ſe lätt mich begråbe
Unn lätt me vom Schreiner vier Brättle åſchåbe,
Unn lätt me zwu feurige Harzer druf måhle:
Ich wills bezåhle.

Unn lätt me ach ſénge de Sterbegeſänge:
Då leit nu der Eſel die Quär' unn die Länge;
Im Läbe, då hätt he vill Liebesaffäre;
Zu Dr — muß he wäre!

## 95.

## Glück der Liebe.

### Gegenstück zu Vorigem.

Me ſull ſich haltig doch mit der Liebe ågabe,
Me hått ie niß beſſers, ſo lang me thut labe:
Nachte wurf me mei Trutſchel å Kußpatſchle zu;
Bi wär ich ſo fruh.

Drömm muß me mit den Menſchern zum Tanz ſelber géeh,
Se brächt me nétt ömmer in Sorge zu ſtéeh,
Däß ſů ſich verliebe in annere Knachte:
Sie bleibe beim rachte.

Sů hät mich nu åmål ins Harz nei geſchlåſſe,
Sů hät me geſchwårn: ſů wöll mich nétt låſſe;

Nachte Abends hât se me's Harz racht, bi
sich's gebührt,
Beim Brönnstöck verschmiert.

Nu schmeckt me des Brud wier, nu
schmeckt me des Trénke
Wil besser, bi suste der Weih unn der Schönke;
Den Hannse, d'n hât se zum Teufel gejât
Juchheisa! die Fråed.

Es iß me, aß thået ich im Brautbett
schu liege,
Es iß me schu werzig, aß kefft ich å Wiege;
Schu iß me, aß bann ich, Gott verzeih me
die Sönn,
Nåch der Ammefrah *) rönn.

Drömm, bann ich åmål sterb söll, se lât
mich begråbe,
Unn lât me mei Trutschel in Sårg höbsch nei
måhle;

---

*) Ammefrau, Amme.

Ich will se, biß mich wier die Engele ufbläse
Uß den Ag'ne nétt lässe.

Uh lát me ach sénge die Sterbegesänge:
'Sis schád ómm den Esel — da leit e die Länge;
Me hätte nétt gesiégt, ob e die Seel wöll ufgabe,
Suste wäre noch am Labe! —

---

## 96.

## Der Bergmannsjunge.

---

Mutter, soll ich noch nicht frei'n?
Bin ich doch schon achtzehn Jahr.
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel.

Unser Nachbar hat en Mädle,
Das gefallt mir trafflich wohl.
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel!

Es iſt ein ſcharmantes Mädle,
Is ſo rund und is ſo voll.
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel!

Juch! das Mädle ſollt ju ſehn
Juch! das Mädle ſollt ju ſehn!
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel!

Mutter, Mutter, ſchaffet Mittel,
Daß es was zu freien giebt.
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel!

Kauft mir einen neuen Kittel,
Und ein neues Schurzfell für.
Tingel, Tingel, Tingel, Tingel!

---

## 97.

## Leutnants-Lied.

---

Ach! hätt' ich hunderttauſend Gulden,
So kauft' ich mir ein Bataillon,

Bezahlte die verdammten Schulden,
Und ging' als Obriſter davon.
So aber iſt der Beutel leer:
Was bin ich denn als Leutnant mehr?

Und als ich komm' von der Parade,
Hab' kaum gemäß Rapport gethan,
So iſt der Teufel ſchon vorhanden,
Und alle Gläub'ger klopfen an.
Da heißt's: Herr Leutnant, hin und her.
Ach, wenn ich doch erſt Obriſt wär'!

Und wenn ich an mein Liebchen denke,
So möcht' ich ſchier geſtorben ſein.
Sie nennt mich nur ſehr kalt: mon cher.
Ach, wenn ich doch erſt Obriſt wär'!

## 98.

## Was braucht man in der Schweiz.

Was brucht ma i der Schwiz?
Was brucht ma i dem Schwizerland,
Heißaßa, o Vaterland!
Was brucht ma i der Schwiz?

A Milch, die ſüß nüd ſur
Davo der Schwizer Bur
Viel hundert Zentner Anken *) macht,
Daraus die beſta Chüchli bacht;
Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz? ꝛc.

An guta alta Chäs,
Em Schwizerbur is G'fräs,
Der Lib und Seel zuſamme bendt,
Am jüngſten Tag im Buch noh fendt;
Das brucht ma i der Schwiz.

Was

*) Butter.

Was brucht ma i der Schwiz? ꝛc.
Der Ziger iſcht au guet,
Er chüchlt eüs eüſers Bluet.
Hät åna gueta Apetit,
So frißt er, bis er niederlit.
Das brucht ma i der Schwiz. ꝛc.

Was brucht ma i der Schwiz? ꝛc.

An gueta alta Wi,
An gueta Fründ dabi
Do iſcht má luſchtig mit anand
Und truckt anand a chli *) a d'Wand.
Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz? ꝛc.

Fried', Treu und Aenigkeit
Und Mueth und Tapferkeit;
Do ſemmer jo die frömmſtã Lüth,
Und förched d' Stück und Büchſa nüd.
Das brucht ma i der Schwiz.

*) klein wenig.

Was brucht ma i der Schwiz? ꝛc.

Süß bruched mer nüd meh,
As G'ſundheit eüſerem Väh,
Und eüſera Wibera au dahäm
Und dir und mir und eüſer äm:
Das brucht ma i der Schwiz.

Das brucht ma i der Schwiz,
Das brucht ma i dem Schwizerland,
Heißaßa, o Vaterland!
Das brucht ma i der Schwiz.

## 99.

## Kühreigen.

I.

Es iſcht kein ſöliger Stammen
Oweder *) der Chüerſtamm. **)
Wenn denn der Maie iſcht vorhande,
So fahret ſie gern uff d' Alv.

*) als. **) Hirtenſtamm.

2.

Har Chüeli zum Brunne!
Gar wenig ſchint d' Sunne,
Das Weiter will chalte,
Die Chüe weit *) erchalte;
Im Herbſt fallt gern Schnee.
Der Riſe und der Nebel,
Der macht, daß eüſ're Gäbel
Erchalte will.
Har Chüeli, ho Loba, **).
Weit fahre in Bode. ***)
Chanſcht d' Trinkle ****) anlege;
Fahr uße uff d' Ecken;
Das Thürli das thue uff.

3.

Im Sommer iſcht es luſchtig z' ſi
Uff hohe wilde Berge;
Ma iſcht do ruhig ganz allei,
Und hört au nie kein Chinderg'ſchrei:
Der Luſcht mag ei'm au werde.

---

*) wollen. **) Kühe. ***) Stall. ****) Glocken.

4.

Pua *), mer weit uff's Bergli tribe,
Leg die Treichli a dem Beech;
Mag nit meh daheimet blibe,
D'Franzen möget mie vertribe:
O ie, o ie!

## 100.

## Der Schwüßerknab.

Es war a Knab im Schwüßerland,
Er dät ſo gerrá wüba; **)
Er gaht au für des Märtis Haus,
'S Märtis, 's Märtis, 's Märtis Haus:
„Ei, Babili, biſcht du drinna?“

'S Babili ſoll a weni ußa ko,
I wett ***) em etwaß ſaga,
I wett an Batza auf die Eh,

*) Bub. **) freien. ***) will.

Auf die Eh, und auf die Eh,
Mit ihr wett i's waga.“ –

„Um an Batza geh i nit ußi,
Um an Batza bin i nit feil;
Wenn du keine Thaler haſt,
Thaler, Thaler, Thaler haſt,
Meineut *), ſo chriegſt du keini.“

Der Schwützer war a hurtiger Knab,
Er zug an Thaler ußi:
„Ei zu, ei zu, mi Bäbili,
Ei zu, ei zu, mi Babili,
Jetzunder biſt du mini.“

Der Schwützer nahm ſie bü der Hand,
Er führt' ſ' in die Stube inni,
„Ei ſieh, ei ſieh, mi Babili,
Ei ſieh, ei ſieh, mi Babili,
Jetzunder biſt du mini.“ —

'S Babili hinter am Ofa ſaß,
Und dät ſo grüeſeli weina:

---

*) auf meinen Eid.

„Ei ſieh, ei ſieh, mi Aetteli, *)
Aett und Aett, und Mammali, **)
Jetzunder bekimm i keini.“

„Es war ja niemand Schuld dara,
As eüſers Vetters Büebi; ***)
'S war mir z' Nacht für's Lädeli ****) ko,
Lädeli, Lädeli, Lädeli ko,
'S wearder ſcho verdlüdä.“ †)

„Eüſer Magd, das Pläppermul,
Kann ja nichts verſchwiga:
Wenn ſie nichts verſchwiga will,
Schwiga, ſchwiga, ſchwiga will,
So mueß ma ſie braf prügla.“

---

*) Vater. **) Mutter. ***) Bube, Freier.
****) Kammer. †) ?).

## 101.

## Der Nachtbesuch.

Guster Abes umme noi
Lees Liesel mea nai: :,:
„Brauchst gar net veel Riedens,
Brauchst gar net veel Wurt;
Morre früh do stih ich ahf,
Un gea gla wedder furt.“ —

„Traut Schotzel, ho, ho!
Blab nah e bessel do. :,:
Riede allewala *) von Ahfstih,
Riede allewala von Hamkih:
Kohst allewala e kih,
Wann's Wetter is schüh.“ —

„Was helft der denn dohs,
Wenn du mea nah e bessel hast? :,:
Von enanner müss'n mer' schäde,
Do kon e net geblabe:

*) allezeit.

Adje, lab kesond,
Schlaf nah a boor Stond.“ —

„Nah áhs es de Frog:
Wenn kümmst du wedder och?“ — :/:
„Of a Sintig, or Mintig,
Of a Dinstig, or Mettwig,
Of a Dorrstig gewiß,
Wenn's Wetter schüh is.“ —

„Und wenn du epper *) kümmst,
Un mea ne glea sünnst, — :/:
Dohs Henterthörle lass' ich offestih,
Wann du kümmst, kohst du gla na kih:
Läh dich nas in mei Bett,
Un freu dich fei nett.“

*) aber, wieder, etwa.

## 102.

## Die verwandelte Nymphe.

Früh morgens ging ein Jäger aus,
Hin in den Wald luſtieren,
Wohl an dem Flecken an ſeinem Haus
Ein Wildpret auszuſpüren.
Und als er in den Walde kam,
Einen großen Hirſchbock er vernahm,
Davon ich jetzt will ſingen.

Der Hirſchbock lief den Wald hinein
Und that, als ob er ſcheute;
Der Jäger eilet' hinter drein
Und freute ſich der Beute;
Gedacht: lauf du nur immer hin,
Du kommſt mir nicht aus meinem Sinn,
Bis du mir wirſt zu eigen.

Der Jäger ging den Wald hinein,
Dem Hirſch mit Fleiß nachſpürte,
Vernahm, wie hier im Buſche bald,
Bald dort am Berg was rührte.

Wie er zum Schuſſe ſich bemüht,
Da er mit vollem Schrecken ſieht
Den Hirſchbock zu ſich kommen.

Wie gräulich er hat ausgeſehn,
Gleich wie das Evanteuer!
Es kam auf zweenen Fußen her,
Das groſse Ungeheuer;
Zwei Hörner trug es an dem Haupt,
Den Kopf geputzt wie eine Frau,
Und magdelich Geſichte.

Am Kopf einen großen Buſch von Band,
Dazu eine Haarenture;
Ein bloſses Schwert in ihrer Hand:
Wie ſie den Mann anfuhre!
Der ſchrie in ſeiner Angſt und Noth
Wohl zu dem allerhöchſten Gott,
Bis ſich der Berg aufthäte.

Ein weißer Geiſt kam da herfür,
Mit einem langen Stecken,
Er ſprach: „Was ſchreieſt du ſo hier?
Thu dich nicht ſo erſchrecken,

Denn, ſei getroſt, ich helfe dir
Von dieſem Thier, das glaub' du mir,
Wann du thuſt, was ich ſage.

Was iſt es, was hier vor dir ſteht?
Das iſt die ſtolze Nymphe.
Und als ſie wollt' ſpatzieren gehn,
Sieh da! ward ſie zum Schimpfe
Vom Geiſt in dieſen Wald geführt,
Und gleich als ein Hirſchbock ſtolziert,
Zu ihrer Hoffart Strafe.

Denn, wann ſie von dem Schlaf erwacht,
Gedachte die Unholde,
Wie ſie vom Tag bis in die Nacht
Uebermuth treiben ſollte;
Sie putzte ſich ſo ſchön heraus,
Wohl an der Thür vor ihrem Haus
Die andern zu verlachen.

Geh hin und ſag' es jedermann
Was du hier haſt geſehen,
Daß Gott nicht mehr anſehen kann
Die Menſchenkinder gehen,

In ihrer Sünden und Bosheit,
Sag', daß sie thun Buße bei Zeit
Und sich einmal bekehren."

Der Jäger eilte schnell hinweg,
Dies Wunder anzusagen,
Wie die verlorne Jungfrau thät
Im Walde so wehklagen.
Als ihre Aeltern dies gehört,
Ihr Herz und Sinn ward ganz verkehrt
Und wüthend überlaufen.

---

## 103.

## Niedersächsisches Bauerlied.

---

Nun laet uns sengen dat Abendleed,
Dann wie mötet gahn. :,:
Dat Kännecken mit dem Wine,
Dat laten wie stahn. :,:

Dat Kännchen mit dem Wine,
Dat moet getruncken ſien; :/:
Alſo moet al dat Abendleed
Geſungen ſien. :/:

Een Kännchen woll'n wir triuken,
Keen Geld hab'n wie nich mehr, :/:
De Wirth will uns wol borgen,
So lange wirs begeer'. :/:

Wol unner'm Tannenbaume
Allda ick lag, :/:
In mienes Feinsliebckens Arme,
Die liebe lange Nacht. :/:

Die Bläer von de Bäumen
Die fällen ob mi, :/:
Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat fröet mi. :/:

Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat kömmt alſo: :/:
Sei dacht ſich to verbetern
Und betrog ſick damö. :/:

Des Abends, wenn et late *) is,
Stund hei wol vor der Thüer, :,:
Mit sienem blancken Schwerde
Stand he dafüer. :,:

Mit sienem blancken Schwerde,
Glick as een Held, :,:
Mit em will ick et wagen,
In't wiete, wiete Feld. :,:

Mit em will ick et wagen,
To Water und to Land. :,:
Dat mi mien Schatz verlaten het,
Dat giwt mi keene Schand'. :,:

*) spät.

## 104.

## Alte Weiber.

'S is nichts mit den alten Weibern,
Bin froh daß ich keine hab'.
Lieber frei' ich mir 'n junges Maidel,
Do ich Freud' darob hab'.

Miff! Muff! geht's im Hauſe,
Den ganzen Tag herum,
Junge Mädel geh'n halt grade,
Alte Weiber geh'n krumm.

Wer ſo 'nen alten Schimmel
In ſeinem Stalle hat,
Frißt ſich ab ſein liebes Leben,
Und kommt fruh' in's Grab.

Drum liebe Junggeſellen,
Freit ja keine Alte nicht,
Dann ihr müßt ſ' fein behalten,
Bis der Tod ihr's Herze bricht.

## 105.

## Liebeslied.

Ade, mein Schätzchen, zu aller Stund',
Es muß geschieden sein,
Gott befehl' ich dich mit Herz und Mund'
In'n Schutz der Engelein,
Daß sie dich bewahren vor Leid'
Bis kommt die liebe Zeit,
Die ich von Gott bitte Tag und Nacht,
Die unser beider Herz' erfreut.

Vor Trübsal kaum ich leben mag,
O du, mein' höchste Zier,
Ach weh, der traurigen Stund' und Tag,
Darin ich scheide vor dir,
Mein Herz leidet Noth und große Pein,
Es kann nicht fröhlich sein,
Bis ich wiederum sehen mag,
Dein rothes Mündelein.

Kein' Stund auf Erd' vergehet ja nicht,
Ich thue gleich was ich thu',
So iſt mein Herz zu dir gericht't,
An dich gedenke ich immerzu,
Das macht dein freundlich's Geberd',
Das ed'le Herze werth,
Möcht' ich nun wiederum bei dir ſein,
Nicht's liebers ich begehrt'.

Klagen muß ich ohn' Unterlaß,
Ums zarte Liebelein.
Ach weh! ach weh! der Schmerzen groß,
Ach weh, das Leben mein.
Alle Freude iſt nun dahin
Aus meinem Herzen und Sinn,
Nimmer kann ich ſo fröhlich ſein,
Als ich geweſen bin.

Vergiß nicht mein, das Blümlein zart
Und nimm es wohl in acht,
Pflanz' es in deines Herzens Gart',
Gedenk' an mich Tag und Nacht,

Wie ich, Schön'slieb, an dich,
Mehr begehr' ich von dir nicht,
So bleib ich dein in Ewigkeit,
Davon bringt mich niemand nicht.

Mein einiger Schatz, meines Herzens Trost,
Nächst Gott in dieser Welt,
Du bist allein, die mir gefällt,
Ich hab' dich auserwähl't.
Mein Herz das schenke ich dir,
Desgleichen thu' auch mir.
Ade, zu tausend guter Nacht,
Gott helfe uns zusammen schier.

## 106.

## Liebesklage.

Willst du denn, Schönste, noch länger mich plagen
O wehe! der traurig betrübeten Zeit!
Soll ich denn ferner zur Bürde nachtragen,
Was da im Herzen mir bringet nur Streit?
Der ich doch einzig mich dir hab' ergeben,
Treulich zu lieben im Tod' und im Leben.

Willt du dich meiner denn ganz nicht erbarmen,
Hast du ein Diamant felsenes Herz?
Soll'n denn die Grüfte des Todes umarmen
Mich und mir geben dort ewigen Schmerz?
Hab' ich doch jederzeit treulich geliebet,
Warum wird meine Seel' tödlich betrübet?

Hast du nicht deine Treu mir auch geschworen?
Oder bedenkest du dieses nun nicht,

Daß, so wahrhaft du wäreſt geboren,
Wollteſt verbleiben mir treulich verpflicht't?
Aber nun willt du ein anders mir weiſen,
Da du mein Leben zum Tod' willſt hinreißen.

Sonne und Monde, die Sterne am Himmel
Und auch das dunkele Wolkengezelt,
Erde, Luft, Waſſer und alles Gewimmel,
Was da nur lebet im Kreiſe der Welt,
Meine Beſtändigkeit werden bekennen,
Wann man mich zeitlich geſtorben wird nennen.

Meine Beſtändigkeit will ich abmalen,
Daß die Nachkommenden denken an mich;
Merke, alleine mit blutigen Strahlen,
Wie ſo getreulich geliebet ich dich,
Denn ich mein Leben will ſelber abkürzen
Und mich mit Waffen zur Erden hinſtürzen.

Wenn man mein'n Körper entſeelet hat funden,
Bitt' ich, o Schönſte, gedenke an mich,
Wenn man beſiehet die blutigen Wunden,

Die ſo gar grauſam und tödlichen Stich'
Die ich zur Probe der Liebe gegeben,
Die ich geführet im traurigen Leben.

Dieſem nach will ich auch bei dir erſcheinen,
Wenn du gedenkeſt du ſeieſt allein,
Führen groß Jammer, groß Klagen und Weinen,
Welches ſoll täglich dein Trauerſpiel ſein;
Stetig und immerfort will ich auch ſchweben,
Sichtbar unſichtbarlich bei dir im Leben.

Wenn du gedenkeſt wo ruhig zu ſchlafen,
Siehe, ſo will ich auch bei dir dort ſein,
Will dir viel Schreckniß und Elend verſchaffen,
Will dir erwecken viel herzliche Pein;
Schläfeſt du etwa, ſo will ich dich wecken,
Wo du ſchon wacheſt, ſo will ich dich ſchrecken.

Warlich, du wirſt die dann ſelber auch wählen,
Daß dir der grauſam und grimmige Tod
Schenke was freiet von Aengſten und Quälen,

Daß er dich rette aus zeitlicher Noth,
Welches er endlich auch dir wird gewähren,
Wenn dir das Leben den Tod wird gebären.

Wenn nun dein Seelchen vom Leibe muß weichen
Und dir erblasset dein Mündelein roth,
Wenn dir die purpurnen Wangen erbleichen
Und du jetzt liegest erstarret und tod,
Siehe, so werd' ich mein Leiden versüßen,
Wenn ich dein Seelchen in Lüften thu küssen.

---

## 107.

## Die Lüge.

Nun will ich euch was Neues erzählen
Von diesem und jenem und nichts verhehlen
Und will auch gar nicht lügen;
Im ganzen Land' als ehrlich bekannt,
Wie könnt' ich da jemand betrügen!

In Strasburg, an dem wogenden Rheine,
Da hat einſt ein Haushahn, berauſchet vom Weine,
Die Brücke dort verheeret;
Und eine Mücke, ſummend und wild,
Den Kirchthurm im Fluge zerſtöret.

Bei Belitz, auf dem brennenden Sande,
Da ſah ich ſegeln ein Schiff vom Strande,
Sah es, wie Blitze laufen;
Doch auf dem Brocken ſcheiterte es,
Da mußte das Schiffvolk erſaufen.

Bei Frankfurt an dem rauſchenden Maine,
Da ſchwammen im Waſſer zwei Mühlenſteine,
Nun kam ein Froſch gar leiſe,
Verſchlang die Stein' geſchwind und entlief
Im Sommer auf glänzendem Eiſe.

Zu Speier in der alten Karthauſe,
Da zechten die Domherrn beim Schmauſe;
Doch, höret! welch Geſauſe!
Ein Fledermäuschen flieget vor,
Zertrümmert im Flug' die Karthauſe.

In Polkwitz pflegt ein Kuhhirt zu hausen,
Der füllet die Gegend mit Furcht und Grausen,
Denn seines Hornes Blasen,
Zerknittert die Eichen, mächtig und groß,
Verscheuchet die Heere wie Hasen.

Drei Brüder trugen großes Verlangen,
Die Hasen im Walde geschwind zu fangen;
Der eine kann nicht gehen,
Dem zweiten fehlte Stimm' und Gehör,
Der dritte kann leider nicht sehen.

Sie setzen sich auf sonnigen Rasen,
Der Blinde entdeckt jetzt einen Hasen,
Doch dieser suchet das Weite:
Der Stumme ruft dem Lahmen nun zu
Und dieser erwischet die Beute.

Mein Liedchen, Freunde, will ich enden
Und freudig zum perlenden Wein' mich wenden:

Des Lebens mich erfreuen
Und bei Geſchichten treulich und wahr,
Der heiligen Wahrheit mich weihen.

---

## 108.

## Blumenluſt.

Komm', mein Kind, wir wollen gehen
In den Garten jetzt hinein,
Wo die bunten Lilien ſtehen
Und die Roſenhütten ſein;
Komm', da woll'n wir uns ergötzen
Und was kränkt beiſeite ſetzen.

Folge mir, ich will dir zeigen,
Wo die ſchönſte Roſe blüht,
Wie ſich ihre Stöcke neigen,
Wie der Tulipan ausſieht,
Wann er von der warmen Sonnen,
Neue Kraft und Glanz gewonnen.

Brich, mein Herz, brich ab Narzissen,
Nimm dazu auch Rosmarin,
Weil sie uns so artig wissen
Zu erfrischen Herz und Sinn
Und gieb zu daß deine Blüthe
Mir erquicke mein Gemüthe.

Laß' die Lipp' und deine Wangen
Meine Blum' und Rose sein,
Daß ich diese mit Verlangen,
Nur zur Lust mag sammeln ein
Und dieselben so abbrechen,
Daß sie mich nicht mögen stechen.

Blümchen, das mein Herze liebet
Und in hoher Achtung hält,
Das mir neue Kräfte giebet,
Wenn mich Krankheit überfällt;
Du kannst mein Gemüth' ergänzen
Und mit deiner Zier bekränzen.

Blühe mir zu allen Zeiten,
Nur mit deiner Lieb' allein
Und laß deine Lieblichkeiten,

Mir ein grün:s Gärtchen ſein,
Drinn nach Luſt ich möge graben
Und nur ſtets zu ſchaffen haben.

---

## 109.

## Hirtenlied.

„Sag mir, o ſchönſte Schäf'rin mein,
Der Augen ed'le Zier:
Darf ich bei dir nicht kehren ein,
Als ein getreuer Hirt?
Ich ſteh' ſchon lang vor deiner Thür,
O Schäferin eröffne mir
Die Pfort, die Pfort, die Pfort.“ —

„Wer da? wer klopft an meine Thür?
Wer will zu mir herein?
Mein Hüttlein ich eröffne nicht,
Ich laſſe niemand ein
Und wenn er auch der Schönſte wär',
So macht er mir mein Herz nicht ſchwer;
Umſonſt, umſonſt, umſonſt.“ —

„Die finstre Nacht hat mich verführt
Im Wald, mein trautes Kind,
Drum bitt' ich, schlagt's euch aus dem Sinn
Und macht mir auf geschwind;
Ich hab' mich allzeit aufgeführt,
Wie's einem treuen Hirt'n gebührt;
Allzeit, allzeit, allzeit."

„Ich komm' nicht her aus Liebsbegier,
Obgleich ihr liebenswerth,
Die finst're Nacht hat mich verführt,
Wie ihr habt vor gehört,
Weil ich kein Haus, kein' Hütt' mehr sind',
Drum mach' nur auf, herzliebstes Kind;
Mach' auf, mach' auf, mach' auf." —

„So will ich aus Erbarmen dann
Erhören deine Bitt',
Die Pforte stehet offen schon,
Komm' nur in meine Hütt'.
Ach Schatz, wie seh' ich euch hier steh'n,
Wie tugendsam, wie zart und schön
Seid ihr, seid ihr, seid ihr!"

„Ach! wie war ich so unbedacht,
O edler schöner Hirt,
Daß ich nicht eh'r hab' aufgemacht,
Du hast mein Herz gerührt.
Komm 'nein, o schönster Schäfer mein,
Ich will allzeit dein eigen sein,
Ich will, ich will, ich will."

„O werther Schäfer, mach' dein Hütt'
Nur al'o bald bei mir;
So wahr ich leb' ich weich' kein'n Schritt,
Jetzund mehr ab von dir.
Mein Herz ist dein, o werther Hirt,
Bis es die Liebe machen wird
Ein End', ein End', ein End'." —

## 110.

## Schwäbiſches Liebeslied.

Und als i 'nmal war gekomma
Mit main'm klain'n Buberl' z'Scherz,
Da kam der Cupido geronna,
Verbind'l verband'l mai Herz.
Da dacht' i, waſch ſoll i nu mache,
Die Flamma hort i ſcho krache
Und wann i 'n mai klains Buberl' g'denk',
Schier alle Minuten 'm ſchenk'.

Wem ſoll d's Buberl' nit g'falla?
Es iſcht ja ſo ſuber un waiß,
Hat 'n Mundel, als wär's von Koralla,
'S verdient vor alle den Prais.
'S hat ſai' ſchö Füß'l und Hendel,
Behange mit goldene Bendel
Und wenn i 'n mai klains Buberl' g'denk',
Schier alle Minuten 'm ſchenk'.

## III.

## De Goldſchmed.

En Goldſchmed ſatt in gooder Roh :,:
Un roockt ſien Piepken Toback dato,
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Wat kloppt denn då an miene Döhr, :,:
Gåh, Junge, henn un ſeh daför.“
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Es is en Breef von de hallſche Poſt. :,:
De een un twintig Pennig koſt.“
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Wat ſchrift mie denn mien leewer Frünt, :,:
Von mienem Söhn, dat Düwelskind?“
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„He hät sick wedder met de Häscher
schlåhn, :.:
He sall nich mehr Kalleien *) gåhn.“
Sieh dût, sieh dat, sieh da! ;,:

„Töf **) ' n Måndag will ick in Halle
sien, ;,:
Ick will die schon to packen krie'n.“ —
Sieh dût, sieh dat, sieh da! :,:

„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa,
Hat sie der Teufel schon wieder da?
Es freuet mich sie fein wohl zu sehn,
Wie mag's um meinen Wechsel stehn.“ —

„Ick wull, dat die dat Wäder erschlög. :,:
Du Dûwelskind, du Råbenweeh!“ —
Sieh dût, sieh dat, sieh da! :,:

„Verzeihn sie, lieber Herr Papa,
So fährt man keinen Burschen an;
Die ganze Woch hab' ich studiert,
Des Sonntags hab' ich komerschiert.“ —

„Dat

*) In die Kollegia. **) Warte.

„Dat Komerſcheeren ſaſt du bliewen lå'n, :,:
Wenn' du dien Geld to Böker an.“ —
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Der Schmaus kam nur gelegentlich:
Zwei meiner Brüder ſchlugen ſich,
Da lud ich ſie zu mir in's Haus,
Gab ihnen den Verſöhnungsſchmaus.“ —

„Du ſaſt mie wedder en Goldſchmed wer'n, :,:
Du Düwelskind wiſt doch nicht lern'n.“ —
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Ich hab' ja noch nicht ausſtudiert
Und meinem Kurſum abſolviert;
Bis Oſtern bleib' ich noch allhier,
Dann heißt es: Burſche, fort mit dir!“ —

„Dittmål ſall die't geſchunken ſinn, :,:
Doch ånner dienen Burſchenſinn.“ —
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

„Adieu, mein lieber Herr Papa,
Grüßen ſie die liebe Frau Mama
Und auch die lieben Schweſtern mein,
Und ſchicken brave Wechſel ein.“ —

„Se ſinn noch alle dick und rund, :,:
Se ſeggen du biſt en Schwienehund!“ —
Sieh dût, ſieh dat, ſieh da! :,:

---

112.

## Die Ungetreue.

Schöne Augen, ſchöne Strahlen,
Schöne rothe Wangen prahlen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Geſicht.

Unter dieſen Schönen allen,
Thut mir eine nur gefallen;

Aber ihretwegen
Feſſeln anzulegen,
Daß thu' ich nicht.

Ich will ſtets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit mit Luſt vertreiben,
Auch in jungen Jahren,
Mein Herz wohl bewahren
Vor Liebesſchmerz.

Wer kann denken, wie es ſchmerzet,
Wenn ein andrer mit ihr ſcherzet?
Mit den Augen zielen,
Mit den Lippen ſpielen,
Iſt mein Verdruß.

Fahre hin, du falſche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen,
Willſt du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib' wer du biſt.

Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen;

Denn du bist von Flandern,
Liebst einen um den andern:
Drum hass' ich dich.

## 113.

## Schweitzerlieder.

1.

Mi's Bübli ist wohl änetem Rhin,
I wollt' ä klini Wile bi ihm sie.
Lauberl, lauberl, liri lauberl.
Lauberl, lauberl, litum da.

Mi's Bübli kauf mir ä Buchsigs Löffeli
Giri, giri Gitzeli. *)
Lauberl ꝛc.

Buchsigs Löffeli ohne Stiel:
Der schmutzigen Sennen **) giebt es viel.
Lauberl ꝛc.

*) Ziege. **) Hirten.

Mi Mutter iſt a Schwitzeri;
Giri, giri Gitzeli.
Lauberl ꝛc.

Mi Vater iſt a Appenzeller,
Hat weder Win noch Moſt im Keller.
Lauberl ꝛc.

Mi Vater hat a rothen Stier,
Iſt mir lieber weder [1]) dieſe all vier.
Lauberl ꝛc.

Itzund iſt die Lehe [2]) us,
Kommt nur her und zahlet us.
Lauberl ꝛc.

2.

Eüſer Aetti, [3])
Daß er's thäti,
Mit dem Chüeli,
Sammt dem Stierli,
Vor das ganze Ländli ſtoh.

---

1) als. 2) Lied. 3) Vater.

Er cha Chübeli, Bräntli *) mache. —
Brucht ma das zu ſolche Sache? —
I bi nott as 's [1]) Aettis Bua,
Denkch mi Thail und lach' dazu.

Schribe, leſe,
Und das Weſe,
Au die Rechnigchunſt,
Chann er au, mit Gunſt:
Iſt es mit án g'ſtierter [2]) Ma?
Wann i chönnt, wie mi Aetti ſchribe,
So wött [3]) i nit lang ledig blibe,
Wie mi Aetti wötti's ha,
Bis 's mir endli wurd oſo gah.

„Bua, nimm's Bräntli,
Gang i's Entli, [4])
Muſt a chli [5]) dugeli [6]) thu,
's ander iſcht a böſe Chu,
's will ſi ſchier nit melche lo,
's thut ſi brenne, 's thut ſi ſtecche,

*) Wannen. 1) nichts als. 2) ſtudirter. 3) wollt'. 4) Stall. 5) ein klein wenig. 6) ſäuberlich.

's Thausli *) will mer au verbrecht,
's Thutere au so grüseli 1) weh:
Gelt, du häscht es nie so g'seh.“ —

„Bua chomm abi,
Daheim ischt Chilbi, 2)
Du muscht mir á Fusterli 3) mache,
Und wenn d' mer's chast recht z'samme tribe,
Denn will i di lasse wibe: 4)
Du häscht mer viel zu hitzigs Bluet,
Thust mir notta 5) nie kei Guet.“ —

Denn saget die Narre,
I müß zum Herr Pfarrer,
I müß noh lehre wibe,
I müß noh lo's Wiegeli mache, —
Bruchr ma dat zu solche Sache? —
I müß noh zum Herre goh,
's wird mir noh suber usecho. 6)

---

*) Kübel. 1) gräßlich. 2) Kirchweih. 3) Gefäß?
4) freien. 5) nichts als. 6) ergehn.

Ds ſtohn i im Gade *).
Lueg 1) i grad abe,
Sieh mi Menſcherl 2) da,
Wien es ſo miſchte 3) cha,
's thutere nit drab gruſe. — 4)
Si hemmi zumene Amma 5) welle,
Wenn i chönnte fünfzig zähle:
Senne 6), Hemmeli ohne Schoh,
Muß mir fürene Mantel goh.

---

## 114.

## Wiegenlied.

Puthöncken, Puthöneken,
Wat deiſt in unſen Går'n?
Du plückſt uns all de Blömkens aff,
Du måkſt et all to groff;

---

*) Vorhof. 1) ſchau. 2) Geliebte. 3) ? 4) grauen. 5) Amman. 6) Hirten.

Mamaken, de wärd kiewen,
Papaken, de wärd ſchlån;
Puthöneken, Puthöneken,
Wat deiſt in unſen Gär'n.

---

## 115.

### Lied zum Abzählen bei Kinderſpielen.

---

Eene, meene, mieken, Måken
Hât en Metzer, will die ſtäcken,
Hât en Stock un will die ſchlån.
Kumm will'n beid' nå England gåhn.
Engeland is togeſchlåten,
Schlötel is intwei gebråken.
Veer Pård vör den Wågen,
Ick will ſitten, du ſaſt jågen:
Zibber de bibber de biff, baff, aff!

---

## 116.

## Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Seelen so bei einander stehn.

Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein,
Damit du kannst sehen, wie treu ich es mein'.

## 117.

## Leichter Troſt.

Wohl unter einer Linde,
Schlief ich die Nacht,
In mein feins Liebchens Armen,
Die ganze Nacht.

Die Blätter von der Linde,
Die fielen auf mich:
Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das kränket mich.

Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das heißt alſo:
Es find't ſich wohl ein andrer,
Dann ſo bin ich froh.

Des Abends in der Späte
Kommt er vor die Thür';
Mit ihrem Ringlein kleine,
Riegelt ſie die Thür'.

Mit seinem blanken Degen,
Frisch in das Feld;
Zu Wasser und zu Lande,
Wie es dir gefällt.

---

## 118.

## Die Base.

Ein Bräutlein wollt' nicht gehn zu Bett,
Nicht weiß ich ob sie's hät verred't;
Ihre Bas' die sprach: „geh' leg' dich zu,
Wenn er dich heut nicht läßt in Ruh,
So ruf nur mir, nichts anders thu'."

Als nun der Bräutigam auf gut Glück
Vollenden wollt' sein Meisterstück,
Da schrie die Braut: „O Bas'! o Bas'!
O Bas'!" schrie sie ohn' Unterlaß;
Der Bräutigam dachte: was ist das?

Und sagt' in solcher Brünstigkeit:
„Ich kann nicht bas, bei meinem Eid!"

Denn es vermeint der junge Mann,
Er hätt' der Sach ein Gnügen than:
Ein jeder macht's, so gut er kann.

Darum ward er sehr ausgelacht.
Die G'schicht ich für wahrhaftig acht',
Weil man im g'meinen Sprichwort spricht:
Viel seltsams Ding im Ehbett g'schicht.
Das macht, jung' Ehleut' ruhen nicht.

---

## 119.

## Der lustige Fuhrmann.

Ich bin ein lust'ger Fuhrmannsbub'
Und fahr' schon lang auf der Straß'.
Ei, ei, was hab' ich mein'm Schätzerl gethan,
Daß sie mich auf einmal verlaß?

Hausknecht, spann' die vier Rößlein an
Und trag mir heraus mein'n Hut,
Ich muß heute noch weiter fahr'n,
Das Dableib'n thut einmal kein gut.

Und da ich den Berg hinauf kam,
Sah ich das Wirthshaus von fern,
Da iſt ein' ſchöne Kellerin drinn,
Da muß ich heinte noch einkehr'n.

Geh' ich den grün'n Wald auf und ab,
Schau' ich den Tannenbaum an,
Kein'n ſolchen Schatz, wie mein Schatz g'we-
ſen iſt,
Treff' ich mein Lebtag nicht mehr an.

Giebt mir mein' Mutter fünf Thaler mit,
Zu einem Fütterla Wein,
Bring' ich ein' recht ſchöne Kellerin mit,
Und ſoll's ein Bauer Dänderl' ſein.

Kein'n ſolchen Schatz, wie mein Schatz iſt,
Treff' ich mein Lebtag nit an.
Die mir ſo lieb und ſo treu g'weſen iſt,
O Schätzle, nimm mich zum Mann.

## 120.

## Die Kirms zu Bessa.

Zu Felsberg bat mich Kledte,
Ich sollt' ihm schreiben recht,
Was ich gesehen hätte
Von manchem stolzen Knecht,
In einemDorf, hieß Bessa,
Da war ein' groß' Kürmesse,
Dazu ein großer Tanz,
Um einen Ketten Kranz.

Ich kam einmal gen Beß,
Auf einen Sonntag früh,
Da war ein groß Kürmeß,
Davon ich singen will.
Ich ward gar schön empfangen,
Von ein'm, der hieß Hans Lange,
Mit dem ich ziehen pflagt',
Gar manchen lieben Tag.

Er bracht' mich unter ein' Linde,
Die war unterſchieden recht,
Da fand ſich ein wüſt Geſinde,
Das waren die Eußerer Knecht;
Die hatten ſich bezeichnet mit Weiden,
Kein'n Hochmuth wollten ſie leiden,
Sie ſprungen auf den Plan:
Ein jeder wollt' den Vorreihen ha'n.

Die andern trugen Berken;
Das war alſo gethan,
Daß einer den andern ſoll merken,
Wann ſich erhüb ein Schlahn;
Die Dritten trugen Hopfen,
Am Hals und auch am Kopfen:
Trutz, wer ſie gering mächt',
Und ſie zum Zanken brächt'.

Wol an demſelbigen Tanze
Sahe man ein' wunderſchöne Magd,
Sie kunnt' gar wohl umſchwanzen;
Vor allen wohl behagt;

Sie

Sie konnt gar wohl gegaffen
Mit Mönchen und mit Pfaffen:
Sie wollt' kein'n andern ha'n,
Als Eußerer Hengen Sohn.

Sie hieß die Riebel feiſte,
Das war ganz offenbar,
Viel Spott thät ſie beweiſen
An manchem Knecht fürwahr;
Es hofft ein jeder Knabe,
Kundſchaft mit ihr zu haben:
Dardurch wuchs ihr Muth,
Keinem Geringen thät ſie gut.

Sie war gar ſchön gezieret,
Den Sternen ward ſie gleich,
Darzu konnt' ſie vexieren,
Die Knaben meiſterleich:
Sie war von ſolcher Schanze *),
Daß jeder wollt' mit ihr tanzen,
Dadurch zuletzt geſchach
Groß Leid und Ungemach.

*) Kleidung, Zierde.

Da kam ein stolzer Knabe,
Der hieß Bellerstein,
Den Vortanz wollt' er haben
Mit der schönen Magd allein.
Er sprach: „Mich thun verdrießen
Die Helleparten und die Spieße;
Der sehe ich also viel,
Daß ich nicht tanzen will."

Ein Zank erhub sich balde
Durch die Eußerer und Bessar Knecht',
Ein jeder wollt' den Platz behalten;
Sie waren all' kühn und frech,
Sie begunnten sich zu schlagen:
Die Bessa'r waren Zagen,
Sie machten die Flucht darvon,
Die Eußrer behielten den Plon.

Wol an demselben Tanze,
Sag' ich wohl auf mein'n Eid,
Waren vier und vierzig Knechte,
Waren alle roth Lündsch *) geleidt,

*) Londonisch, Englisch.

In gelben Wammeſt und Hoſen:
Sie ſprungen, als wären ſie roſend;
Sie machten ſich ſo breit;
Zum Streit waren ſie bereit.

Großen Hochmuth thäten ſie treiben,
Mit Trotzen, Keifen und Schlahn:
Das wollt' ich bald aufſchreiben
Und nicht vergeſſen la'n.
Sie thäten ſich bald bedenken,
Ein Trinkgeld wollten ſie mir ſchenken,
Sie brachten zu mir her,
War gar nicht mein Begehr.

Sie thäten mich bald fragen,
Ob ich der Schreiber wär',
Das ſollt' ich kurzum ſagen,
Dazu ward mir nicht hehr;
Ich gab ihn'n gute Wort',
Als die keiner nie erhort,
Ich macht mich bald darvon,
Ihr Kloyfen an mich kam.

Kartoffeln iſt das Feldgeſchrei und Kraut die Parol'
Der weiße Kohl
Mit Hammelfleiſch,
Der ſchmecket mir ſo wohl.
Alldarum ſo bitt' ich dich
Komm', mein Schatz und küſſe mich;
Mein allerſchönſter Schatz,
Vergiß mein nicht.

Ich reiſe in der Welt herum und du bleibſt hier,
Doch ſchreibe ich
Mein'n täglichen
Seufzer zu dir.
Alldarum ſo bitt' ich dich
Komm', mein Schatz und küſſe mich;
Mein allerſchönſter Schatz,
Vergiß mein nicht.

Waſſer, Waſſer, Waſſer her, es hat Gefahr,
Denn ſonſten verbrenn'
Ich ganz und gar.

Komm, ach! kühle,
Dann ich fühle,
Daß mein Herz wie Wachs zerrinnt.
Mein allerschönster Schatz,
Vergiß mein nicht.

---

122

## Die Alte und die Junge.

Als ich ein jung Geselle war,
Nahm ich ein steinalt Weib; :/:
Ich hatt' sie kaum drei Tage,
Da hat's mich schon gereut. :/:

Da ging ich auf den Kirchhof
Und bat den lieben Tod: :/:
„Ach! lieber Tod von Basel,
Hohl' mir mein' Alte fort.“ :/:

Und als ich wieder nach Hause kam
Mein' Alte war schon todt; :/:

Ich ſpannt' die Roß' an'n Wagen,
Und fuhr mein' Alte fort. :,:

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war ſchon gemacht: :,:
„Ihr Träger, tragt fein ſachte,
Daß d'Alte nit erwacht. :,:

Scharrt zu, ſcharrt zu, ſcharrt immerzu,
Das alte böſe Weib, :,:
Sie hat ihr Lebetage
Geplagt mein'n jungen Leib.“ :,:

Und als ich wieder nach Hauſe kam,
All' Winkel war'n mir zu weit; :,:
Ich wart'te kaum drei Tage
Und nahm ein junges Weib. :,:

Das junge Weibel das ich nahm,
Das ſchlug mich alle Tag'; :,:
„Ach! lieber Tod von Baſel,
Hätt' ich mein' Alte noch!“ :,:

## 123.

## Das Weible.

„Weible, du ſollſt hame gehn,
Dein Mann, der iſt krank.“ —
„Iſt er krank? Gott ſei Dank!
Noch å Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du ſollſt hame gehn,
Sie ha'n Doktor Hans geholt.“ —
Hans geholt? brav gerollt!
Noch å Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du ſollſt hame gehn,
Dein Mann liegt in'n Zügen.“ —
Liegt in Zügen? Laßt'n liegen!
Nach å Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du ſollſt hame geh'n,
Sie geben ihm's letzte Oehl.“ —
Letzte Oehl? Mein' Empfehl!
Noch á Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du ſollſt hame gehn,
Dein Mann d' liegt auf'm Schragen.“ —
„Liegt 'r auf'm Schragen? Laßt'n wegtragen!
Noch á Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du ſollſt hame gehn,
En Andrer is ſchon da.“ —
„En Andrer is da? Hopßaßa!
Noch á Tanzel oder zween,
Naher will i hame gehn.“ —

## 124.

## Walzlied.

Luiſe komm,
Uns ruft der Ton,
Der Ton des ſanften Walzers hin!
O, rieſe mir,
Doch eins zu dir,
Dein Herz zum Lohne hin!

Allein ich ſeh', du willſt mich quälen;
Du willſt, und das iſt mir genug;
Dein Herz, wird einen andern wählen,
Und mich erlöſt ein ſanfter Tod.
Dann will ich ſterbend für dich beten:
O Gott, mach doch Luiſe glücklich- froh!
Ich habe viel für ſie gelitten,
O ſtrafe ſie nicht eben ſo!

Die Sonne ſinkt,
Der Abend winkt,
Der Mond der ſcheint, dein Karl weint,
Er weint um dich;
Luiſe, ich,
Verlaſſen, o Geſchick!

Allein ich ſeh', du willſt mich kränken;
Du willſt, und das iſt mir genug;
Dein Argwohn wird in's Grab mich ſenken,
Und dann bin ich Luiſe los:
So liebe dann bis in dem Grabe,
Bald hier, bald dort, was dich nur glücklich
macht;
Und denke dann noch jeden Abend:
Du warſt mir einſt zur Quaal gemacht.

125.

## Michel.

Ich weiß nicht, ob ich darf trauen
Michel, meinem großen Knecht;
Denn ich merk', bei meiner Frauen
Iſt der Schlingel eben recht.
Sie ſetzt ihm oft mein Mützchen auf,
Und küßt ihn noch wohl obendrauf. —
Das ſind freilich ganz unſchuldige Späße; indeſſen
Taugt's doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann
Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn ſie bleichet in dem Garten,
Oder Zeug gewaſchen rein,
Muß ihr Michel ſtets aufwarten
Und allezeit der nächſte ſein,

Das kränket mich in's Herz hinein,
Das Michel soll mein Schwager sein:
Ich habe zwar sonst gegen seine Schwagerschaft nichts auszusetzen, denn er ist ein tüchtiger Kerl: indessen
Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel ihren Knecht.

Als ich neulich von der Reise
Kam, um späte Mitternacht,
Hatte sich, nach alter Weise,
Michel zu der Frau gemacht;
Und als ich wollt' hinein zu ihr,
Stand Michel vor der Kammerthür:
Der Teufel kann wissen, ob der Kerl heraus oder hinein wollte: indessen
Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

Wenn der Pfarrer ſie im Guten
Nicht auf andre Wege bringt,
Wird man's ſehn und nicht vermuthen,
Was für Unheil draus entſpringt,
Und eh' ſie ſich's 'mal werden verſehn,
So werd' ich vor der Kammerthür ſtehn.
Und werde ſagen: Kinder, um Gottes willen laſſ't doch die dummen Streiche bleiben; denn es
Taugt doch nicht und iſt nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

Merkt euch das, ihr Junggeſellen,
Die ihr einſt heirathen wollt:
Michel pflegt ſich einzuſtellen,
Iſt ihm nur die Frau erſt hold,
Drum nehmt euch einen ſolchen Knecht,
Der krumm und bucklicht, ſchief und ſchlecht:
Ich will grade nicht ſagen, daß ſolche Knechte zur Arbeit die beſten ſind; indeſſen

Taugt's doch nicht und ist nicht recht,
Daß meine Frau nicht leben kann,
Ohne Michel, ihren Knecht.

---

## 126.

## Klosterlied.

Es will eine Jungfrau in's Kloster geh'n
Die Welt war ihr zuwider;
Sollt' einer nur das Kind ansehn,
Die Augen geh'n ihm über
Vor lauter Lieb', vor lauter Freud',
Vor lauter Schönheitsgaben:
„O! könnt ich dich, scharmantes Kind,
Zu meinem Weibchen haben." —

„Der

„Der Himmel ſoll bewahren mich,
Kein Mannsbild anzuſchauen,
Ich lebe ja ganz klöſterlich,
Als wie die Kloſterfrauen.
Fort, fort mit ſolcher Eitelkeit,
Fort, fort mit ſolchen Sachen,
Ich denk' ſtets an die Ewigkeit,
Ins Kloſter will ich trachten.“ —

„Mein Schatz, mein Engel, was für Freud'
Wirſt du im Kloſter g'nießen?
Biſt du darin nur kurze Zeit,
So wird es dich verdrießen;
Es wird dir werden Angſt dabei,
An mich wirſt du gedenken,
Umſonſt, zu ſpät wird's aber ſein,
Zu Tod' wirſt du dich kränken,“ —

„Du redeſt mir beweglich zu,
Recht kräftig ins Gewiſſen,
Verſtöreſt mich in meiner Ruh',

Es ſoll mich ſchier verdrießen;
Doch weil du es mit mir gut mein'ſt,
So will ich mich bedenken,
Der Eh'ſtand wird mir beſſer ſein,
Mein Herz will ich dir ſchenken."

# Anhang

## Flammländischer und Französischer

## Volkslieder.

1.

## Het Moeiſelein. *)

Het was op ienen awond lået †)
Dat ick gong wandelen all langs de ſtrået, :,:
En de mâen die ſkien'dere 1) ſo doeiſter,
Jâe, jâe, jâe doeiſter,
Dat ick ſkier gien 2) ſterreken en 3) ſach. :,:

„Or dûeget open 4), mein engâerdin, 5)
Or dûeget op, lået juwen miunaer inn; :,:

*) Mäuschen. †) ſpät. 1) Dies er, ere, der, dere wird häufig expletiv angehängt, und iſt eigentlich dâer, da. 2) kein. 3) Die meiſt auch blos expletive Negation. 4) thut auf. 5) Geliebte.

Ick hebb hier ſo lang ſtâen wachten,
Jâe, jâe, jâe wachten,
Dat ick ſkier verfroren bin.“ :,: —

„Ick dûen'dere vorwâer mein ſlâep-
kâemmerken niet open,
Ick en lâeter gienen minnaer inn; :,:
Jei mûetſcher 1) mei dann ook ſeggen,
Jâe, jâe, jâe ſeggen,
Of jei mei beminnt allien.“ :,: —

„Ick beminn jei nur allien,
Sûete lieweken, ook anders gien; :,:
Ick hebb hier ſo lang ſtâen wachten,
Jâe, jâe, jâe wachten,
Dat ick ſkier verfroren bin.“ :,:

Mâer 2) 't nachts, mâer 't nachts, mâer
't middel van de nacht,
Op hâer 3) ſlâepfenſterken quamp hâer
ien ſlag, :,:

1) müſst. Das ſe oder ſche iſt eigentlich das reflexivum von ſei (ſie), und wird auch oft erpletiv angehängt, wie er, mit dem es hier zuſammen ſteht. 2) aber. 3) ihr.

En de muojer, 1) die dat hörte,
Jâe, jâe, jâe hörte:
„Liewe dochter, wat is dat?“ :,: —

„Muojer 't is dat kâetjen 2) klein,
Dat dâer ſpêlter met het moeiſelein, :,:
En de moeis die is'ere gefangen,
Jâe, jâe, jâe gefangen,
En ſei het'er recht müeite 3) gekoſt.“ :,:

## 2.

## De Mâeget.

Het ſaut 4) ien jâeger to't jâegen gâen,
To't jâegen ſo ſaut'er hei gâen,
En hei fandere noeit 5) te jâegen,
Als drei mädekens, gâer ſkoone mâegde,
Mâer de jongſte van de drei dat was ſein lief. :,:

1) Mutter. 2) Kätzchen. 3) Mühe. 4) ſollte; als Hülfsverb. 5) nichts.

„Gûeden dag, ſegget hei, gûeden awond alle drei,
Mâer de jongſte die mûet met mei gâen,
Jck will haer ſo ferr geleiden,
Felde, boſſen en de grune weide,
Wâer die mooi blauw blûemekens ſtâen.“ :,:

Mâer 't nachts, mâer 't nachts, het was het middel van de nacht,
Dat ſei met den jâeger ſprak,
„Stâeget op 1) jâegere van ieren, 2)
'T is den klaren dag die ons verieret;
Stâeget op dnn klaren dag is dâer.“ :,: —

„Het is'er jâe voorwâer den klaren dag noch niet,
Het is'er jâe den mâendenſkein;
Kier dein hoofdjen 3) noch ienſch4) umme,
Mein allerſkoonſte blûeme,
En ſpreck noch ien woordeken met mei.“:,:

---

1) ſteht auf. 2) Ehre. 3) Köpfchen. 4) eins.

Mâer 't morgens frûeg het word'ere
klaren dag,
Het mâesken to haer ſüſtern ſprak:
„En all 1) hebb ick bei den jâeger ge-
ſlâepen,
En hei het'er mei noch mâeget 2) gelâeten,
Jâe gelâeten geleik ick was, 3) " :,: —

„En hebb ick'er jei noch mâeget gelâeten,
So is het mein eigen willen geweſt;
Jei ſeit noch ſo jong en ziere,
Jei ſkoon mädeken, bewâert juwe iere,
Want 4) jei ſullt mein hoeisfrauw ſein." :,:

---

1) ſchon. 2) Jungfrau. 3) als ich war.
4) denn.

## 3.

## De galante Mâeskens.

Och, wat pläſier
Findt men allhier,
Onder de mâeskens en de jonge diern!
Den ſommerteit
Sein ſei verbleid, 1)
Sei ſpräken niet, als van danzen allteit:
De mâeskens 2) mâeken de jongmanns op 4)
Eu ſei gâen wandele langs de Stropp; 5)
Sei gêwen kunſtânt
Geld op de hand,
Om met de jongmans te weſen pläſant.

Dâer ſein'der feiwe, 6)
Galant van leiwe,
Jâe ien ieder recht âenſkauwen,
Sier gepaleert, 7)

---

1) fröhlich. 2) Mädchens. 4) anreizen. 5) ein Luſtort bei Brüſſel. 6) fünf. 7) geputzt.

Recht exerzeert,
Dat'er in danzen ok noeit en mankeert.
De viaul 1) ſpèlt op akaut, 2)
Sei danzen den menuett abraud, 3)
En de voorſkoot, 4)
Sier lang en fein,
Dunkt'er noch dicke viel ſkooner te ſein.

Siet 5) ons Mariann,
Die noeit en kann,
Sei ſall ſo gierne liere danzen;
Jong, amurös,
Erwacht ſei den kös, 6)
To't pâeren het ſei noch gienen kös.
Sei mâekt ſo muoi 7) met de jongmans op,
Met pain à la Grec 8) is ſei belâe'n: 9)
Sei gieft den kranz,
Vor ienen danz
Gieft ſei de billen 10) âen de jongmanns.

---

1) Violine. 2) genau. 3) zierlich. 4) Schürze. 5) ſeht. 6) die Wahl. 7) ſchön, galant. 8) eine Art Kuchen. 9) beladen. 10) gunſt.

## 4.

## Den Jâeger.

Het ſaut ien jâeger to't jâegen gâen, :,:
En hei ſand'er noeit te jâegore, ſan fâegere ſan faladidette,
Hahahahaha!
En hei ſand'ere noeit te jâegere.

Wat fand ien jâeger op ſeinen weg? :,:
Het was ſein muoi mâedeken met twiere ſan fèwere, ſan klewere, ſan faladidette,
Hahahahaha!
Het was ſein mädeken met twiere ſan fèwere.

En hei nam het muoi mädeken bei de hand, :,:
En er leit ſei bei de boſinnere 1) ſan finnere, ſan faladidette,
Hahahahaha!
Er leit ſei bei de boſinne ſein.

---

1) Augen. 2) Gaſtwirthin.

„Sei boſinne, gieft ons ien kanneken met wein, ;;
En het weinjen dat mûet'ere geſoeikerte,
ſan ſoeikerte, ſan ſaladidette,
Hahahahaha!
En het weinjen dat mûetere geſoeikert ſein.

Sei boſinne, gieft ons ien bêddeken ſier nètt,
En daermet de twie ſkoonſte lâckere, ſan ſâckere, ſan ſaladidette,
Hahahahaha!
En daermet de twie ſkoonſte lâckens ſein."

---

3) gezuckert.

## 5.

## Den Roeiter.

Het waren ienſch *) drei roeiterkens fein,
Sei âeten en ſei dronken den kuhlen reinen wein,
Jâe den kuhlen reinen wein;
Het was in dat wanſchhoeis 1) dat ſei ſâeten,
En was van hâer muoi mâdekens dat ſei ſpraken.

Den jongſten die ſprak'ere all van'dere de drei:
„Mein lief het mei beloowt 2) iene nacht ſlâepen bei hâer,
Jâe 'ne nacht ſlâepen bei hâer:
Wann in hâer iere tot in haer ſchande, 3)
Dâernâe werd ick vertrecke nâe fremde landere.“

*) einſt. 1) weinhaus 2) gelobt. 3) ihre Ehre oder Schande gilt mir gleich.

Het mâesken, dat op'ere den kellertrapp ſtond,
Sei hörte deeſen roeiter ueit 1) ſeinen falſchen mond;
Jâe ueit ſeinen falſchen mond,
Sei ſeig: „Ach godd den hieren, bewâer doch meinen ſinn,
Dat ick den ſtauten 2) roeiter niet mag lâeten inn.“

Mâer 't nachts, mâer 't nachts, mâer 't middel van de nacht
Dâer quamp den ſtauten roeiter te kloppen op het glaſs,
Jâe te kloppen op het glaſs:
„Dûet op, muoi mädeken van ieren,
Het is den ſtauten roeiter de ſtâet'er alliene.“ —

Ick dûen'dere niet aupen, ick lâet'ere niet inn,

---

1) aus. 2) ſtolzen.

Jei müetſche mei dann ok ſeggen juwen
ſtieren 1) falſchen ſinn,
Juwen ſtieren falſchen ſinn,
Juwen ſtieren falſchen gronde, 2)
Mâer als jei giſter awond in 't wanſchhoeis
ſâeten,“ —

„Skoon lief, dâer was'er ick dronken,
ſkoon lief dâer was'er ick ſatt, 3)
Ick weet'ere niet ien woordeken, wat ick'er
giſter ſprak,
Jâe wat ick'er giſter ſprak,
De woordekens ſein'der mei all vergêten,
Het was den kuhlen wein, die mei liet
ſprêken,“ —

„Mein gordinjens ſein geſtrickt 4) met
grune ſeiden,
Süer lief, als jei beliewt, gaet'er nu hei-
den.“ 5) —

---

1) hart, übel. 2) Rede. 3) voll. 4) die Bettgardinen werden in Brabant feſt zugeſchnürt. 5) dannen

„Siet lief, wâer ſall'er ick heiden, ſiet
lief wâer ſall'er ick gaen?
Het is'er jâe ſo doeiſter, het ſkein'der jae
gien mâen,
Jâe het ſkein'der jâe gien mâen;
Het is ſo ſpâet all in de nachte,
Dat gien jâegere mier ſtâet op de wachte."

Den roeiter de word'ere' ſo falſch
van grond,
Hei ſtauwte 1) ſein pâerdjen, 2) en hei ſtampt
het op den grond,
Jâe hei ſtampt het op den grond:
„Adjö, muoi mädeken van ieren,
Biſt ienſch mein lief geweſen, en nu niet
miere." 3)

---

1) auch. 2) Pferdchen. 3) mehr.

---

## 6.

## Den Jäeger.

Het ſaut ien jâeger to't jâegen gâen,
Met ſeinen hond allien,
Er fand'ere noeit te jâegen,
Als ien mädeken ſkooner mâege,
Sei was muoi âengedâen. :,:

„Muoi mädeken ſkoon, wat duet ſcher jei hier,
Wat duetſcher jei hier allien?
Könnt ick'er iens bei ju ſlâepen,
Klein kindjen wollt ick'er ju mâeken;
Genêſen ſaut alle mein pein.“ :,:

„Om bei mei te ſlâepen, dat kann jâe well ſein, —
Sprak dieſe muoi mâeget allien —
Kommt awond en hintſche nachte,
Dann werd'er ick ju erwachten,
Dann werd ick ju lâeten inn.“ :,:

## 7.

## Den Minnaer van den Pott.

Daer was ien gaſtje ips 1) en nett,
Liefde blei 2) ſonder beſwâeren;
Het gong allteid well opgeſett, 3)
En willde noeit niet pâeren, 4)
Hei en was voorwâer niet ſott, 5)
Mâer dronk liewer ienen pott: 6)
Potteke, potteke, meine freugd,
Ju ſûete focht 7) dat dûet mei deugd! :,: 8)

Als ick ſitt âen iene bierbank,
Dann en ſall mein weif niet keiwen,
Ick fråeg niet, als gûeden drank,
'S dûet ons kreigen dicke leiwen.
Komm ick dann t'hoeis dick en voll,
Ick dann op mein bedde roll:

---

1) hübſch. 2) fröhlich. 3) gekleidet. 4) ſich paâren, freien. 5) thöricht. 6) ein Maaſs. 7) Feuchtigkeit. 8) Tugend, Behagen.

O Bachus, ô Bachus, liewen Godd,
All mein freugd is niet den pott! :,:

Wäer ick getrauwt9), ick was gekuhlt,
'K müeſt de kinders hooren kreiten, 10)
Liewer mein boeiksken opgefullt,
Dann en hoor ick gien verweiten, 11)
Hadd ick genomen iene frauw,
Peiſt iens hûe dat ſei babb'len ſau:
All liewer, all liewer het gelaſs,
Iene frauw is groot ambarras! :,:

De maeiskens ſein niet well kontent,
Als ſei ſulke liedjens hooren:
„Liewer allien, ass ſo ien fänt,
Mei dunkt, ick ſaut hem vermooren
Kwamp hei niet t'hoeis op ſeinen teid,
Ick mäekte ſeker groot lawveid: 12)
Weg van hier, weg van hier, ſatte plod!
Want jei ſeit van ſoeipen rot.“ :,:

---

9) vermählt. 10) ſchreien. 11) verweiſen.
12) Geſchrei.

Komm ick te ſterwen van de blies,
Ick en will giene doctoren,
Liewer iene gûede bies, 1)
Dat en is gien geld verloren.
Bèter an den herbergier,
Aptekerei is well te dier:
Friendekens, friendeken in't gemein,
Verdûet ju geld in brandewein! :,:

---

## 8.

## Johanne Marie.

---

Als jei willt hooren in dat lied,
Wat' er in Brüſſel is geſkiet,
All van ien mâesken 2) van achtein jâeren,
Falladidondette!
Sei word genûemt, 3) Johanne Marie.
Falladidondie!

---

1) Trank? 2) Mädchen. 3) genannt.

Sei hadd ienen minnâer 1) die word ſoldàet,
Dàerover word ſei bös en kwâed, 2)
Sei het ſich gekliedt in jongmanns klie'r,
Falladidondette!
Sei het ſich gekliedt in jongmann joli.
Falladidondie!

Sei is recht bei den Kaptein gegâen,
„Mein Hier, ick mûet' er ju ſpräken an,
Ick möcht' er ſo gierne werden dragûen,
Falladidondette!
Ick möcht' er ſo gierne werden dragûen.
Falladidondun!“

Den kaptein ſprak: „Jei jonge Milord,
Jei het' er jàe noch gienen bâert.“
Dat mâesken ſprak met gûede fatſuen: 3)
Falladidondette!
„Der bâert wird kommen all met de ſäſuen. 4)
Falladidondun!“

1) Geliebten. 2) zornig. 3) Façon. 4) Ziel.

Den Kaptein het de rede verſtâen,
Hei het' er dat mâesken niet lâeten gâen,
Hei het hâer 1) dâer iem klein pâerdjen gegewen,
Falladidondette!
Daermet trook ſei nâe 't garniſûen,
Falladidondun!

Sei was drei dâegen in't garniſûen,
Sei ſach hâeren minnâer, hei was dragûen,
Sei ſeig: 2) „Jei hunsfott, ick mûet' er ju ſprêken,
Falladidondette!
Ick drâeg ſo gûet den ſabel op ſeit,
So gûet, als jei!“

Sei toog hâeren ſabel ter ſtond,
Sei het hâeren minnaer owerwondt:
Daerower word ſei danne gepackt,
Falladidondette!
Sei word geſett all in 't priſon.
Falladidondon!

---

1) ihr. 2) ſagte.

Den Kaptein ſprak: „Jei jonge Milord,
Wâerom hebbt' er jei dat gedâen?“ —
„Ick hebb' er van em ien klein kindjen te
dràegen,
Falladidondette!
Jck ben ien dochter en gien jong mann:
Wat dunkt'er dâervan?“

Den Kaptein ſprak: „Korâge, jong
frauw,
Jei ſaut 1) gewinnen de rechte trauw,
Mâer 2) als de dragûenerkens werden ver-
trècken,
Falladidondette!
Dâerom wünſch ick hâer glück op de
trauw;
Adjö, mein jong frauw!“

---

1) ſollt. 2) ſobald.

## 9.
## De Patriotjens.

Wat ſolln ons Patriotjens êten,
Als ſei in 't lâeger ſein?
Gebrâeden hünderkens met paſteten,
Solln ons patriotjens êten,
Kapitein, Lütenant, Fänderick, Sergeant,
Tambour, Korporâel—
Patriotjens! Kammerâetjens!

Wâerop ſolln ons Patriotjens ſlaepen,
Als ſei in 't lâeger ſein?
Op ien beddeken met ſkoon 1) lâekens
Solln ons Patriotjens ſlaepen:
Kapitein, Lütenant, Fänderick, Sergeant,
Tambour, Korporâel —
Patriotjens! Kamerâetjens!

Wâermet ſolln ons Patriotjens ſpielen,
Als ſei in 't lâeger ſein?
Met kâerten en ſkoone mâeskens, 2)

1) ſchön. 2) Mädchen.

Solln ons Patriotjens ſpäeſken:
Kapitein, Lütenant, Fänderick, Sergeant,
Tambour, Korporâel —
Patriotjens! Kameràetjens!

---

10.

## Minne-Beklâeg.

Wâer kann men bêter ſein, :/:
Als bei ſein wellbeminde?
Alles il kontent, alles is verbleid, 1)
Als ons de liefde ſâemen vleid: 2)
Lâet ons minnen,
Lâet ons minnen,
In onſen jongen teid!

O minn! ô drûewe 3) minn! :/:
Wâer ſein all juwe krachten? 4)
Dat ſei Brunet, treckt op opſet,

---

1) fröhlich. 2) flechtet. 3) traute. 4) Kräfte.

Dat jei hâer liefde niet to't mei treckt:
Mâekt hâer dronken,
Door minne-vonken,
Dat ick hâer to't mei treck.

O lief! ô ſûete lief! :,:
Stellt mei in ju gedachten,
Want all mein teid beſteh ick met fleit,
Dâerom bidd ick ju oeit dankbâerhoeit,
Willt mei ontfange, 1)
Want ick verlange,
Nâer ju, ô lief, allteid.

Oeilas! ick bidd ju, amie, :,:
'T en kann noch niet geſchieden, 2)
Dat ick mein hert ſaut 3) gêwen pant,
Ick acht het, als ien ſchatt van diamant;
Wat ſall het bâeten 4)
Ju te verlâeten,
Mein ſûetſte vaderland?

1) empfangen. 2) geſchehen. 3) ſollte. 4) beſſern.

O Godd! ô grooten Godd! :/:
Helpt mei oeit all mein leiden,
Want all mein hoop 1) is nu vergâen,
Om dat mein lief niet tûe willt ſtaen: 2)
'T en kann niet bâeten,
'K will hâer noeit verlâeten,
'K en ſall hâer noeit afſtâen.

## 11.

## Straf van ienen Wâel.

Sekeren deugeniet 3) van n'en Wâel, 4)
Sprak ien weinig onſe tâel, 5)
Hei was well mier als dertig jâeren
In de diewerei erfâeren.
Ach Hier! ach Hier!
Willt jei niet hangen en ſtehlt niet mier.

---

1) Hoffnung. 2) geneigt ſein. 3) Ein gewiſſer Taugenichts. 4) Verbrecher. 5) Erzählung.

Op ienen kier 1) hei wierd verraft, 2)
En men packte het Wâeltjen faft
Dat foo fier begonft te bèwen,
En te fchrieken voor fein lèwen.
Ach Hier! etc.

Als hei was op't Stien 3) geràekt, 4)
Dann hieft men fein prozefs gemàekt,
Sein vonnis 5) dat wierd geleſen,
Dat hei mûeft gehangen weſen.
Ach Hier! etc.

Het was juſtement den tûer 6)
Van ienen pater Minnebrûer, 7)
Aen wie dat den Wâel mûeſt bichten,
Die hem ook mueſt oeit gàen lichten. 8)
Ach Hier! etc.

„'L faut penſer, mon koei 9) kameràet,

---

1) Gelegenheit. 2) ergriffen. 3) ein Gefängn. in Brüſſel 4) gebracht. 5) Urtel. 6) tour, Reihe. 7) eine Art Mönche. 8) ausforſchen. 9) gläubiger.

Dat kei reckt te'n hemele kâet, 1)
Ce ſoir ke ſult-ſe verrekeëren,
Avec les anges ke ſult ſoupeeren."
Ach Hier! etc.

„Mon père, — ſprak den Wâel all raſs — 2)
Vous irez bien dedans mon place:
Se reverénce, ſe mûet-ſe weten,
Que ce ſoir ſ'en kann-ſe niet êten."
Ach Hier! etc.

Den Pater ſprak met gûet faſſûen: 3)
„Amice, ſau da kere dûen, 4)
Mais nôtre regel ſe kom te belaſten, 5)
Que ce ſoir ſe mûet-ſe faſten."
Ach Hier! etc.

Het Wâeltjen dat ſprak niet mier;
Den beul 6) die ſtiet hem van de lier: 7)

---

1) geht. 2) raſch. 3) Façon. 4) ich ſoll das gerne thun. 5) legt die Laſt auf. 6) Büttel, Henker. 7) Leiter.

Hei makte noch ienige kabriolen,
Mâer hieft noyt niet mier geſtolen.
Ach Hier! etc,

Den Pater hadd hem well verſtâen,
Hei hadd lang op termein 1) gegâen,
Hei wiſt den ball wier om te kâetſen, 2)
Want ſei komen op alle plâetſen:
Ach Hier! Ach Hier!
Will jei niet hangen, en ſtehlt niet mier.

1) Allmoſenſammeln. 2) wieder zurückwerfen

---

## 12.

## L e o n o r e.

Tandis que tout ſommeille
A l'ombre de la nuit,
L'Amour, qui toujours veille,
L'Amour, qui nous conduit,
Me dit tout bas:
„Viens, ſuis mes pas,

Ou la beauté t'appelle!
Voiçi l'inſtant du rendez-vous,
Profitons ce moment ſi doux;
Moi, pour écarter les jaloux,
Je me ferai ſentinelle.“ —

„De l'amant le plus tendre
Viens couronner l'eſpoir,
Et s'il ne peut te voir,
Qu'il peut au moins t'entendre:
Un mot de vous,
Un mot ſi doux,
Doit confirmer encore
Cet inſtant doux et ſi flatteur,
Qui vient ce matin chérir mon cœur:
Delà depend tout mon bonheur,
Charmante Leonore!“

## 13.

## La Meunière.

„Monsieur, je vous ai vu venir de loin,
Vous m'avez l'air, que vous êtez un chas-
seur;
Si vous chassez après mon coeur,
Chassez ailleurs, faitez vôtre bonheur —
du coeur. —
Ah bon Monsieur, passez votre chemin,
Pour moi, je resterai dans mon moulin.“ —

„Belle bergére, veux tu venir avec moi,
Nous chasserons tous les deux dans ce bois.
En te voyant dans ces beaux lieux,
Ah, que vos yeux m'ont parut amoureux —
dans ces lieux! —
Et nous boirons quelques bouteilles de
vin,
Celà nous fera mettre bien en train!“ —

„Helas, Monſieur, je ne bois que de l'eau,
Le vin pourroit me troubler le cerveau.
Le vin me tourne dans l'eſprit,
Je pourrois faire quelque trait de folie — ici : —
Ah bon Monſieur, paſſez vôtre chemin,
Pour moi, je reſterai dans mon moulin.“

## 14.
## Le Vin et l'Amour.

J'ai fait l'amour à une brune,
Et je ne ſais, ſi je l'aurai. :,:
Je l'aurai, coute qu'il s'en coute:
Verſez du vin, que je n'en goute.
Vive le vin! vive l'amour! :,:

Viens avec moi, charmante brune,
Viens avec moi dedans mon jardin; :,:
Nous cueillerons de la ſalade,
Des artichauts à la poivrade.
Vive le vin! vive l'amour. :,:

Ah, que l'amour eſt agréable,
Lorsqu'on ſait bien la gouverner; :/:
On la gouverne avec addreſſe:
N'eſt il pas vrai, chère maitreſſe?
Vive le vin! vive l'amour! :/:

Faitez le lit, charmante brune,
Faitez le lit nous irons coucher. :/:
Ne faitez donc pas la farouche:
Verſez du vin, que l'on ſe couche!
Vive le vin! vive l'amour! :/:

---

## 15.

## Les trois Fils.

Un jour m'en prit envie,
Pour aller boire bouteille,
Il m'en prit envie,
Pour aller voir ma belle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

Il m'en prit envie,
Pour aller voir ma belle:
Sitôt que j'entrai,
Trois garçons tout près d'elle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

Sitôt, que j'entrai,
Trois garçons tout près d'elle:
Sitôt qu'ils m'ont vu,
Ils ſont en aller d'elle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

Sitôt qu'ils m'ont vu,
Ils ſont en aller d'elle:
„Reſtez y garçons,
Reſtez auprès d'elle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

Reſtez y garçons,
Reſtez auprès d'elle:
Tu n'auras jamais
Ce que j'ai eu d'elle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

Tu n'auras jamais
Ce que j'ai eu d'elle:
J'ai eu de ſon coeur
La fleur la plus belle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

J'ai eu de ſon coeur
La fleur la plus belle:
J'ai couché trois ans
Trois nuits avec elle.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

J'ai couché trois ans
Trois nuits avec elle:
J'ai eu trois garçons,
Sont trois capitaines.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

J'ai eu trois garçons,
Sont trois capitaines:
L'un eſt à Paris
L'autre en Engleterre.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

L'un eſt à Paris,
L'autre en Engleterre:
Le plus jeune eſt ici,
Entre les mousquetaires.
Bon, bon!
Si l'amour nous gêne? Non, non!

16.

## Le Priſonnier.

Qui veut entendre une chanſon,
Une chanſon nouvelle?
C'étoit la fille d'un géolier,
Qui fait l'amour à un priſonnier.

La belle ſe lève d'un grand matin,
S'en va trouver le juge;
A ſes genoux elle s'eſt jetté:
„Ayez pitié d'un priſonnier!"

Le juge lui prit par la main:
„Or levez vous, la belle;
Ce priſonnier vous n'aurez pas,
Il eſt jugé, et il mourra."

La belle s'en va tout en pleurant,
Au logis de ſon père;
Deſſous le traverſin du lit,
Les clefs de la priſon elle prit.

Les clefs de la priſon elle prit,
A ſon amant les porte:
„Amant, ſortez hors du priſon,
Voici les clefs en abandon.“ —

„Hors du priſon je ne ſorterai pas,
Ma charmante maitreſſe;
Mourir et ci, mourir et là:
Je veux mourir entre vos bras.“ —

„Entre mes bras tu ne mourras pas,
Mon chèr amant, que j'aime:
Je m'en irai dans un couvent,
Je prierai Dieu pour mon amant.

Je prierai Dieu pour mon amant,
Et non pas pour le juge.“

## 17.
## La Belle.

Mon père m'envoit à l'herbe,
A l'herbe et au creſſon:
Je n'allois point à l'herbe,
J'etois tombé au fond.
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.

Mais au bout de l'herbe
J'ai vu trois bons garçons,
Qui me demandoient: „La Belle,
Pêchez vous des poiſſons?“
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.

Qui me demandoient: „La Belle,
Pêchez vous des poiſſons?“ —
„Je ne pêche pas de poiſſons;
Je ſuis tombé au fond.“
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.

„Mon coeur volage — dit elle —
N'eſt pas pour trois garçons,
Eſt pour un homme de guerre,
Qui a barbe au menton.
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.

Eſt pour un homme de guerre,
Qui a barbe au menton,
Qui porte chapeaux à plumes,
Souliers à rouges talons.
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.

Qui porte chapeau a plumes,
Souliers a rouges talons:
Qui joue de la flûte,
Auſſi du violon.
Vous m'avez — lon lon laridon —
Vous m'avez la laiſſé.“

## 18.

## Le Contract.

L'Amour ſans aucune contrainte,
Charmante Chloris, vous a peinte
Entre les flammes dans mon coeur.
Ce peintre plus adroit qu'un autre,
En faiſant mon parfait bonheur,
Devroit me peindre dans le vôtre. :/:

Eſprit, beauté, grace et jeuneſſe,
Joyeuſe humeur, delicateſſe,
Vivacité, tout brille en vous;
Mais entre nous: l'on vous ſoupçonne,
De donner de l'amour à tout,
Et de n'en prendre pour perſonne. :/:

Près et devant un Dieu de Cythère,
Qui vaut beaucoup mieux, qu'un notaire,
Chloris, voulez vous contracter
Une promeſſe reſpective,
Moi, de vivre, pour vous aimer,
Vous, de m'aimer, pour que je vive! :/:

## 19.

## L'Inſtruction.

Mamſel Suſon, vous grandiſſez,
Venez ici, que je vous gronde,
Car vous ne vous donnez pas aſſez
La jolie tournure de femme du monde.
Ah c'eſt comme ça tiritira! c'eſt comme ça!
Entendez vous, ma fille?
Qu'on fait ſon tratiritira, qu'on fait ſon la,
Qu'on fait honneur à ſa famille.

Ma fille, quand vous ſortirez,
Soit une fête ou dimanche,
Ayez bien ſoin de vous donner
Quelques petites tours d'arrange.
Ah c'eſt etc.

Si vous voulez être entretenne,
Il faut frequenter le ſpectacle:
Si ces meſſieurs ne vous avancent pas des écus,

Ce n'eſt point le Pérou de leur connoiſſance.
Ah c'eſt etc.

Si un lourdeau s'approche de vous,
Avec un air de raillerie,
Otez lui la chaiſe, il tombera,
Et tu feras rire toute la compagnie.
Ah c'eſt etc.

---

## Le pauvre Diable.

### 20.

Le diable eſt venu dans la ville de Poitiers,
C'étoit pour y chercher un meunier;
Le meunier, qui étoit fort méchant,
Mettant le diable dans un ſac aſſez grand,
Il l'attacha au roulet de ſon moulin,
Il l'attourna de jour à lendemain.

Le diable eſt venu tout près d'un cordonnier,
Et, par ma foi, il à eu des tirpiers:

Tous les maitres compagnons
Frappant ſur lui en double carillon,
En lui diſant: „Sorte ici, Lucifer,
On ne fait pas des ſouliers à l'enfer.“

Le diable eſt venu tout près d'un perruquier,
Et par ma foi, il a eu des tripiers:
Tous les maitres compagnons,
Poudrant ſur lui en double carillon,
En lui diſant: „Sorte ici, Lucifer,
On ne fait pas des perruques à l'enfer.“

Le diable eſt venu tout près d'un tailleur,
Et par ma foi, il à eu de malheur:
Le tailleur, le voyant tout nud,
Lui piqua trois cents aiguilles dans ſon c-.
Le diable s'en alla bien mal-content,
Avec ſon vilain c- tout plein de ſang.

Le diable eſt venu tout près de moi,
Diſant: „Chanteur, j'en ai à toi.“

Mon coeur faiſoit: tati! tata!
Quand j'ai entendu celà,
J'ai jetté mon violon ſur le nez,
Je me ſuis encouru, peur, qu'il m'eſt attrapé.

---

## 21.

## Le Serment.

D'une ribotte ſans pareille,
L'on dit, que j'aime chaque jour.
Je me ris de tous vos diſcours,
Et je me porte à merveille.
J'ai commencé par le berceau,
Je ne finirai qu'au tombeau. :/:

Quoique j'ai fait des juſtes geſtes,
Quoique j'ai fait des faux pas.
Jamais je n'ai tombé en bas,
De tous cotés je me dreſſe.
Même au l'obſcurité de la nuit
Le flambeau du vin me conduit. :/:

Belle Uris, vous avez des pommes,
Que je chéris ſi tendrement,
Je veux en manger ſi goulument,
Comme fit le premier des hommes;
Et je monterai, ſans faire du bruit,
Sur l'arbre, que porte ces fruits.“ :,: —

„Monſieur, ſi ces pommes vous plaiſent,
Vous pouvez cueillir hardiment;
En mangez en ſi goulument,
En mangez à vôtre aiſe;
Et ſi ces fruits vous ſemblent doux,
A l'ombre mettez moi deſſous.“ :,: —

J'avois promis à ma maitreſſe,
De l'adorer jusqu'au tombeau,
J'avois gravé cette promeſſe
Sur un feuillage d'un jeune ormeau;
Mais ſi ſurvient un petit vent:
Adieu la feuille et le ſerment. :,:

Quand j'avois été voir ces fillettes,
S'il ne m'avions pas ſi bien reçu,

J'aurois gardé tous mes écus,
Et ma ſanté ſeroit parfaite,
Et je n'aurois pas le chagrin,
De mettre de l'eau dans mon vin. :,:

## 22.

## La Flamande et le François.

„Adieu, ma jolie Flamande,
Que je quitte malgré moi,
J'en aurai là de demande,
J'ai de l'amitié pour toi;
Mais vous aurez l'autre ſemaine
D'autre amant à ton coté;
Car les troupes d'Autrichiennes
Dans le Brabant vont entrer.“ —

„Quoique je ſuis Brabançonne,
J'aime beaucoup les François;
Sur tout ton aimable perſonne
J'ai fixé mes amitiés;

Et non jamais troupe etrangère,
Aura ce que tu as eu;
Car tu m'as couté plus chère,
Que les brunes de mes yeux.

Tiens, voilà donc des couronnes,
Bois à la ſanté de moi.“ —
„Et de ma jolie Flamande,
Que je quitte malgré moi;
Et j'en aurai la ſouvenance,
Quand je boirai à ſa ſanté,
De ma belle et jolie Flamande,
Que je quitte malgré moi.“

---

## 23.

## La Bergère.

„Bergère, vous n'êtez pas ſage,
De ne pas vouloir donner vôtre coeur en gage,
A un berger, qui ſait vous aimer:

Ah, vous en venez! :/:
Ah, je vois bien, que vous en venez,
Que vous en venez!“ —

„Hèlas, Monſieur, à mon age,
Je n'entends pas vôtre langage;
Ah, je vois bien à vôtre parler,
Que vous vous trompez! :/:
Ah je vois bien, que vous vous trompez,
Que vous vous trompez.“ —

„Je vous ai vu deſſus l'herbette,
Que vous n'aviez qu'une manchette,
Vôtre corſet tout delacé:
Ah, vous en veniez! etc.“ —

„Si mon corſet ſe delace,
C'eſt la chaleur qui m'embaraſſe,
Juſtement au plus chaud de l'été:
Ah, vous vous trompez! etc.“ —

„Je vous ai vu hier au ſoir,
Vôtre habillement plein de pouſſière,
Vôtre chignon tout chifonné:
Ah, vous en veniez! etc.“ —

„Si j'ai tombé hier au ſoir,
Hélas, ce n'eſt point une affaire,
Autres que moi ont bien tombé:
Ah, vous vous trompez! etc.“ —

„Mais vos joues couleur de roſe,
Ça me fait imaginer la choſe,
J'entends vôtre coeur, qu'il palpitoit.
Ah, vous en veniez! :,:
Ah je vois bien, que vous en veniez,
Que vous en veniez!“ —

„Ma couleur fait ma parure,
C'eſt un préſent de la nature,
J'amais l'amour elle ne m'affardoit:
Ah, vous vous trompez! :,:
Ah, je vois bien, que vous vous trompez,
Que vous vous trompez.“

## 24.

## Louiſon.

Qui veut entendre une chanſon?
C'eſt d'une aimable Louiſon,
Qui fait l'amour à un dragon,
Qui nuit et jour dans ſa maiſon.
Le dragon ne demandoit pas mieux,
Qu'on lui faiſoit des beaux yeux;
Il a profité du temps,
Puis is s'eſt fuché le champ.

Quand s'eſt venu l'ordre pour partir,
A ſa maitreſſe vient avertir,
En l'embraſſant ſi tendrement, :,:
Promettant de ſoi d'un amant: :,:
„Un jour ou l'autre j'aurai le bonheur,
D'epouſer ſon tendre coeur“ —

„Hélas, ma fille, ne pleures pas;
Si'l a de l'amitié pour toi,
Avec un cinq ou ſix cents francs,

Nous l'ôterons du regiment;
Et comme c'eſt un garçon bien fait,
Ah, qu'il t'apprendra à danſer!
Il jouera du violon, ..
Ma petite Louiſon.“ —

„Hélas mama, j'ai encore bien peur,
Tous comme ces ſoldats ſont trompeurs,
C'eſt en changeant de garniſon,
Il trouvera d'autres dindons,
Il trouvera d'autres beautés,
Ah, qui ſont plus jolies, que moi,
Qui lui charmeront le coeur;
C'eſt pour moi un grand malheur.“

---

## 25.

## Les Moutons perdus.

Hier au ſoir au clair de la lune
Je m'en allois promener,
A mon chemin j'ai fait rencontre

D'une aimable Louiſon,
Qui ſi fondoit tout en larmes, :/:
D'avoir perdu ſes moutons. :/:

„Qu'avez vous, jolie bergére,
Qu'avez vous à tant pleurer?“ —
„Par malheur je ſuis endormie,
Mes moutons ſe ſont egaré.
Grand Dieu, que dira ma mère? :/;
Je n'en oſerai retourner.“ :/: —

„Va, ne crains rien, ma bergére,
Rapaiſez vôtre courroux;
Nous dirons à vôtre mère,
Qu'ils ſont egorgés des loups:
Donnes moi ton coeur volage, :/:
Nous en diront rien du tout.“ :/: —

„En vous donnant mon coeur volage,
D'avoir perdu mes moutons:
Or non, or non, je ſerai plus ſage,
Je retournerai à la maiſon;
Je garderai mon coeur volage, :/:
Je m'en irai à la maiſon.“ :/:

## 26.

## Pauvre Jaques.

Ah! pauvre Jaques, quand j'étois prés
de toi,
Je ne ſentois pas ma miſère;
Mais apréſent, que je vis loin de toi,
Il me manque de tout ſur la terre.

Quand tu venois partager mes travaux,
Je me ſentois ce matin ſi legère;
Te ſouviens tu, que ces jours étoient beaux,
Qui nous rendoient le tems proſpère?

Ah! pauvre Jaques etc.

Quand le ſoleil brule ſur nos guêrets,
Je ne puis ſouffrir la lumière;
Quand j'étois a l'ombre d'un forêt,
J'accuſe la nature entière.

Ah! pauvre Jaques etc.

## 28.

## La Meunière.

Me promenant du long ces remparts, :/:
Pour chercher quelque amuſement, :/:
A mon chemin j'ai fait rencontre
La fille du moulin à vent.

„Ma meunière, mon aimable meunière, :/:
Voudrois tu moulir mon grain?“ — :/:
„Je ne laiſſerai moulir perſonne,
Que le plus proche de mes voiſins.

Sans papa, ſans mama, ſans chandelle, :/:
La porte fermée aux verroux: :/:
Vous croyez d'avoir la farine,
Souvent vous n'aurez, que le ſon.“ —

Tous garçons, que cherchez de maîtreſſe, :/:
Profitez de ces doux chanſons: :/:
Vous croyez d'avoir la farine,
Souvent vous n'aurez, que le ſon.

## 28.

## La Defenſe.

Thémire n'avoit que quinze ans,
Et Thémire étoit belle;
Pour chercher la roſe nouvelle,
Tous les jours elle alloit au champ. :,:
Sa mère un jour lui dit: „Ma Thémire,
Ne retourne plus au bosquet;
Car, entre nous, l'Amour y conjure,
Il veut, il veut te ravir ton bouquet.“ :,:

Le lendemain Thémire au bois
Vers chez elle ſe gîte;
Mais ce bosquet, qu'on veut lui defendre,
Lui parut plus beau cette fois: :,:
„Eh, pourquoi donc — dit elle — dans mon age,
Me defendre ce lieu charmant?
Que dois je craindre en ce bocage:
L'Amour, l'Amour, n'eſt il pas un enfant?“ :,:

Le lendemain Thémire s'en vait,
Elle retourne au village;
Mais c'eſt en entrant dans le village,
Qu'elle ſe mit à pleurer. ;/:
Sa mère comprit le myſtére,
Elle ſe mit en grand courroux.
„Hélas! — repondoit la bergère —
Pourquoi, pourquoi me le defendiez
vous?“ ;/:

---

29.

## L ' A b b é.

„Monſieur l'Abbé, ou allez vous?
Vous allez vous caſſer le cou;
Vous allez ſans chandelle,
Eh bien,
Pour voir les Demoiſelles:
Vous m'entendez bien.“ —

„De quoi, diable! vous mêlez vous,
Si je vais me caſſer le cou;

Je porte ma chandelle,
Eh bien,
Dessous ma citondelle:
Vous m'entendez bien."

Qu'a fait lundi, a fait mardi,
Qu'a fait l'aiguille a fait l'étui,
Il a fait l'une et l'autre,
Eh bien,
Pour mettre l'une dans l'autre:
Vous m'entendez bien.

Un jeune Abbé de mes amis, —
Il doit gagner le paradis —
A fait à sa servante,
Eh bien,
Une poupée, qui chante:
Vous m'entendez bien.

## 30.

## Le Suiſſe.

Le Suiſſe revenant de Verſailles,
Le jour, qu'il deſcendoit ſa garde,
Que ſa femme ne ſavoit pas;
Il monte en haut deſſus ſa chambre,
Trouvant ſa femme d'un humeur doux:
Deſſus ſon lit prend ſes epas,
Trouvant un ſergeant dans ſes bras,
Tiritirallalla! laderi trallalla!

Le Suiſſe comprend trés bien l'affaire
De ce ſergeant téméraire,
Tirant ſon ſabre du fourreau.
Le ſergeant, qui s'ajute aprèt,
Pour y ſauter par la fenète;
Le Suiſſe, voyant ſon ſabre nud,
Sitôt la tète l'a - t - abbatu.
Tirit. etc.

La tète, qui tomboit dans la rue,
Tout le peupe, que l'avoit vu,

Criant: au mort! au l'aſſaſſin!
Le Suiſſe courant comme un ſoudain,
Trouvant le Roi dans ſon jardin.
Tirit. etc.

„Le Roi, je viens demander grace,
D'avoir fait tomber ſur place
Je chapeau d'un autre ſergeant.“
Le Roi, parfait en honêt homme,
Il dit: „Va, va, je te le pardonne!“
Le Suiſſe s'en va en barbottant,
Diſant: „Sa tête étoit dedans.“
Tirit etc.

Le Roi comprend très bien l'affaire,
De ce ſergeant téméraire,
Diſant: „Coquin, qu'as tu donc fait?“ —
„Il a voulu biſer ma femme,
Il a voulu ſacrer ma femme,
Il m'a voulu faire un cocu,
Et moi la tête la - t - abbatu.
Tiritirallalla! laderi trallalla!“

## 31.

## La Bergère.

Etant un jour ſur la fauchère — il dit —
„Mon aimable bergère, - il dit —
Quitte, quitte ton troupeau,
Revenez dans mon chateau,
Quitte, quitte ta houlette,
Revenez dans ma chambrette,
Je te ferai riche d'abord,
Mon tréſor ſera ton tréſor.“ —

„De ton tréſor je n'ai qu'a faire — dit —
Allez, Monſieur, — dit elle — dit —
Je n'ai pas beſoin de vous;
Ah, Monſieur, retirez vous!
Contentement paſſe la richeſſe,
Je nextime pas la nobleſſe;
J'aime mieux un ſoldat de mon gout,
Que j'aimerai mieux, que vous.“ —

„Un ſoldat? que veux tu faire? — il
dit —

Man aimable bergère, — il dit —
Il ne ſait pas faire ton bonheur,
Il te chagrinera ton coeur.
Il te menera à la guerre,
Tu feras la vivandière,
Tu vendras de tabac,
De l'eau de vie aux ſoldats.“ —

„Je veux abandonner ma houlette,
Mon troupeau, mes guilerettes,
Mes brébis et mes moutons,
Je veux vivre à la dragon.
Pour ſuivre mon amant, que j'aime,
Qui m'aime autant, que je l'aime:
Ah, Monſieur, retirez vous,
Je n'ai pas beſoin de vous!“

## 32.

## Le petit Homme.

Il y avoit un petit homme,
Djupp djujupp! taladeridera!
Il y avoit un petit homme,
Il alloit fendre du bois. :,: :,:

Il laiſſa ſa femme au lit,
Djupp djujupp! taladeridera!
Il laiſſa ſa femme au lit:
„Tu te leveras, quand tu voudras. :,: :,:

Et quand tu ſeras levée,
Djupp etc.
Et quand tu ſeras levée,
A déjeûner tu m'apporteras.“ :,: :,:

Voilà dix heures, onze heures ſonnées,
Djupp etc.
Voilà dix heures, onze heures ſonnées,
Le déjeûner n'arrive pas. :,: :,:

Le petit bon homme prennant ſa hache,
Djupp etc.
Le petit bon homme prennant ſa hache,
Droit au logis s'en retourna. :,: :,:

Il trouva ſa femme au lit,
Djupp etc.
Il trouva ſa femme au lit,
Monſieur le curé entre ſes bras. :,: :,:

„Jean Jean George, je confeſſe ta femme.
Djupp etc.
Jean Jean George, je confeſſe ta femme,
En grand danger, qu'elle en mourra.“— :,: :,:

„Quand on confeſſe une femme,
Djupp etc.
Quand on confeſſe une femme,
Eſt ce qu'on la tient on dans les bras?“— :,: :,:

„C'eſt à la mode du village,
Djupp etc.
C'eſt à la mode du village:
Grand lourdeau, ne vois tu pas?“ — :,:: :

„Jean Jean Georg, voilà ta ſouppe,
Djupp etc.
Jean Jean George, voilà ta ſouppe,
Et ton petit morceau de lard.“ :/: :/:

Tant que George mangea ſa ſouppe,
Djupp etc.
Tant que George mangea ſa ſouppe,
Le chat elle grippa le lard. :/: :/:

Si je cours aprés mon lard,
Djupp etc.
Si je cours aprés mon lard,
Le chat elle me grattera. :/: :/:

Si je cours aprés ma femme,
Djupp etc.
Si je cours aprés ma femme,
Monſieur le curé me battera. :/: :/:

Il vaut bien mieux de la laiſſer faire,
Djupp, djujupp taladeridera!
Il vaut bien mieux de la laiſſer faire,
En attendant mon tour viendra.“

## 33.

## Le Roſſignol.

„Roſſignol verd de bocage,
Meſſager. des amoureux,
Eh, va-t-en porter cette lettre,
A ma charmante maitreſſe,
Sur ſon lit couvert de fleurs.“ :/:

Roſſignol prend ſa volée,
Droit au jardin d'amour s'en va,
Sur le blanc ſein de la belle
Chantoit ſa chanſon nouvelle,
Que la belle ſe reveilla. :/:

„Ou ſont ils ces mauvaiſes langues
Sur moi faiſants des chanſons?
C'eſt donc dépit de la jalouſie;
J'aimerai toute ma vie,
J'aimerai, qu'il m'aimera.“ — :/:

„Adieu, belle, je pars dimanche,
Je n'apporte rien de vous;
Donnez moi, pour assurance,
Un baiser, pour souvenance,
Belle, pour m'souvenir de vous.“ — :,:

„Que veux tu, que je te donne,
N'as tu 'cor' pas eu assez?
Tu as cueilli une rose,
La plus belle de toutes mes roses,
Que j'avois sur mon rosier.“ — :,:

„Si tu m'as donné une rose,
Tu me l'as chère vendu,
Tu me l'as vendu cent doubles,
Le monnoye de six cents doubles,
Le monnoye de cent écus.“ — :,:

„Cent écus n'est pas grand' chose,
Voilà mon honneur perdu,
Mon honneur et ma tendresse,
Pour mon joli coeur sans cesse,
Que je n'aurai jamais plus.“ :,:

## 34.
## Les Adieux.

La belle ſe lève d'un grand matin, :/:
Va dans ſon gardin, :/:
Pour cueiller la violette,
Bien promtement:
Et ſon amant à la fenêtre
La regardant.

„Belle, faitez vôtre bouquet, :/:
Qu'il ſoit bien fait, :/:
Qu'il ſoit garni de la ſoye blanche,
Bien promtement;
Que mes amours, auſſi les vôtres,
Soient dedans.“

La belle en faiſant ſon bouquet, :/:
Elle ſoupiroit: :/:
„Or qu'avez vous, charmante brune,
A ſoupirer?
Regrettez vous vos amourettes,
Du tems paſſé?“ —

„Ce que j'ai à ſoupirer, :/:
Vous le ſavez; :/:
Vous ſavez bien, que je ſuis enceinte
D'un bel enfant;
Et quand tu reviendras de la guerre,
Il ſera grand.“ —

„Belle, j'ai de l'argent pour vous, :/:
En voulez vous?“ :/:
„Or non, or non, amant, — dit elle —
Je n'en veux point;
Tous garçons, qui vont à la guerre,
En ont beſoin.“ —

„Allons nous en au cabaret, :/:
Boire et chanter! :/:
Sur la ſanté de ma maîtreſſe,
Plus que cent fois;
Sans oublier mes camerades;
Vive le Roi!“

# Bemerkungen.

Gesang. Aus Math. Abele's von und zu Lilienberg, künstlicher Unordnung. (Nürnb. bei Michael und Joh. Fried. Endter 1620. 12) Th. III. S. 204.

1. Aus Stilling's Jugend (Berlin 1777. 8.) S. 38. wo es zuvor heißt: „Stillings Töchter sangen in „der Dämmerung, unter den Kirschbäumen folgen„des schöne weltliche Liedlein.“

2. Entlehnt aus Gärters Bragur. Bd. 3. S. 278. in der dort befindlichen Abhandlung über die Deutschen Volkslieder und ihre Musik. S. 479. desselben Theiles, zeigt Hr. Gräter noch an, dies Lied sei Nr. 17. einer Sammlung gedruckter Volkslieder, ohne Jahr und Druckort, wahrscheinlich aber Nürnberg.

3. Fliegendes Blatt.

4. Aus einem Bande in des Herrn Hofraths Eschenburg Bibliothek, den derselbe uns gütigst mitgetheilt hat. Es sind in diesem Bande in 8., außer mehreren geistlichen kleinen Schriften, neu

schöne weltliche Lieder, von 1614 — 1650. viele auch ohne Jahreszahl. Zwei und zwei, bisweilen auch viere zusammen, eben so wie die Lieder, „gedruckt in diesem Jahre," die noch jetzt auf den Märkten verkauft werden. Dieses ist unter dem Jahre 1615 gedruckt, zusammen mit Nr. 83. Den ersten Vers dieses Liedes, theilte Herr ꝛc. Eschenburg zuerst im Deutschen Museum 1776. I. S. 407. mit, hierauf in seinen Denkmahlen Alt deutscher Dichtkunst, Bremen 1799. S. 460. XII. — Zu bemerken ist noch, daß S. 13. Zeile 2, (unsers Abdrucks) für Verfall, im Originale Unfall steht. —

5. Fliegendes Blatt aus Herrn Nikolais Sammlung, woran die Melodie geheftet, von welcher derselbe aber nicht genau weiß, ob sie Volksweise oder nicht; doch glaubt er ersteres.

6. Fliegendes Blatt.

7. Fliegendes Blatt. In dem Wunderhorne von Achim von Arnim und Klemens Brentano (Heidelb. 1806.) S. 90. findet sich in einem Liede eine Strophe, die zweite, die aus der vierten und fünften unseres Liedes unstreitig zusammen gesetzt ist. Sie heißt:

Wenn ich nur einmal Jäger wär',
Drei schöne Flinten kauft' ich mir,

Drei schöne Flinten, einen Hund,
Ein hübsches Mädchen kugelrund.

Sonst ist in diesem dreizehn Strophen langen Liede nichts ähnliches oder gar gleiches mehr.

8. Fliegendes Blatt.

9. Fliegendes Blatt. In hiesiger Gegend gangbar und wahrscheinlich einheimisch. Es wird hier nach der bekannten Melodie: Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc. gesungen.

10. Mündlich. Etwas anders, jedoch nur in einzelnen Ausdrücken, in Gräters Bragur II. 219. Lied und Melodie sind auch bei uns noch genugsam bekannt.

11. Aus dem Frühlings Almanache, herausgegeben von F. H. Bothe. (Berlin 1806. Bei Schüppel. 12.) S. 70. Dieses sowohl, wie die weiter unten folgenden drei andern stehen dort unter der Rubrik: alte Volkslieder und sind nach der mündlichen Versicherung des Herrn D. Bothe, sämmtlich von ihm nach dem Gesange aufgenommen. Eben so auch die uns handschriftlich mitgetheilten Melodien, durch ihn und Herrn K. W. Franz zu Quedlinburg. Ein ähnliches, doch in ganzen Strophen sehr abweichendes, hat Ehvert S. 15. Wir geben es auch unter Nr. 86.

12. Eben daher. S. 132. Jedoch ohne Melodie.

13. 14. Fliegende Blätter.

15. Hörte ich zu Neustadt Eberswalde von einem Soldaten der dem Wirthshause nahen Thorwache singen. Aehnlich in Wort und Weise, obwohl mehr als Gegenstück, ist Nr. 123. (v. H.)

16. Sammt der Melodie aus dem Munde meines Freundes K. Solger aus Schwedt (v. H.)

17. 18. Aus dem Deutschen Museum 1780. Sept. S. 282., wo sie, unter der Ueberschrift: drei alte Lieder ꝛc., von einem Ungenannten, aus einem geschriebenen Liederbuche des sel. K. (?) mitgetheilt sind. Sprache und Orthographie deuten auf das sechzehnte Jahrhundert, und die Mundart neigt sich zur Niederdeutschen. Das zweite scheint nur Fragment eines Liedes zu sein. Es lautet:

Ach, Herzallerliebstes Mündlein roth!
Hilf mich, Allerliebste aus aller Noth,
Denn bei dir, Herzlieb, ist mir von Nöthen,
Verlangen wird mich sonsten tödten.

Hin und wieder sind beide etwas geändert, jedoch sind diese Veränderungen gering. (v. H.) Ein mit Nr. 17. gleiches Lied findet sich im Wunderhorne S. 39. dieses hat eine Strophe mehr, die Strophen haben eine andere Ordnung und wei-

chen auch, aber nicht sehr bedeutend, von dem unsern ab. Dort wird dies Lied unter den mündlich mitgetheilten genannt, scheint indessen doch aus dem Museum genommen zu sein, worauf auch die Lesart Dache für Tage, in der ersten Strophe, deutet. — Was Nr. 18. anbetrifft, so ist im Wunderhorne S. 379. ein mündlich aufgenommenes Lied, überschrieben: Gesellschaftslied, worin einige ähnliche Strophen, wiewohl auch in einer andern Ordnung, vorkommen. In dem kleinen feinen Almanache *) Jahrg. I. S. 117. befindet sich gleichfalls ein Lied, welches, wie das eben erwähnte im Wunderhorne, anfängt: Wohl auf ihr Narren ziehet all' mit mir. Dieses Lied, zu welchem die Melodie vom Herrn Kapellmeister Reichard ist, nahm Herr Nikolai aus der in seiner Bibliothek befindlichen gedruckten Sammlung von Volksliedern, unter dem Titel: schöne Bergkreyen, auffs new zusammen bracht mit außerleßnen Liedern; zu Nürnberg Truckts Hans Daubmann 1547. Der größte Theil der in dem feinen Alm. befindlichen Lieder rührt aus diesem Buche her, welches wir vom Herrn Nikolai erhalten haben. Es besteht aus 3 Theilen

*) Eyn feyner kleyner Almanach ꝛc. (v. Nikolai) Berlin und Stettin 1777. 78. 2 Jahrg. 12.

und ist in klein 8, enge und nach Art der Gesangbücher und Volkslieder gedruckt, blos die Strophen abgesetzt und die Reime mit einem Striche bezeichnet. Der zweite und dritte Theil voran; der zuletzt gebundene Theil, dem das Titelblatt fehlt, ist, dem Schlusse nach zu urtheilen, wahrscheinlich der erste, da darin noch mehrere Lieder versprochen werden. — In der Vorrede zum 2ten Jahrg. des feinen Alm. S. XV. erwähnt Herr Nikolai dieser Sammlung auch selbst, als Quelle der meisten Lieder. — Das Lied in Wunderhorne weicht bedeutend von dem im feinen Alm. ab. So fehlt in letzterem gänzlich der Chor, der sich aber bei einem andern Liede Jahrg. I. S. 170. findet, welches aus der handschriftl. Mittheilung des Herrn Steinbart ist. Die erste, zweite, dritte Strophe sind, bis auf einzelne Abweichungen, gleich, zwischen der dritten und vierten im Wunderhorne, hat der feine Almanach noch eine, welche lautet:

Wollt' Gott ich wär ein klein's Hechtelein
Ein kleines Hechtelein.
Gar lieblich wollt' ich ihr fischen,
Unter ihren Tischen.

Dann folgt Strophe 4., dann Strophe 7. des Wunderhornes, sehr verändert, hierauf 6 und dann

Strophe 5. Die letzte lautet:

Das Liedlein iſt geſungen, mein'm ſchönen Buhlen,
Mein'm ſchönen Buhlen allein.
Wollt Gott ich ſollt' ihr dienen allein,
Ihr ſteter Diener ſein.
Lieb haben ohn' Dank,
Macht mir Zeit und Weil' lang.

Die folgenden Strophen des Wunderhornes fehlen gänzlich.

Welche Veränderungen dieſes Lied im Munde des Volks erlitten, zeigt die Vergleichung der drei verſchiedenen Drucke, die ich hier, wegen Mangel des Raumes, nicht weiter verfolgen kann. Das urſprünglichſte und unverderbenſte, iſt unſtreitig das im feinen Almanach. — (B.)

19. Fliegendes Blatt.

20. Sammt der Melodie, aus dem Munde des Herrn Amtmanns Wieſe zu Ziemkendorf in der Ukermark, an der Pommerſchen Gränze. Es iſt indeſſen auch hier, als flieg: Blatt bekannt. (v. H.) Anſtatt Pomrellen, lies Pomellen, ein Dorf in eben der Gegend.

21. Von Herrn Nikolai, aus ſeiner uns gütig überlaſſenen handſchriftlichen Sammlung, worin die im feinen Almanache enthaltenen und mehrere andere Ungedruckte befindlich ſind.

22. Fliegendes Blatt; die Melodie mündlich. Beide sind hier bekannt genug.

23. Aus Herrn Nikolai's handschriftlicher Sammlung. Dabei ist bemerkt, daß es aus den Frankfurter gelehrten Anzeigen Nr. 15. (das Jahr steht nicht dabei) genommen. Unten steht da capo.

24. Nebst Melodie aus derselben Sammlung; Herr Nikolai wußte aber nicht mehr von wem und woher.

25. Aus Gräters Bragur I. 281. ohne Anzeige der Quelle. Ein Pendant dazu ist das vom Herrn Hofrath Eschenburg im Deutschen Museum Bd. I. S. 405. mitgetheilte Lied: ein Bräutlein wollt' nicht geh'n zu Bett' ꝛc. S. unten Nr. 118. — Nach einem Briefe in Bragur. III. 464., unterzeichnet mit einem M. giebts auch im Französischen ein Liedchen gleiches Inhalts. Dort wird das Französische für das Original geachtet, welches indessen doch noch zu untersuchen wäre. Die mitgetheilten Verse des Anfangs und Endes sind diese:

Un mari s'étant mis au lit
Avecque sa femme farouche;
„Mordés-moi, dit-il, s'il vous cuit,
Voilà mon doigt en vôtre bouche.“

* * *

„Vous ai-je fait du mal ainſi?“ —
„Je ne vous ai pas mors auſſi.“

26. Fliegendes Blatt. Sammt der Melodie in hieſiger Gegend gangbar und wahrſcheinlich einheimiſch.

27. Nebſt der Melodie aus dem Munde des verſtorbenen Predigers Wolf zu Spiegelberg in der Ukermark. (v. H.)

28. Aus dem Munde des Volks an der Gränze von Schwaben und Franken. S. Bragur II. 116. Ein älteres, kürzeres Lied ſteht im feinen Almanache I. 157. Strophe 6 — 8 des unſrigen fehlt, und es iſt auch ſonſt in einzelnen Worten, bisweilen aber auch ganzen Verſen, abweichend. Die Melodie im feinen Almanach, iſt nicht Volksmelodie, ſondern von Herrn Nikolai ſelbſt.

29. Aus dem Munde des Volks an der Gränze von Schwaben und Franken mitgetheilt durch Gräter. Bragur. II. 118.

30. Herr Seibold zu Grünſtadt hörte dies Lied in Speier am Sonntag Okuli, an einem ſchönen Frühlingstage. Kinder von vier bis zwölf Jahren zogen mit hölzernen Gabeln, die mit Bändern und einer queer durchgezogenen Bräzel geziert waren,

durch

durch die Straßen. Zwei größere Personen waren verkleidet; die eine stellte den Winter, die andre den Sommer vor: sie kämpfen, und der Winter verliert. Dabei wurde dies Lied gesungen, aber, bei der öftern Wiederholung, in sehr verschiedener Ordnung, mit unpassenden Zusätzen, und manche Strophen ohne Anfang und Ende, aus welchen Abweichungen H. S. endlich diesen Text, als den besten, feststellte. Eine dieser Abweichungen war z. B., in der ersten Strophe: In meiner Mutter Garten, woll'n ꝛc. Mein Freund Solger erinnerte sich dabei einer Stelle aus einem ihm nur noch dunkel vorschwebenden ähnlichen Liede, die wahrscheinlich hieher gehört:

„Der Sommer ist so keck,
Und wirft den Winter in den Dreck.“ —

Die Kinder erhielten überall, wo sie sangen, Kreuzer, Aepfel, Bräzeln ꝛc. H. S. rühmt die einfache passende Melodie, bedauert aber, aus Unkunde der Tonkunst, sie nicht mittheilen zu können. Aus der Erwähnung des Biers, der Mutter und der Stange will H. S. auf ein Zeitalter schließen, wo der Weinbau noch nicht so getrieben, daß nicht auch viel Bier getrunken worden;

wo die Männer noch mehr mit kriegerischen Geschäften, als mit der Wirthschaft zu thun hatten, und wo man den, der sich beim Trinken weigerte, mit der Stange schlug; auch deute der goldne Tisch auf ein rohes Zeitalter, und der gebackene Fisch auf die Nähe des Rheins. Noch mehr und sicherer aber, als dies alles, zeugt wohl von dem hohen Alter, ich will nicht sagen dieses Liedes, wie es da steht, da es ja eben aus so verschiedenen gleichzeitigen Abweichungen zusammengesetzt ist, doch der Grundform desselben, die darin ausgedrückte und auch dramatisch dargestellte heidnische Mythologie, Vergötterung der Natur. — Abgedr. im Deutschen Mus: 1778. B. 2. S. 263. Ebend. 1779. Bd. 2. S. 79. wird noch berichtigt, daß dieses Fest nicht am Sonntage Okuli, sondern acht Tage später, am Sonntage Lätare, gefeiert wird; in den übrigen Rheingegenden sei es wegen des Unfugs abgeschaft worden. Es fragt sich, ob es jetzt auch dort noch besteht. — Von der letzten Strophe bemerke ich noch, daß ich mich ihrer auch als Schluß eines Sterndreherliedes erinnere, das ich einmal als Kind in meinem Vaterlande, der Ukermark, gehört habe. (v. H.)

31. Einzeln mit zwei andern zusammen gedruckt, unter dem Titel: drei neue Lieder, das Erst, Ich hett mir ein Meidlein auserkorn. Das ander von zweyen unverschempten Hausmeyden, und ist im Spetenthon. Das dritt, Ach Gott wem soll ichs klagen, das heimlich leyden. Darunter ein Holzschnitt, worauf zwei Weiber mit Marktkörbchen stehen. Am Ende: gedruckt zu Nürnberg durch Christoph Gutknecht. — Ohne Jahrzahl. — Gräter ließ dieses Lied Bragur I. 360. in der alten Sprache und Orthographie, die aufs 16 Jahrhundert deuten, abdrucken, woraus wir es, nebst vorstehender Notiz entlehnt. Die beiden andern fand er der Mittheilung unwürdig. —

32. Fliegendes Blatt. Die Melodie ist, wie das Lied, in hiesiger Gegend sehr bekannt und daher genommen. Gräter gab in Bragur III. 253. eine Strophe dieses Liedes. Die von ihm erwähnte (nach uns die letzte) Strophe, weicht indessen von der unsern ab, da, nach dem sechsten Verse, die fünf letzten der vorhergehenden stehen, worauf dann, besonders abgesetzt, noch die fünf letzten Verse der zweiten Strophe folgen. — Wir besitzen dieses Lied noch in einer andern Gestalt, nach einer

mündlichen Ueberlieferung. Hier sind die Strophen sehr unter einander geworfen. Fahret hin, fahret hin ꝛc. fehlt ganz, dagegen fängt es mit der letzten Strophe an: He, he, he; die zweite Abtheilung der ersten Strophe beginnt: drum ihr Götter gebet zu ꝛc. Die zweite Strophe: Löwen Bären ꝛc.; die zweite Abtheilung derselben, wie bei der ersten Strophe, drum ihr Götter gebet zu ꝛc. dritte Strophe: Hasen, Luchse ꝛc.; zweite Abth. derselben: Drum ich sag' und bleib dabei ꝛc.; vierte Str. Grilliſiren ꝛc.; die zweite Abtheilung, wie die der vorigen Strophe. — Indessen sind in dieser mündlichen Ueberlieferung einzelne Worte, die uns besser und annehmlicher, als die in dem fliegenden Blatte enthaltenen, geschienen haben, daher wir sie aufgenommen.

33. Aus Kosegartens Ida von Plessen Th. I. S. 38. Ein ähnliches Lied steht im Wunderhorne S. 48. und im Elwert S. 19. ursprünglich sind beide wahrscheinlich eins. Der Anfang der beiden hier angegebenen ist:

Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut ꝛc.

Vergl. damit das Französische Nr. 16.

34. Von Walter von der Vogelweide, aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts. Manessische Sammlung Th. I. S. 113. Sp. 2.

35. Fliegendes Blatt. Im Wunderhorne S. 289. steht ein ähnliches Lied:

O Bremen, ich muß dich nun lassen ꝛc.

Die zweite und dritte Strophe unsers Liedes fehlen dort ganz. Die vierte ist dort die zweite; Fünf, sechs, sieben fehlen ebenfalls. — So kommt auch im Wunderhorne S. 84. ein Lied vor, anfangend: Wenn ich geh' vor mir auf Weg und Straßen ꝛc., wo die zweite Strophe völlig wie die vierte unseres Liedes ist, sonst aber im ganzen Liede keine weitere Spur von den übrigen Strophen. —

36. Fliegendes Blatt.

37. Aus demselben Bande in der Bibliothek des Herrn Hofraths Eschenburg, woraus Nr. 4. und noch einige andre mitgetheilt. Dies ist vom Jahre 1639, zusammen gedruckt mit zwei andern Liedern: Elendiglich mein' blühende Zeit ich verzehren ꝛc. und: Wohlauf mein junges Herz, dir bringt ꝛc. Siehe auch darüber Koch's Kompendium der Deutschen Literatur-Gesch. (2 Bde. Berl. 1795. 98.) II. 99. 168. a.

38. Aus dem Munde des Volks in dem Ries aufge-

nommen und Grätern von einer Freundin mitgetheilt. Bragur II. 221. Die Aenderungen sind aus einem Süddeutschen fliegenden Blatte genommen, welches ich in Nürnberg erhalten. (B.)

39. Fliegendes Blatt.

40. Aus einer musikalischen Sammlung des Titels: XXX. Newer lieblicher Gaillardt *) mit schönen lustigen Texten, so bey allerhand ehrlichen Gesellschaften, Gastereyen und anderem Wohlleben zur Frewde ganz beguem — — komponirt und publicirt von Nicolao Rosthio, F. S. Capellmeister zu Altenburg 1593. 2 Theile, in 4. Herr Hofrath Eschenburg machte dies Lied im Deutschen Museum 1776. Mai S. 402. zuerst bekannt, nebst noch einem Liede, welches im Wunderhorne S. 298. etwas verändert wieder gedruckt ist. In L. Meister's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache, London (Zürch) 1777. 8. Bd. I. S. 318. ward es wieder abgedruckt und eben so in Eschenburg's Denkmälern ꝛc. S. 456. — Vergleiche auch:

---

*) Eine ehemahls sehr gewöhnliche Tanzart, die durch die Menuet verdrängt ward. Die Musik gewöhnlich im drei viertel Takt. —

Koch's Komvendium ꝛc. Bd. I. S. 142. und Bd. II. S. 84. h.

41. Aus einer andern muſikaliſchen Sammlung: Luſtgarten Neuer Deutſcher Geſäng, Balletti, Galliarden und Intraden, mit 4, 5, 6 und 8 Stimmen, komponirt durch Hans Leo Haßler von Nürnberg. 1601. 4. Frühere Ausgaben deſſelben ſind: Augsburg 1596. Nürnberg 1597 und 1600. Hieraus theilte Herr Hofrath Eſchenburg im Deutſchen Muſeum 1776. Mai S. 104., dies und noch zwei andere mit, und wiederholte dieſelben in ſeinen Denkmälern ꝛc. S. 457. Aus dem Muſeum entlehnte es Meiſter in ſeinen Beiträgen ꝛc. Bd. I. S. 321. — Vergl auch Koch. Bd. I. 135. 142. und Bd. II. 85. r.

42. Schleſiſches Gebirgshirtenlied, abgedruckt in der neuen Berliniſchen Monatsſchrift. Oktober 1802. woſelbſt dieſes und Nr. 79. H. rr Rothe, nach ſeiner mündlichen Verſicherung, aus der Mittheilung des Herrn ꝛc. W. Körte in Halberſtadt, bekannt machte.

43. Fliegendes Blatt, aus dem nördlichen Deutſchland.

44. Aus einer geſchriebenen Chronik von Nikolaus Thomann, Capellan zu St. Leonhard in Weißen-

horn, die er 1533. dem Rathe daſelbſt zueignete. Er bemerkt, daß dies Lied „vor Jahren zu Buch — nicht weit von Weißenhorn — ganz gemein geſungen worden,“ und giebt folgende Nachrichten, die zu einiger Erläuterung der Familiengeſchichte der darin vorkommenden Perſonen dienen mögen. Auf einem Grabſteine, der auf den Frühmeßaltar zu Weißenhorn als Altarſtein gelegt wurde, fand er folgende Inſchrift: Obijt Dnus Albertus de newffen Comes de Marſtetten anno Dni M. CCC. Vj. Vdalrici. In einem alten Kalender fand er, daß Berchtold von Neuffen 1349 am 20. Februar geſtorben ſei. Eine Frau von Neuffen, Gräfin von Marſteten, die man genannt hat, Möringerin, iſt am elften Mai, eine andere Frau von Neuffen, Eliſabeth, am 24. Februar geſtorben: es iſt aber nicht bemerkt, ob in dem obigen Jahre. Sonſt läßt ſich nichts über die Zeit der beſungenen Begebenheit und des Liedes ſelber, die ohne Zweifel nicht weit von einander entfernt ſind, ausmachen. Der Prof. Schmidt, zu Ulm, der es mit dieſen Notizen bekannt machte, (Brag. III. 402.), ſchließt aus dem ganzen Tone und der Sprache deſſelben

auf ein höheres Alter, als die Schreibart, in der es uns überliefert und in welcher er es hat buchstäblich abdrucken lassen, anzeigt, und er setzt es etwa in das erste oder zweite Viertel des funfzehnten Jahrhunderts, was auch, in Beziehung auf die obige Notiz von der Möringerin, die wohl die hier vorkommende Tochter des Möringers gewesen sein mag, Wahrscheinlichkeit hat.

45. Aus Heinrich Stillings Jünglings Jahren. Berlin 1778. 8. S. 104. Darnach heißt es S. 109. „Ich wünschte, daß meine Leser nur die sanften harmonischen Melodien dieses und anderer in dieser Geschichte vorkommenden Lieder hätten, sie würden dieselben doppelt empfinden; doch werde ich sie vielleicht dereinsten auch drucken lassen.“

Dies ist, so viel ich weiß, nicht geschehen, und noch immer zu wünschen. — Eine Frage könnte hiebei doch entstehen, ob diese Lieder auch wirklich aufgefaßte Volkslieder oder nicht Werke des Vf's selber sind. Dieser könnte natürlich die Frage am kürzesten beantworten, aber mich dünkt, er hat dies schon gethan durch sein Buch selbst. Er giebt diese Lieder überall nicht für Produkte seines Stilling, d. i. seiner selbst aus, wie auch

die angeführten, und noch mehre Stellen bezeugen, wo von Stillings Neigung zu dergleichen alten historischen und weltlichen Liedern, so wie zu den Volksromanen geredet wird, und dieser Stilling ist wirklich zu aufrichtig und gutmüthig, um dies nur so zu sagen. Dann ist auch das ganze Buch, so sehr die Objektivität der Darstellung darin zu bewundern ist, doch keinesweges als eine künstlerische, oder einen Künstler verherrlichende Darstellung, — dergleichen etwa die frühsten Gothischen Werke — sondern doch wohl nicht anders, als Bekenntnisse einer schönen Seele zu betrachten. Um sich recht zu überzeugen, darf man nur die andern eingemischten und ausdrücklich für Werke Stillings ausgegebenen Poesien mit diesen Liedern vergleichen. Doch wollen wir nicht in Abrede sein, daß nicht vielleicht manches darin, besonders in dem letzten, von dem Herausgeber herrühren mag. Wir geben sie aber, wie sie da sind. — Eben diese Lieder stehen auch fast ganz unverändert in den vom Herrn D. Bothe herausgegeben Volksliedern (Berlin 1795. 8.) — eine Sammlung, die außer diesen Stücken nichts ursprünglich deutsches, sondern meist Uebersetzungen Französischer,

besonders Englischer Lieder aus Percy und andern enthält: sie finden sich hier S. 233. 261. 229. und 264. Ebd. S. 439. ꝛc. sind sie auch ins Englische übersetzt. (v. H.)

46. Fand Herr Professor Luhdau hinten auf dem Vorsatz Blatte eines alten Gesangbuches, in dem Hause des Herrn von Humbold zu Tegel, unter der Jahreszahl 1690. und mit der Bemerkung, daß es etwas abgeändert sei.

47. Aus dem kleinen feinen Almanache II. S. 5. Von Herrn Nikolai genommen, aus den Nr. 18. angeführten Berghreyen, wo es Th. I. Nr. 27. steht. Die Musik im feinen Almanache ist nicht die Volksmelodie, sondern vom Herrn Kapellmeister Reichard.

48. Aus Fischart's philosophischem Ehezuchtbüchlein ꝛc. Strasburg bei Johann Carolo 1614. S. 122. vorher heißt es: darumb kan ich das künstlich und lehrreich Tanzliedlein, das etwan einem zu Hochzeitlichen Freyden durch J. F. G. M. gemacht worden, nicht underlassen hieher zusetzen: dieweil es eben die ertzgedachte Lehr von Gleichheit der Eheleut, schön außstreicht, und ist in dem Thon deß Allemant d'amour Tantz gestellt. — Die Buchstaben

J. J. G. M. bedeuten unstreitig Johann Fischart genannt Mentzer. —

49. Aus Bragur III. 281. wahrscheinlich aus derselben Sammlung, aus der Nr. 2.

50. Aus dem in Kolmar aufgefundenen Codex der Minne- und Meister-Singer, wovon eine Notiz steht in Bragur I. 380.; (genommen aus der Goth. Zeit. Ausl. J. 1790. St. 42.). Herr Rektor Billing zu Kolmar schrieb einige Nachrichten von diesem Codex im Jahre 1789. an den verstorbenen Oberlin, der, unter einer Menge anderer schätzbarer Notizen, uns auch diese vollständig zusendete. — In einem Briefe vom 7ten Juni 1789. erwähnt Herr Billing, daß er die ihm vom Herrn Oberlin übersendete Sammlung der Minnelieder, (höchst wahrscheinlich: der Manessische Codex) erhalten und mit dem Liederbuche zu Kolmar verglichen habe, jedoch zu seiner Verwunderung keinen einzigen Gesang angetroffen, der zugleich im andern Buche befindlich wäre. — Die Wichtigkeit dieses Manuskripts zur nähern und vollständigern Kenntniß des Minnegesanges, leuchtet hieraus hervor. — In demselben Briefe sendet Herr Billing auch Kopien von 8 Liedern, unter denen das hier

mitgetheilte, enthalten ist, als dessen Verfasser Muskatblüt genannt wird.

51. Fliegendes Blatt. Ein sehr ähnliches Lied, gewiß ursprünglich dasselbe, steht im seinen Almanach I. 77. und daraus genommen, im Wunderhorne S. 292., anfangend: Es wollt' ein Jäger jagen ꝛc.

52. Fliegendes Blatt aus dem nördlichen Deutschland. Von diesem Liede, welches einige Zeit lang sehr häufig gesungen zu sein scheint, hab' ich während des Druckes, noch zwei abweichende Exemplare bekommen; das eine ebenfalls aus dem nördlichen, das andere aus dem südlichen Deutschlande. Alle drei weichen in einzelnen Worten und Versen von einander ab. Nach dem im südlichen Deutschlande gewöhnlichen, welches dort nach der Melodie: Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc. gesungen wird, kommen noch folgende Strophen hinzu: zwischen zwei und drei;

Ihr Wuchs wird fast mit einer Hand
Der schlanken Weide gleich umspannt,
Kein Mädchen hab' ich noch geseh'n,
So frisch wie Hannchen und so schön.
Tra ra, Tra ra!

Nach der dritten, weicht die Stellung der

Strophen in beiden bedeutend ab. Zuförderst sind zwei Strophen mehr, die auf die dritte folgen:

Ihr Herz ist ächt und rein wie Gold,
Drum bin ich ihr so seelenhold
Und Hirn im Kopf' hat's auch genug,
Der Pfarrer ist nicht halb so klug.
Tra ra, Tra ra!
Fehlt immerhin ihr Gut und Geld,
Kommt nackend doch der Mensch zur Welt;
Wer Betteln scheut und Müssiggang,
Dem ist ums liebe Brod nicht bang'.
Tra ra, Tra ra!

Auf diese beiden Strophen folgt die letzte unseres Liedes, darauf die dritte vom Ende, die indessen etwas abweicht, und hierauf beschließt die vorletzte Strophe das Ganze. — Fast vollkommen gleich mit diesem, ist das oben erwähnte zweite Norddeutsche Exemplar, welches indessen statt des Tra ra, Tra ra, und einmaliges Juchhe hat. (B.)

53. Aus der musikalischen Zeitung für 1806. S. 746. wo auch die Musik dazu befindlich. Um zwei Strophen vermehrt aus einem fliegenden Blatte.

54. Aus dem Frühlings Almanache des Herrn D. Bothe S. 52. (sieh. Nr. 12.) die Melodie ebenfalls

von demſelben uns mitgetheilt. Dies Lied iſt unſtreitig urſprünglich gleich mit dem Liede von der Frauen von Weißenburg, aus Brotuffs Marsburger Chronick, S. Meiſter's und Kanzler's Quartalſchrift Jahrg. I. St. 2. S. 102. und hieraus: Wunderhorn, S. 242. der Anfang iſt: Was woll'n wir aber ſingen ꝛc.

55. Dies Lied, nebſt der Melodie iſt durch Herrn Ehlers hier in Berlin bekannt und beliebt geworden. Die Melodie a iſt wie wir ſie am häufigſten und, wie uns ſcheint, am richtigſten gehört haben. Die Abweichungen welche b enthält, ſind theils aus einem geſchriebenen Exemplare meines Freundes Pfund, theils aus dem mündlichen Vortrage einiger anderen Stimmen genommen. Beſonders ſcheint uns der Chor verkünſtelt, zur mehrſtimmigen Ausſetzung aber wohl brauchbar. (B.)

56. 57. Aus dem Munde eines jungen Mädchens in Schwaben aufgenommen durch Gräter. Bragur I. 274. Vergl. die 1te Str. in N. 116. mit dem Ende der 3ten Str. in Nr. 56. u. die 2te mit dem Anfange der 3ten.

58. 59. Fliegende Blätter. Zu letzterem die Melodie mündlich.

60. Aus: Ungedruckte Reſte alten Geſanges von

Elwert. Marburg 1781. S. 29. In Abele's künstlicher Unordnung ꝛc. (sie die Bemerkung zu dem Gesange S. 376.) steht Bd. III. S. 176. so wie auch in Philanders von Sittewald wunderlichen Geschichten oder Strafschriften (Strasb. 1650. 8.) Th. I. S. 160. ein Lied, welches wahrscheinlich das ursprüngliche ist, und woraus das unsere entstanden. Es fängt an:

Was ist Lieben?
Sich betrüben ꝛc.

Hierauf folgt die letzte Strophe unseres Liedes, dann folgen noch drei, die hier nicht enthalten sind, dagegen ist auch von Strophe 1 und 2 des vorliegenden, keine Spur zu finden.

61. Sammt der Melodie aus dem Munde meines Freundes K. Solger, der sich erinnert es von einem Hausmädchen gehört zu haben. (v. H.)

62. Fliegendes Blatt.

63. Aus den Nr. 28. angeführten Bergkreyen, Th. II. Nr. 3. unter der Ueberschrift: ein ander Bergkreyen.

64. Aus den Blättern von Deutscher Art und Kunst; S. 54. auch in Herder's Volksliedern I. 215. unter der Ueberschrift: Liedchen der Sehnsucht. In

den

den Anmerkungen S. 324. ſagt Herder: „Aus einem Ausbunde ſchöner, weltlicher und züchtiger deutſcher Lieder, (in queer 8.) aus dem wir noch manches gute Lied und Fragment haben werden.“ — Wo und woher, iſt weiter nicht bemerkt und ſteht dies Buch auch nicht in der Bibliotheca Herderiana. —

65. Aus der handſchriftlichen Sammlung des Herrn Nikolai, indeſſen auch als fliegendes Blatt im nördlichen Deutſchlande bekannt. Der Herr Prediger Koch erinnert ſich, ſammt der Melodie, es in ſeiner Jugend gehört zu haben.

66. Ebenfalls aus der handſchriftlichen Sammlung des Herrn Nikolai, nebſt der Melodie. Wahrſcheinlich ein Hennebergiſches Volkslied, da es, nebſt dem unter Nr. 94. und noch 2 andern Liedern in demſelben Dialekte, in einem Hefte ſteht.

67. Fliegendes Blatt.

68. Aus den Nr. 18. angeführten Berghreyen, Thl. I. Nr. 4. unter der Ueberſchrift: ein ſchöner Reyen: der Sommer fährt von hinnen.

69. Fliegendes Blatt aus der Schweiz

70. Aus Heinrich Stillings Jugend (Berlin 1777. 8.) S. 77.

71. Aus der unter Nr. 41. angeführten musikalischen Sammlung. Die dort angeführten Zitate gelten auch für dieses Lied, ausgenommen Meister's Beiträge ꝛc. in denen es sich nicht befindet.

72. Aus Bothe's Frühlings Almanach S. 225. die Melodie handschriftlich ebenfalls vom Herrn Bothe. Auch Kosegarten gedenkt in seiner Ida v. Plessen Th. II. S. 38. des Liedes von einer Königstochter, die längs des Flusses spazieren geht und über ihren ertrunkenen Liebling trauert. Es kommt ein Fischer und bittet sie um ein Almosen; sie verspricht ihm ein reichliches, nur solle er ihr einen Königssohn fischen. Er wirft das Netz aus und fischt den Königssohn:

Was zog sie von ihrem Finger?
Einen Ring von Golde so roth:
„Sieh da, sieh da, lieber Fischer,
Nun kaufe dir Wein und Brod.“
Was zog sie aus ihrer Tasche?
Einen Beutel von Golde so schwer:
„Nimm hin, nimm hin, lieber Fischer,
Ich brauch' es nimmermehr.“

Darauf nimmt sie den Königssohn in ihre Arme und stürzt sich in die Fluten, die murmelnd über

sie zusammenschlagen. Eine ganz andere Wendung und auch Weise hat noch ein sonst ganz damit übereinstimmendes Flammländisches Lied, das wir, obgleich beider nur Fragment, im folgenden Bande mittheilen werden. — Der Anfang und Schluß, und auch die eben angeführten Stanzen kommen in vielen Liedern ähnlich vor; sie gehören zu der einfachen Grundform der deutschen Romanze und sind, wie so viele andere der Art, gleichsam rhapsodisches Gemeingut. (v. H.)

73. Aus Heinrich Stillings Jünglings Jahren (Berlin 1778. 8.) S. 33. Vorher erzählt ein Bauer Stillingen folgende Geschichte: „Da etwas niederwärts siehst du das Geisenberger Schloß; gerad hinter demselben, dort weit weg, ist ein hoher Berg mit dreien Köpfen, der mittelste heißt noch der Kindelsberg: da stand vor uralten Zeiten ein Schloß, das auch so hieß, da wohnten Ritter drauf, das waren sehr gottlose Leute. Da zur Rechten hatten sie, an dem Kopf, ein sehr schönes Silberbergwerk, wovon sie stockreich. Nu, was gesch ah? Der Uebermuth ging so weit, daß sie sich silberne Kegel machten, wenn sie spielten, so wurfen sie diese Kegel mit silber-

nen Klötzen. Dann Buken sie große Kuchen von Semmelmehl, wie Kutschenräder, machten mitten Löcher darein, und steckten sie an die Achsen. Das war nun eine himmelschreiende Sünde, denn wie viele Menschen haben kein Brod zu essen. Unser Herr Gott ward es auch endlich müde; denn es kam des Abends spät ein weißes Männchen ins Schloß, der sagte ihnen an, daß sie alle binnen drei Tagen sterben müßten, und zum Wahrzeichen gab er ihnen, daß diese Nacht eine Kuh zwei Lämmer werfen würde. Das geschah; aber niemand kehrte sich daran, als der jüngste Sohn, der Ritter Siegmund hieß, und eine Tochter, die eine gar schöne Jungfrau war: diese beteten Tag und Nacht. Die andern sturben alle an der Pest, und diese beiden blieben am Leben. Nun war aber hier auf dem Geisenberg auch ein junger kühner Ritter, der ritte beständig ein großes schwarzes Pferd, deswegen hieß man ihn auch nicht anders, als den Ritter mit dem schwarzen Pferd. Er war ein gottloser Mensch, der immer raubte und mordete. Dieser Ritter gewann die Jungfrau auf dem Kindelsberg lieb und wollte sie absolut haben; aber es nahm ein schlechtes Ende: ich kann noch ein altes Lied von der Geschichte. „Drauf singt

er es. Dann heißt es S. 37.“ Die rührende Melodie und die Geschichte selber wirkten dergestalt auf Herrn Stilling, daß er den alten Bauer oft besuchte, der ihm dann das Lied so oft vorsang, bis er's auswendig konnte.“

74. Fliegendes Blatt. Im nördlichen und südlichen Deutschlande nebst der Melodie sehr bekannt. Es ist dasselbe, welches Gräter, Bragur III. 261. unter dem Anfange, „Auf, auf, auf, auf zum Jagen;“ als bekanntes und gangbares Jägerlied anführt, dann so lautet der Anfang in den Süddeutschen fliegenden Blättern. Die in Bragur S. 257. angeführte Stelle:

„Und kann er (der Jäger)
— Dem Schlaf' nicht weichen,
Ist Laub der hohen Eichen
Sein stolzes Kanapee.“

stimmt mit dem Schlusse der achten Strophe überein. Einige geringe Abweichungen finden sich in dem Nord- und Süddeutschen Bl.

75. In den von Alberti komponirten Liedern mehrerer Dichter, (besonders des Simon Dach und Robert Roberthin,) in den Jahren 1638 — 50. zu Königsberg in 8 Theilen erschienen, ist dies Lied im 5ten Theile das ein und zwanzigste. Dar-

über steht: Aria incerti autoris, welches unstreitig auf den Komponisten geht, wie man aus andern Liedern, mit gleicher Ueberschrift beweisen kann, denn Alberti sagt selbst in der einen Vorrede, er habe mehrere Melodien fremder Komponisten aufgenommen, weil sie ihm gefallen hätten. Der Name des Dichters fehlt darunter. Dieser ist Simon Dach, der es aus einer gutmüthigen Rache machte, da ihn seine erste Liebe betrogen hatte. Dach, geboren 1605. zu Memel, starb 1659. an der Schwindsucht und Hypochondrie in Königsberg. In seiner letzten Krankheit stand er große Schmerzen aus und bei einem heftigen Anfalle derselben sagte er: das wäre für das Lied, Anke von Tharau. — Dies Lied ist mehrfach gedruckt. Mit der Melodie findet man es an dem oben angegebenen Orte. In das Hochdeutsche übertragen in Herder's Volksliedern I. 92. und daraus im Wunderhorne ꝛc. S. 202. indessen nicht vollständig, sondern nur bis zur zehnten Strophe. Wir liefern hier das Preußisch plattdeutsche Original. (V.)

76. Dieses Lied ist sehr alt und noch jetzt, nebst der Melodie, wohl bekannt. Die erste Spur finde ich davon in Fischarts Gargantua und Pantagruel (Ausgabe von 1631. die älteste ist vom Jahre 1552,

die mir aber noch nicht vorgekommen ist.) Cap. I. von Ankunft der Gurgelstrotzlinger, wo unter mehreren Liederanfängen auch dieser genannt wird: Es ist ein' Linde in jenem Thal, ist oben breit und unten schmal ꝛc. Unter derselben Ueberschrift hat dieses Lied, das Wunderhorn, S. 61. wo es als fliegendes Blatt aufgeführt wird, wie auch ich es, aus mehreren Druckereien besitze. Die Abtheilung ist nach der Melodie berichtiget. Der Abdruck geschah nach einem geschriebenen Exemplare, welches Herr D. Bothe besitzt, und wodurch das Lied im Wunderhorne um eine Strophe: Ich wünsch' ihm all' das Beste, so viel der Baum hat Aeste, vermehrt ward. Mir schwebte indessen aus frühester Jugend, wo ich dies Lied oft von einem Kindermädchen singen hörte, noch eine Strophe vor: Ich wünsch' ihm so viel Glücke fein, so viel wie Stern' am Himmel sein; die ich daher noch hinzufügte. — Die neuern fliegenden Blätter, sind dem Wunderhorne ganz gleich und Fischart führt leider nur die beiden ersten Verse an. (B.)

77. Aus einem Liederbuche: Neu Weltliches Liederbüchlein, darin sich allerhand jetziger Zeit übliche lustige Lieder befinden. Allen Ehrbaren Jungen Gesellen und Züchtigen Jungfrawen, zu sonderbarem

Gesellen zusammen getragen. Gedruckt in demselben Jahr, Als man gerne lustig war. — Zusammen gebunden mit dem Fortunatus (Basel 1699.) und dem Klaus Narren (1616). Der gleiche Druck dieser Bücher deutet darauf, daß sie aus derselben Druckerei sind, und unstreitig auch in derselben Zeit gedruckt; wahrscheinlich aus dem 18ten Jahrhundert mit falsch angegebenen Jahreszahlen. Das hier aufgenommene Lied, ist in dieser Sammlung das 56ste. Ein, diesem sehr ähnliches Lied befindet sich unter Nr. 20. ebendaselbst, wo aber der Name der besungenen Geliebten Charaballa ist.

78. Aus Elwert ꝛc. S. 39. Von diesem Liede besitze ich indessen auch zwei fliegende Blätter, ein Nord- und ein Süd-Deutsches, beide abweichend von einander. Aus dem Süd-Deutschen Blatte ist die letzte Strophe hinzugekommen, die Elwert nicht hat und die im Nord-Deutschen anfängt: Nun adieu Britania, bei dir hab ich's gewagt ꝛc. Das Nord-Deutsche Blatt stimmt am genauesten mit dem Elwertschen Texte überein, das Süd-Deutsche hat mehrere Verschiedenheiten. Die längeren und kürzeren Strophen können nicht auffallen, da durch die leider uns unbekannte Melodie diese Verschieden-

heit gewiß wieder ins Gleiche gebracht werden würde, durch Wiederhohlung eines Theils der Melodie. (B.)

79. Schlesisches Gebirgshirtenlied; s. Nr. 42.

80. Fliegendes Blatt.

81. Fl. Bl. nebst Melodie hier gangbar. Die drei ersten Strophen finden sich im Wunderhorne S. 93. Wir haben es aus einem fliegenden Blatte des nördlichen Deutschlands genommen, mit Veränderung mehrer Lesearten, aus einem Süd-Deutschen Blatte.

82. Aus Elwert ꝛc. S. 37. Ein diesem sehr gleiches Lied, gewiß ursprünglich dasselbe, kommt im Wunderhorne S. 46. vor, unter der Ueberschrift ist bemerkt: Frische Liedlein *); der Anfang ist: Nun schürz' dich, Gretlein, schürz' dich. Auch dieses Lied ist bedeutend alt, indem es Fischart am a. O. Kap. 8. Von der trunkenen Litaney, unter den Trinkliedern, ganz anführt, jedoch in Vielem, sowohl von dem von Elwert, als im Wunderhorne befindlichen abweichend. Vielleicht geben wir nächstens

*) Frische Liedlein, Nürnberg 1505. Queer 8. mit Musik. Vergl. S. 22. des Wunderhorns.

auch den Fischartschen Text. Der Anfang desselben ist: Schürz' dich, Gretlein, schürz' dich. — Der Gargantua und Pantagruel des Fischart ist überhaupt eine bedeutende Quelle für alten Volksgesang. (B.)

83. Siehe Nr. 4.

84. Aus dem kleinen feinen Almanache Jahrg. I. S. 21. Die Melodie, ebendaher, ist Volksmelodie.

85. Fliegendes Blatt aus dem nördlichen Deutschlande, welches indessen etwas unvollständig und verworren ist, daher einige andere Lesearten, aus einem südlich Deutschen fliegenden Blatte von mir aufgenommen sind. Letzteres weicht indessen oft bedeutend ab. Der Anfang desselben ist: Nichts ist schöner als das Jagen und ein rechter Waidmann sein ꝛc. In Bragur III. S. 261. steht der Anfang dieses Liedes nach der Süd-Deutschen Lesart unter den bekannten Jägerliedern und sind auch daraus S. 260. aus der 2ten und 3ten Strophe einige Verse angeführt. (B.)

86. Aus Elvert ꝛc. S. 15. Vergl. hiermit Nr. 11. und die Anmerkung dazu.

87. Aus dem Nr. 4. angeführten Bande in des Hrn. Eschenburg Bibliothek; ohne Jahreszahl, drei zusammen gedruckt unter dem Titel: Drei schöne

Weltliche Lieder. Das Erſte: Ich nam mir einmal in Sinn, daß ich wolt ziehen hin, ꝛc. Das ander: Zwey Ding wünſch ich auff Erden, von ganzem Herzen ꝛc. und das Dritt: Ach Herzigen ſchone, eine lange Zeit, ich hab dich geliebet ꝛc. — Jetzo auffs newe gedruckt. Das dritte folgt hier ebenfals noch unter Nr. 92.

88. Hiervon beſitzen wir 2 Exemplare, das eine in der Nr. 77. angeführten Sammlung, daſelbſt unter Nr. 5. befindlich, das andere in dem Bande aus der Eſchenburgiſchen Bibl. (S. Nr. 4.) anfangend: In dem May, in dem May iſt lieblich und ſchön ꝛc. in einem flieg. Blatte vom Jahre 1646. zuſammen mit zwei andern: von der Mägde Hoffart und Hört ihr Herrn ſteht fein ſtill ꝛc. Aus beiden vereinigt iſt das Mitgetheilte entſtanden und hat letzteres Exemplar beſonders die letzte Strophe geliefert, die das erſte nicht hat. Siehe auch Koch's Kompendium ꝛc. Th. II S. 99. Nr. 168. h.

89. Aus einem fliegenden Süddeutſchen Blatte, jedoch auch hier, nebſt der Melodie wohl bekannt. Im Wunderhorne S. 373. ſind zwei Strophen eines Gegenſtückes zu dieſem Liede, welches wir in der Folge ganz geben werden. Die Melodie gehört eigentlich zu dieſem Gegenſtück, aber iſt auch unſtreitig für das unſere.

90. Fliegendes Blatt aus dem südlichen Deutschland. Gräter führt Bragur III. 265. fünf Verse dieses Liedes unter den lustigen Jäger = Romanzen und Erzählungen an. Die dort erwähnten sind die fünf ersten der dritten Strophe, wo indessen statt Ju ja, ju ja, ein doppeltes Trarah steht.

91. Aus dem Elwert S. 36. unter der Ueberschrift: ein altes Abschiedsliedchen, voll der schönsten Unschuld.

92. Aus dem Nr. 4. beschriebenen Bande in Herrn M. Eschenburgs Bibliothek zusammen mit Nr 87.

93. Aus der Iris (Berlin 1776.) Bd. 5., wo es J. G. J. (Jacoby) S. 134., nebst der Melodie bekannt machte. S. 132. sagt er: „Es giebt allerdings noch Länder, worin die Schönen mehr Deutsch sind und getreuer den Vergnügungen der Natur, wo es ihnen recht wohl ist, bei ihrem einfältigen Gesange. Den aller natürlichsten unter ihnen will ich ein altes Liedlein hersetzen, mit seiner alten Weise, zur Bestärkung in ihrem guten ächten Gefühl. Das war ein Lieblingsstück unserer Vorfahren, und meine Freunde und Freundinnen und ich, haben öfter, wenn wir uns in die vergangenen Jahre hinein träumen wollten, die Sterne damit bewillkommet.“ — Herder gab dies Lied

auch in seinen Volksliedern S. 38. jedoch mit einer Strophe mehr, wie in der Iris: „Und als er es wieder herausser zog ꝛc. die wir mit aufgenommen haben. S. 316. sagt er in den Anmerkungen davon: die Melodie hat das Helle und Feierliche eines Abendgesanges, wie unterm Licht der Sterne und der Elsasser Dialekt schließt sich den Schwingungen derselben trefflich an, wie überhaupt in allen Volksliedern mit dem lebendigen Sange viel verloren geht. Der Inhalt des Liedes ist kühn und schrecklich fortgehende Handlung, ein kleines lyrisches Gemälde, wie etwa Othello ein gewaltiges, großes Freskobild ist. Der Anfang des Liedes ist mehreren Volksliedern eine Lieblingsstelle. — Auch im Wunderhorne S. 282. steht dieses Lied. In der handschriftl. Sammlung des Herrn Nikolai giebt ein Herr Steinacker aus Dessau, im Jahre 1776, diesem die beiden ersten Strophen, ganz übereinstimmend, nur mehr dem Schweizer Dialekt sich nähernd, aus dem Munde eines Mannes der das ganze Lied, nebst Melodie und andern Liedern in der Schweiz selbst gesammelt und herausgeben wollen. — Ist eine solche Sammlung erschienen?

94. Aus dem Herzogl. S. Coburg-Meiningischen jährlichen gemeinnützigen Taschenbuche von 1804. S.

219, unter einem Nachtrage zu den Meiningiſchen unterländiſchen Spracheigenſchaften im Taſchenbuche von 1803. Drei verſchiedene Exemplare fanden ſich auch von dieſem Liede im Herrn Nikolai's handſchriftl. Sammlung, zugleich mit drei verſchiedenen Melodien. Erſt unter den ſchon oben, Nr. 66. erwähnten 4 Liedern, wo aber beide am meiſten abweichend und ſo verſchieden ſind, daß wir ſie vielleicht das nächſtemal liefern. Mehr ſtimmt ſchon das zweite, ein einzelnes Blatt, mit der mündlichen Weiſe meines Freundes Keßler, welche wir billig für die rechte und wahre genommen und von welcher die hinzugefügte Variante dieſes Blattes, auch nur eine Verkünſtelung iſt. Daß dieſe Weiſe aber die richtige iſt, bewies auffallend das dritte Exemplar, auf einem geſchriebenen Bogen, mit noch andern Liedern dieſer Mundart welches ganz genau Note für Note mit derſelben übereinſtimmt und auch im Texte die meiſte Aehnlichkeit hat. (v. H.)

95. Eben daher S. 221.

96. Vom Herrn D. Bothe, der es aus Halberſtadt von Klamor Schmidt mitgebracht, nach einer mündlichen Ueberlieferung.

97. Mündlich, mit Melodie. Die Gulden und das

Kaufen des Bataillons deuten auf den Oestereichischen Leutnant. (v. H.)

98. Sammt der Melodie, aus dem Munde meines Freundes Schaitli aus St. Gallen, (im Jahre 1802. Kandidat der Theologie.) Unter den Süd-Deutschen fliegenden Blättern ist ein Lied sehr gewöhnlich, anfangend: Was braucht man in dem Bauerndorf ꝛc., welches wohl eine Nachahmung dieses, unstreitig älteren Liedes, ist. Die Doppellaute werden ganz so, wie sie geschrieben stehen ausgesprochen, besonders ei und ai, nicht wie gewöhnlich äi; eü nicht wie eu (eigentl. äü) das e in ie und ue ist wirklich bei der Dehnung hörbar. Das ch wird fast durchaus wie das spanische X, oder wie bei uns nach u, a und o ausgesprochen. — Dies gilt zugleich auch von den schwäb. Liedern. (v. H.)

99. Alle vier aus der Mittheilung des Herrn Prof. Studer zu Bern, sämmt den Melodien. Bei dem ersten ist bemerkt, daß es der Großvater der Kuhreigen sei, und über dem letzten steht: lamentoso 1800.

100. Fliegendes Blatt, aus der Schweiz mitgebracht.

101. Nebst der Melodie von Mseli Luise Wedel aus Jena und aus dem Munde des Landvolkes in dortiger Gegend (aus dem Holzlande) aufgenommen.

102. Handschriftlich vom Herrn D. Bothe.

103. Ein Niedersachsisches Bauernlied, aus dem sein. Almanache II. S. 114, wo die Niedersächs. Lieder, nebst den Melodien sämmtlich von Justus Möser herrühren. Vergl. Mösers kl. Schriften, herausg. von Nikolai (Berl. 1798. 8. 2 Bde) Bd. 2. S. 160—163. Die Melodie ist alt und das Lied selbst von uns nach der Möserschen Handschrift, aus Nikolais Sammlung von neuem, mit Hinweglassung der Aenderungen im sein. Almanache, abgedruckt.

104. Aus dem sein. Alm. Jahrg. I. 142, mit der Ueberschrift: Ein steyrisch Lied, von alten Weibern. Die Melodie alt; beides auch hier gangbar.

105. Aus Eschenburgs Sammlung (s. Nr. 4.) im Jahre 1645. mit zwei andern zusammen gedruckt. Das erste: Viel Trauren in meinem Herzen findet ꝛc. und das zweite: Ach Gott, wo soll ich mein groſses Leid ꝛc.

106. Aus der Nr. 77. angeführten Liedersammlung, das vier und funfzigste.

107. Fliegendes Blatt.

108. Mit Nr. 106. aus derselben Sammlung das funfzigste Lied.

109. Bekannt als fliegendes Blatt, aber auch befind-

lich

lich in dem fein. Alm. Jahrg. I. S. 45. Die dort mitgetheilte Melodie ist vom Herrn ꝛc. Reichard.

110. Aus dem fein. Alm. Jahrg. I. S. 86. die Melodie ist die Volksmelodie.

111. 112. Fliegende Blätter und mündlich, mit Melodie.

113. Beides fliegende Blätter, aus Bern mitgebracht.

114. Wiegenlied aus der Priegnitz, mündlich durch meinen Freund Kannegießer, der indessen glaubt, daß es noch eine zweite Strophe zu diesem Liede giebt, die er aber nicht vollständig kennt. (B.)

115. Mir aus eigener Erfahrung bekannt. Es wird nicht gesungen, sondern nur in einem Tone fort skandirt, eben weil es zum Abzählen dient. Merkwürdig ist die Erwähnung von England, und das Lied stammt vielleicht noch ursprünglich aus den Zeiten der Wanderungen der Angeln und Sachsen nach Britanien (v. H.)

116. Mündlich, nebst der Melodie mitgetheilt von unserm Freunde Herrn Schulze hieselbst.

117. Von meinem Freunde Kannegießer, nebst der Melodie, in der Priegnitz aus dem Munde des Landvolks aufgenommen, wo er es häufig von den

Milchmädchen ſingen gehört. Es hat die auffallendſte Aehnlichkeit und iſt auch gewiß urſprünglich daſſelbe, mit Nr. 103. Merkwürdig iſt es, daß dieſes Lied, welches doch wahrſcheinlich von Anfang an plattdeutſch geweſen iſt, wie auch Nr. 103, in der angeführten Gegend, wo die Volksſprache auch plattdeutſch, hochdeutſch, wie hier abgedruckt, geſungen wird. (B.)

118. Vom Herrn Hofrath Eſchenburg zuerſt im Deutſchen Muſeum 1776. S. 404. bekannt gemacht. Die zu Nr. 41. gemachte Anmerkung, gehört ganz auch hierher.

119. Fliegendes Blatt aus dem ſüdlichen Deutſchlande. Die Erwähnung der Kellerin deutet auf den Bairiſchen oder Oeſtreichiſchen Urſprung dieſes Liedes.

120. Aus: Frau Veneris Berg von Kornmann 1610.

122. Fein. Alm. II. 128. geändert und um einen Vers vermehrt, nach einem Manuſcript in der handſchriftlichen Sammlung des Herrn Nikolai. Vergl. Nr. 103.

122. Fein. Alm. I. 147. unter der Ueberſchrift: ein Schweizerlied, von jungen Weibern. Mündlich verändert, beſonders in Rückſicht auf Melodie. Der Tod von Baſel, bezieht ſich ohne Zweifel auf den Todtentanz daſelbſt und deutet auf die Heimath

des Liedes. Die Veränderungen ſtammen auch aus einem Oberdeutſchen Munde her.

123. Verdanken wir, nebſt der Melodie, der gefälligen Mittheilung der Mdm. Humbert, welche es aus dem Munde einer Freundin aus Schwaben erhalten hat. Vergl. Nr. 15.

124. Nebſt Melodie mündlich in Berlin gangbar, wo auch offenbar beides entſtanden, da der Ton nicht zu verkennen iſt.

125. Mündlich. Merkwürdig, weil es das einzige uns bis jetzt bekannt gewordene iſt, worin Proſa gemiſcht und der Geſang mit der Rede abwechſelt.

126. Fl. Bl. aus dem ſüdlichen Deutſchlande.

Die nachfolgenden Flämmländischen und Französischen Lieder verdanken, wir nebst den Melodien, sämmtlich *) der mündlichen Ueberlieferung von Marie Josephine von der Hagen, geb. von Reynack aus Brüssel. Sie sind alle zunächst aus dieser Stadt, um 1795 hieher gebracht nnd ächte,

*) Bis auf Nr. 7. 10 und 11, welche aus einer aber ebenfalls aus Brüssel durch die genannte Vermittelung uns zugekommenen Sammlung von Volksl. genommen sind; wir haben zwar davon nur den Bogen C. in 12, er scheint aber zu einer solchen Samml. zu gehören, wie auch hier in Berlin wohl von den Liedern, „gedruckt in diesem Jahre," gemacht worden, und wir in den Anmerkungen auch mehre ältere der Art angezeigt haben. Die Lieder sind wenigstens, wie die vorliegenden, alle im Volkston, und die Weisen darüber bemerkt. Ueber Nr. 7. steht: Stemme van het koeiperken; und dieses ist nach mündlicher Versicherung, womit auch der Bau der Strophe übereinstimmt, die bekannte Arie aus dem Franz. Singspiel: Le tonellier: Un tonellier vieux et jalou. Ueber den andern beiden steht: op iene bekende woeis, die uns aber nicht bekannt geworden sind.

wahrscheinlich noch daselbst gangbare Lieder und Weisen des Volkes; welches daselbst durch Einheit des Charakters und Geistes, durch Gemeinsinn, Geselligkeit, Ergötzlichkeiten und Feste, an welcher jeder ohne Unterschied Theil nehmen kann und darf, diesem würdigen Namen noch entspricht. Diese Lebensweise, die bei schönen Frühlings- und Sommerabenden die muntere Jugend und das heitere Alter der Freunde und Nachbaren vor den Thüren und auf den Plätzen zu Gesängen und Spielen, und besonders in den blühenden Pfingsttagen zu den nächtlichen Tänzen und Gesängen unter der Krone und um ein lustiges Feuer gesellet, ist auch die reine Quelle, und zum Theil der Gegenstand der meisten dieser Lieder, so wie diese ihr unmittelbarer Ausdruck, besonders der Flammländischen, in der eigentlichen Mundart des Volkes, die aber auch den höheren und vornehmeren Ständen nicht ungeläufig ist, und fast in demselben Verhältniß zu dem Französisch derselben steht, wie im nördlichen Deutschlande das Niederdeutsche zu dem Hochdeutschen. Gewiß verdient diese weiche und naive Mundart des Deutschen, welche durch den glücklichen Umstand einer ehmaligen politischen Absonderung und Selbstständigkeit und die damit immer verbundene Bildung einer eigenen Li-

teratur, noch allein dem Niederdeutschen diesen Rang behauptet, noch mehr Rücksicht, als ihr bisher zu Theil geworden ist, so wohl um ihrer selbst willen, als Organ eines merkwürdigen Volksstammes und seiner nicht unbedeutenden Werke, als auch besonders wegen ihrer mannichfaltigen, in anderen Mundarten und namentlich in unserer sogenannten Hochdeutschen verschwundenen, Uebereinstimmungen mit der Altschwäbischen Sprache der Minnesänger; die sich sogar bis auf die Rechtschreibung erstrecken *). Diese sind zum Theil auch der Grund der untergesetzten Erläuterungen, so wie, was insbesondere das letzte betrifft, folgender Abweichungen davon, die wir dem Deutschen Leser, mit dem wir es doch zunächst zu thun haben, beinahe schuldig zu sein glaubten, da sie ihm so sehr das Verständniß erleichtern und auch uns

---

*) Außer der vielfachen Aehnlichkeit im Ton, in einzelnen Worten, Bau, Bedeutung Ableitung und Fügung derselben, die zum Theil schon aus diesen Liedern ersichtlich ist, bemerke ich hier nur noch die Form, Wiederholung und Anfügung an frühere oder folgende Worte der Negazion ne und en. In Ansehung der Rechtschreibung wird hier auch noch z für s gebraucht.

der sonst nöthigen Erklärung überheben. Wir haben nemlich mit Rücksicht auf unsere Rechtschreibung und Aussprache verändert: ee in i, oe in u: das angehängte e in ie, ûe auch âe) bedeutet nicht nur die Dehnung, sondern, daß dabei auch das e wirklich noch mit gehört wird. Ferner: oei für uy; f und w für v, k für ch, s für z. — Was die Abweichungen von der Niederländischen Schriftsprache betrifft, so gehören diese, wie bei unseren Volksliedern, dem Munde eben des Volkes, und hier namentlich des Brüsselschen an. Eben dies gilt auch von den Französischen Liedern, welche zwar mehr bei den Vornehmeren, aber doch, zum Theil nicht minder auch bei den niederen Klassen gangbar sind, eben so wie unsere doch meist Hochdeutschen Volkslieder. Der Volkston in vielen derselben ist auch unverkennbar. Es ist aber fast, als wenn diese Französischen Lieder, wie sie nun da sind, wirklich Niederländisch nazionalisirt wären. Viele sind freilich alte bekannte nicht Französische Nazionallieder (z. B. Nr. I. 26.), aber es ist doch immer karakteristisch, daß gerade diese in Niederland aufgenommen und gangbar wurden. Dann werden sich auch manche durch diese Uebertragung wohl ziemlich verändert, und endlich selbst ganz neue daraus und da-

durch entstanden sein, wie dies der natürliche und nothwendige Gang ist. In jedem Falle dienen aber die Lieder dieser ganzen Sammlung nicht nur zur schärfsten und unmittelbarsten Selbstkarakteristik aller von ihr umfaßten Völker und Stämme, als auch wiederum zur Darstellung des gemeinsamen und befreundeten in ihnen *). Und hiermit nehmen wir für diesmal von dem freundlichen Leser Abschied, und wünschen, daß er sich unserer Gesellschaft erfreuet haben und gern wieder zu derselben zurückkehren möge.

---

*) Vergl. mit Nr. 2. der Flamml. L. Nr. 51. der Deutschen; Nr. 5. mit Wunderhorn S. 32. Nr. 16. der Französ. mit Nr. 33. der Deutschen und Anmerk. dazu. Nr. 31. der Fr. mit Wunderhorn S. 149. Vergl. auch Anmerk. zu Nr. 25. der Deutschen.

# Register.


| | Seite |
|---|---|
| A Höfala, a Schüſſala | 223 |
| Ach, engliſche Schäferin gewähr' mir mein' Bitt' | 93 |
| Ach, hätt' ich hunderttauſend Gulden | 238 |
| Ach, Herzchen ſchöne, eine lange Zeit | 229 |
| Ach, Mann, du ſollſt zu Hauſe kommen | 38 |
| Ach, Mutter, liebe Mutter | 180 |
| Ach, wie ſanft ruh' ich hie | 9 |
| Ade, mein Schatz, ich muß nun fort | 28 |
| Ade, mein Schätzchen, zu aller Stund' | 256 |
| Allerſchönſter Engel, allerſchönſtes Kind | 293 |
| Als ein Bräut'gam die erſte Nacht | 63 |
| Als ich ein Junggeſelle war | 295 |
| Anke van Tharaw ös de mi gefölt | 191 |
| Auf, auf zum fröhlichen Jagen | 186 |
| Auf Erden alle Stund' | 206 |
| Aus iſt das Liedchen | 73 |
| Dåvidken ſin Väder dat was en ſchmuck Mann | 66 |
| Der Sommer fährt von hinnen | 170 |
| Der ſüße Schlaf, der ſonſt ſtillt alles wohl | 164 |
| Der Winter iſt ein ſcharfer Gaſt | 42 |

| | Seite |
|---|---|
| Die Binsgauer wollten Wallfahren gahn . | 143 |
| Dort an jenem Berge . . . . | 99 |
| Eene, meene, mieken, Mäken . . . | 281 |
| Ein armer Fischer bin ich zwar . . | 136 |
| Ein Bräu'lein wollt' nicht gehn zu Bett' | 284 |
| Ein edler Held geht beherzt ins Feld . | 34 |
| Ein Jäger aus Kurpfalz . . . | 226 |
| Ein Käfer auf dem Zaune saß . . | 156 |
| En Goldschmed satt in gooder Roh . | 271 |
| Es ischt kein söliger Stammen . . | 242 |
| 'S ist nichts mit den alten Weibern . | 255 |
| Es leuchten drei Sterne am Himmel . | 231 |
| Es leuchten drei Sterne über ein Königshaus | 176 |
| Es liegen drei Junggesellen . . . | 81 |
| Es ritt ein Ritter wohl über's Feld . | 5 |
| Es saß auf grüner Heide . . . | 115 |
| Es stand eine Lind' im tiefen Thal' . | 193 |
| Es soll sich haltig kenner mit der Liebe Sgabe | 233 |
| Es thät ein Jäger wohl jagen . . | 134 |
| Es war a Knab im Schwüzerland . | 244 |
| Es will eine Jungfrau ins Kloster geh'n . | 304 |
| Es wollt' ein Jäger jagen . . . | 16 |
| Euser Aetti, daß er's thäti . . . | 277 |

| | Seit: |
|---|---|
| Fahret hin, fahret hin . . . . | 79 |
| Frisch auf, ihr Jäger, in den Wald . | 173 |
| Frau Nachtigall, mach' dich bereit . . | 96 |
| Früh morgens ging ein Jäger aus . | 249 |
| Gestern Abends in der stillen Ruh' . . | 92 |
| Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein . | 32 |
| Gieb't uns Gott Wein . . . . | 53 |
| Grüß' dich Gott, mein Mündlein roth . | 207 |
| Güster Abes umme noi . . . | 247 |
| Guten Morgen, liebes Lieserl, ach lalh ꝛc. | 210 |
| Habe ech's noch lang gesat . . . | 167 |
| Hans Markgraf ging zum Freien aus . | 30 |
| Hans, sattle mir den Gaul . . . | 140 |
| Har Chueli zum Brunne . . . | 243 |
| Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein | 146 |
| Hör' an, verliebte Jägerin . . . | 201 |
| Hört ihr Herr'n und laßt euch sagen . | 40 |
| Ich bin ein lust'ger Fuhrmannsbub' . | 285 |
| Ich ging ins Vaters Gärtela . . | 200 |
| Ich habe mein Feinsliebchen . . . | 138 |
| Ich hab mein'n Weitzen an Berg gesät . | 18 |
| Ich habe mir ein's erwählet . . | 87 |
| Ich hät mir ein Mädlein auserkoren . | 76 |
| Ich kann und mag nicht fröhlich sein . | 214 |

| | Seite |
|---|---|
| Ich sah mir vor jenem Walde . . | 162 |
| Ich saß in einem grünen Wald' . . | 150 |
| Ich schiffe auf der See . . . . | 165 |
| Ich weiß nicht, ob ich darf trauen . | 301 |
| Ich wollt' um meines Herrn Haupt | 119 |
| Ick und mein junges Weib . . | 61 |
| Im kühlen Maien . . . . | 179 |
| Im Maien, im Maien ist's lieblich ꝛc. . | 220 |
| Im Sommer ischt es luschtig z' si . | 243 |
| In dem Lieben steckt Betrüben . . | 155 |
| Karadilla, schönstes Bild . . . | 196 |
| Kein besser Leben ist . . . . | 64 |
| Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß | 282 |
| Kein' größ're Freud . . . . | 124 |
| Komm, mein Kind, wir wollen gehen . | 265 |
| Laß singen, laß klingen . . . . | 22 |
| Lieblich hat sich gesellet . . . | 122 |
| Liebste Wälder, holde Felder . . . | 159 |
| Luise komm uns ruft der Ton . . . | 299 |
| Mädel, warum betrübest du dich . . | 228 |
| Meinen Jammer muß ich heute klagen . | 11 |
| Me süll sich haltig doch mit der Liebe ågabe | 235 |
| Mien Våder heet Hans Vågelnest . . | 50 |
| Mir träumt in einer Nacht gar spät . | 97 |

| | Seite |
|---|---|
| Mi's Vubli iſcht wohl änetem Rhin . | 276 |
| Morgens, wenn ich früh aufſteh' . . | 71 |
| Mutter, ſoll ich noch nicht frei'n . . | 237 |
| Nach Luſt ritt ich, da freut ich mich . | 132 |
| Nachtigall, ich hör' dich ſingen . . | 203 |
| Nun laet uns ſengen dat Abendleed . | 252 |
| Nun will ich euch was Neues erzählen . | 262 |
| O Berlin, ich muß dich laſſen . | 86 |
| Oft mancher muß leiden und hat's nicht verſchuld't | 148 |
| O Tonnabaum, o Tonnabaum . . | 98 |
| Peter, der die Zitter ſpielt . . . | 152 |
| Pia, mer weit uffs Bergli tribe . . | 244 |
| Puthöneken, Puthöneken . . . | 280 |
| Raritete ſein ßu ſehn . . . . | 55 |
| Sag mir, o ſchönſte Schäferin mein . | 267 |
| Schäferin, allerliebſte Schäferin mein . | 129 |
| Schäferin mein, was bild'ſt du dir ein . | 168 |
| Schöne Augen, ſchöne Strahlen . . | 274 |
| Schönſtes Kind zu deinen Füßen . . | 26 |
| Schön wär ich gern', das bin ich nicht . | 12 |
| Schwarzbraunes Aeugelein . . . | 198 |
| Schwing' dich auf, Frau Nachtigall geſchwinde | 89 |
| Sind wir geſchieden . . . . | 14 |
| 'S iſt nichts mit den alten Weibern . . | 255 |

| | Seite |
|---|---|
| So geht es in Schnitzelputz Häusel | 59 |
| Tra, ri, re, der Sommer der ist do | 74 |
| Und als i 'nmal war gekomma | 270 |
| Unter den Linden, in der Heide | 84 |
| Vater, ist denn nicht erschaffen | 46 |
| Warum bist du denn, mein Kind so traurig | 25 |
| Was brucht ma i der Schwiz | 240 |
| Was kann schöner sein als Jagen | 212 |
| Weible, du sollst hame geh'n | 297 |
| Wer ungereget die Sinnen träget | 3 |
| Willst du dann, Schönste, noch länger ꝛc. | 259 |
| Wohl unter einer Linde | 283 |
| Wollte Gott, daß ich wär' ein Pferdlein klein | 44 |
| Wollt ihr hören fremde Mähr' | 102 |
| Zu Felsberg hat mich Kledte | 287 |
| Zu Kindelsberg auf dem hohen Schloß | 183 |
| Zwei Ding' wünsch' ich auf Erden | 215 |

## Regiſter zum Anhange.


| | Seite |
|---|---|
| Adieu, ma jolie Flamande . . | 353 |
| Ah pauvre Jaques, quand j'étois prés de toi . . . . | 360 |
| Als jei willt hooren in dat lied . | 325 |
| Bergère, vous n'étez pas ſage . | 354 |
| Dàer was ien gaſtje ips en nett . | 323 |
| D'une ribotte ſans pareille . . | 351 |
| Etant un jour ſur la fauchère - il dit - | 367 |
| Het was ien jâeger to't jàegen gâen | 311 |
| Het ſaut ien jâeger to't jâegen gâen en hei fand' er nòeit te jàegen | 316 |
| Het ſaut ien jàeger to't jâegen gâen met ſeinen hond allien . . | 322 |
| Het waren ienſch drei roeiterkens fein | 318 |
| Het was op ienen awont lâet . | 309 |
| Hier, au ſoir, au clair de la lune . | 358 |
| J'ai fait l'amour à une brune . | 338 |
| Il y avoit un petit homme . . | 369 |
| La belle ſe lève d'un grand matin | 374 |
| L'amour ſans aucune contrainte . | 347 |

Seite

Le diable eſt venu dans la ville de Poitiers 349
Le Suiſſe revenant de Verſailles . 365
Mamſel Suſon vous grandiſſez . 348
Me promenant du long ces remparts 361
Mon père m'envoit à l'herbe . 345
Monſieur je vous ai vu venir de loin 347
Monſieur l'Abbé ou allez vous . 363
Och wat pläſier . . . . 314
Qui veut entendre une chanſon . 343
Qui veut entendre une chanſon? C'eſt d'une aimable Louiſon . 357
Roſſignol verd de bocage . . 372
Sekeren deugeniet van n'en Wàel . 332
Tandis que tout ſommeille . . 335
Thémire n'avoit que quinze ans . 362
Un jour m'en prit envie . . . 339
Wàer kann men better ſein . . 330
Wat ſolln ons patriotjens êten . 329

S. 318 Z. 2 v. u. ſt. weinhaus l. Weinhaus.
— 319 — 3 ſt. deeſen l. dieſen.
— 320 — 1 ſt. müetsche l. müet'ſche.
— 322 — 6 u. 8 ſt. duetſcher l. düet'ſcher.
— 325 — 7 ſt. friendeken l. friendekens.
— 326 — 3 ſt. Dâerover l. Dâerower.
— 329 — 1 ſt. ſolln l. ſollen.
— 333 — 4 ſt. ſchrieken l. ſchricken.
— 349 — 1 v. u. ſt. tirpiers l. tripiers.
— 352 — 1 — ſt. ſ'il l. ſ'ils.
— 359 — 2 ſt. ſi l. ſe.
— 361 — 5 v. u. que l. qui.
— 362 — 3 ſt. ehercher l. chercher.
ebd. — 1 v. u. vais l. vai.
— 366 — 7 ſt. Je l. Le.
ebd. — 5 v. u. ſt. biſér l. baiſer.
— 368 — 1 ſt. man l. mon.
— 372 — 5 v. u. ſt. lagues l. langues.
— 374 — 2 fällt Va weg.
ebd. — 3 ſt. cueiller l. cueillir.
— 376 — 1 v. u. ſt. neu l. neue.
— 377 — 9 ſt. Denkmahlen l. Denkmählern.
— 387 — 5 ſt. Speteuthon l. Speten Lhon.
— 395 — 5 ſt. Luhdan l. Luhden.
— 398 — 6 v. u. ſt und einmaliges l. ein einmaliges.
— 399 — 8 — ſt. brauchbur l. brauchbar.
— 400 — 2 ſt. ſie l. ſiehe.
— 402 — 11 v. u. ſt. Könihs l. Königs.
— 404 — 1 ſt. Buken l. buken.
— 405 — 3 ſt. Herrn l. Heinrich.
— 408 — 11 ſt. Charaballa l. Charabella.
— 409 — 4 v. u. ſt. von Elwert l. im Elwert.

# Verbesserungen.

Seite 1 Z. 2 statt dem lies demselben.
— IV — 5 st. Spees l. Spee's.
— VIII — 4 st. gaben l. geben.
— 17 — 5 st. hubsches l. hübsches.
— 28 ist es Lied 11 statt 12.
— 42 " " " 17 " 18.
— 50 in der Ueberschrift statt Soldât l. Saldât.
— 51 Z. 3 st. Dröschen l. Döschen.
ebend. — 2 v. unt. st. Röck'ken l. Röcksken.
ebend. — 1 — st. Soldaten l. Saldâten.
— 52 — 3 st. as künn l. as ick künn.
— 66 — 5 v. unt. st. Sah l. Sach.
— 67 — 11 — st. sülwge l. sülwige.
ebend. — 10 — st. mit l. met.
ebend. — 4 — st. in l. in'en.
— 120 — 7 v. u. st. seblst l. selbst.
— 138 — 2 st. gesch'n l. gesehen.
— 156 Nr. 61 muß das Wiederhohlungszeichen bei dem ersten Verse jeder Strophe stehen.
— 157 Z. 2 v. u. l. Schenke sein l. schenken ein.
— 158 — 7 st. Denn ich bin eines l. Denn morgen bin ich's.
— 206 fallen bei der zweiten Strophe die „ weg.
— 282 Z. 5 st. verliebte Seelen l. Verliebte.
— 288 — 6 v. u. st. gering l. zornig.
— 300 — 4 st. Er l. Es, und statt des ; ein ,
— 310 — 2 v. u. st. erpletiv l. expletiv.
— 311 Nr. 2 Z. 3 st. fandere l. fand' ere.
— 312 Z. 6 st mooi l. muoi.
ebd. — 12 st. dnn l. den.
— 313 — 8 st. jei l. ju.
— 317 — 6 st. mûetere l. mûet'ere.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE MAR 27 '48

10-10-46

CANCELLED

DUE JAN 27 H

APR 26 1973

Digitized by Google

26282.16
Sammlung deutscher volkslieder,
Widener Library 002856707
3 2044 089 144 497